



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

Clujana

Revitalisierung der ehemaligen Schuhfabrik in Cluj-Napoca.

Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung

Ao. Univ. Prof. Dr.phil. Gerhard A. Stadler

E251/3

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
Abteilung Denkmalpflege und Industriearchäologie

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Orsolya Veres

0825777

Wien, am 29. September 2014

Clujana. Revitalisierung der ehemaligen Schuhfabrik in Cluj-Napoca

Als Folge der industriellen Restrukturierung der 1990er Jahre wurde die Aktivität vieler Großbetriebe eingestellt und die Anzahl der auf Handarbeit und/oder Hightech-Produktion basierenden kleinen und mittelständischen Unternehmen stieg an. So auch in Cluj-Napoca (Rumänien), wo die ehemaligen Industrieanlagen einen von Westen nach Osten verlaufenden Streifen bilden und das urbane Gewebe zerteilen. Es ist naheliegend, dieses Areal wieder ins Stadtleben zu integrieren, da es relativ zentral liegt und 12 % des Baulandes der Stadt belegt. Die verlassene Industriezone sollte schrittweise in das Stadtgewebe integriert werden. Aufgrund der günstigen Gegebenheiten, wie dem guten Zustand der Bausubstanz, dem zentralen Standort, Grünraum, Sport- und Freizeitanlagen sowie der emotionalen Bindung der Stadtbewohner könnte der Revitalisationsprozess mit dem Areal der „Clujana“ Schuhfabrik beginnen. Die Umwandlung von diesem zu einem Forschungs- und Innovationszentrum könnte nicht nur für das Fabrikgelände, sondern für die ganze Stadt und die Region vorteilhaft sein.

As a result of the industrial restructuring of the 1990s, many mass production factories were closed and small and medium sized companies appeared specializing in artisanal and/or high tech production. This is also the case with Cluj-Napoca (Romania), where the former factory sites form a strip from east to west and divide the urban tissue in two parts. The obvious course of action is to reintegrate these in the city landscape again, since the strip is relatively central and occupies 12% of the land use area. The brownfield area should be reurbanised step-by-step. The revitalisation could begin with the former „Clujana“ factory site because of the many favorable conditions like the good quality of the foundations, central position of the site, green area, existence of sport- and leisure facilities as well the emotional attachment of the local residents. The transformation of this brownfield area into a research and innovation center could be beneficial not only for the immediate neighborhood, but also for the whole city and region.



Der Wasserturm und das Hauptgebäude (ca. 1980)
Quelle: <http://www.clujana.com/istoria-clujana/>

Anmerkung

Da die Stadt schon immer eine zentrale Rolle in der Region innerhalb des kleineren Rings der Karpaten (Siebenbürgen - de, Transilvania - ro, Erdély - hu) gespielt hat, wird dies als historisch-wirtschaftlicher Kontext betrachtet.

Aufgrund der multikulturellen Gesellschaft und Geschichte (Siebenbürgen hat territorial-administrativ zu verschiedenen Ländern gehört) haben die meisten Ortschaften sowohl einen deutschen, rumänischen als auch einen ungarischen Namen. Es wird immer der, der jeweiligen Periode entsprechende Name in Landessprache verwendet und in Klammern die anderen zwei Namen erwähnt. Zum Beispiel gehört die Stadt 2014 zu Rumänien, daher Cluj-Napoca - ro (Kolozsvár - hu, Klausenburg - de).

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	7	6. Referenzbeispiele	53
2. Die Geschichte und Entwicklung von Cluj-Napoca	9	6.1. Pinselfabrik, Cluj-Napoca	53
3. Industrialisierung in Siebenbürgen und Cluj-Napoca	11	6.2. Baumwollspinnerei, Leipzig	54
4. Die Clujana Schuhfabrik	17	6.3. 22@, Barcelona	55
4.1. Unternehmensgeschichte	17	7. Revitalisierung der Schuhfabrik	57
4.2. Herstellungsprozess	30	7.1. Analyse	57
4.3. Planungsgebiet	39	7.2. Ziele	60
4.4. Der Wasserturm	39	7.3. Tendenzen und Werkzeuge	61
4.5. Die Feinlederfabrik	41	7.4. Reurbanisierungskonzept	64
4.6. Das Hauptgebäude	43	8. Projektorganisation und ergänzende Maßnahmen zur Implementierung	67
5. Initiativen für eine Revitalisierung	49	8.1. Akteure	67
5.1. „SML Cluj“	49	8.2. Projektablauf	69
5.2. „Picnic in concrete fields“	50	8.3. Ergänzende Maßnahmen	72
5.3. „The other city“	50	9. Literaturverzeichnis	75
		10. Abbildungsverzeichnis	79

1. Einführung

Die industrielle Restrukturierung zu Beginn der 1990er Jahre kann man weltweit beobachten. Sie ist eine komplexe Mischung von Deindustrialisierung – besonders die großen, vertikal Organisierten, oft auf Fließbandfertigung basierenden Massenproduktion – und Reindustrialisierung – vor allem das Auftreten von kleinen- und mittelständischen Unternehmen, welche auf Handarbeit und/oder Hightech-Produktion spezialisiert sind. Diese Umgestaltung der Organisation des Herstellungsprozesses hat auch eine urbane Restrukturierung und eine neue Dynamik der geographisch unausgeglichene Entwicklung ausgelöst.¹

Dieses Phänomen ist auch in Cluj-Napoca (Koložsvár, Klausenburg) zu beobachten, wo die verlassenen oder teilweise verlassenen Großbetriebe einen zusammenhängenden Streifen bilden. Er teilt die Stadt in zwei Zonen und belegt zwölf Prozent des Baulandes.

¹ Vgl. Soja, 1996, S. 305

Die Vorteile einer Reurbanisation dieses Gebietes wurden bereits erkannt: die Stadtentwicklung braucht Raum. Dabei ist es günstiger, die relativ zentral liegenden leeren Flächen zu verdichten, als das Bauland und die dazugehörige Infrastruktur zu erweitern. Die Reintegration und Verbesserung des Erscheinungsbildes dieser Bereiche wird auch für deren Nachbarschaften von Vorteil sein. Der Bereich der ehemaligen Schuhfabrik liegt relativ zentral, in der Nähe des Somesch Flusses und des Mühlbaches und hat in der unmittelbaren Umgebung Sport- und Freizeitanlagen, Grünraum sowie ein Krankenhaus. Diese Gegebenheiten erhöhen das Potenzial, da sie mögliche Verbindungspunkte und Ergänzungen des Stadtgewebes sein könnten. Ein Teil der Gebäude ist nahezu im Originalzustand erhalten und einige davon werden weiterhin von der (zusammengeschrumpften) Clujana Schuhfabrik für die Produktion genutzt. Die anderen Räume sind an verschiedene Firmen verkauft oder verpachtet und werden als Büros, Lagerräume und Werkstätten genutzt. Meine Arbeit erforscht die architektonischen, sozialen und ökonomischen Aspekte der

Reurbanisierung mit besonderem Fokus auf Prozess- und Projektmanagement, da die Verbindung der Kompetenzen, Ressourcen und Interessen der Akteure für den Erfolg maßgeblich ist.

Der Entwurf eines Forschungs- und Innovationszentrums kombiniert den Universitätscampus mit Produktions- und Gemeinschaftsarbeitsräumen sowie mit einem Business-Incubator. Durch die Vernetzung von Universitäten, Firmen, Studentenvertretungen, jungen Arbeitnehmern, und Start-Up Firmen soll allen die Möglichkeit gegeben werden ihre Kenntnisse und Ideen vorzustellen und bewerten zu lassen, sowie eine schnelle



Abb. 1-1. Verlassene Kesselhaus der Schuhfabrik



Abb. 1.-2. Die Industriezone im Stadtgewebe von Cluj-Napoca

Umsetzung des Stands der Technik in die Praxis zu ermöglichen. Die Zusammenarbeit verschiedener Akteure mit unterschiedlichen Kompetenzen und Ressourcen soll auch die Wirtschaftlichkeit fördern. Die Firmen werden dabei mit finanziellem, die Universitäten und Start-Ups mit wissenschaftlichem Kapital zum Projekt beitragen.

Die Mischung der Funktionen führt zu einer Vielfalt der Struktur und Nutzer. Durch die Neugestaltung der Grünflächen, besonders derer entlang des Wassers, wird der Bedarf an öffentlichen Plätze gestillt. So kann das Areal ein Treffpunkt der Nachbarschaft werden, deren Identität definieren und die Funktionen eines Zentrums übernehmen.

Die Umnutzung des ehemaligen Schuhfabrikgebietes soll der erste Schritt sein, ein Pilotprojekt, das in leicht abgewandter Form an den weiteren Industrieanlagen angewandt werden kann, um den Streifen schrittweise in das urbane Gewebe der Stadt Cluj-Napoca zu integrieren.

2. Die Geschichte und Entwicklung von Cluj-Napoca¹

Die Stadt wurde kurz nach der Eroberung Dakiens durch den römischen Kaiser Trajan zu Beginn des zweiten Jahrhunderts gegründet. Sie lag am Fluss Somesch am Übergang des hügeligen Waldlandes in das Flachland und an der Kreuzung zweier bedeutender Handelsrouten. Infolge ihrer günstigen Lage entwickelte sich die Ansiedlung sehr schnell und bildete bereits fünfzehn Jahre nach ihrer Gründung ein blühendes municipium der römischen Provinz Dacia Traiana. Das Vordringen der Goten in Richtung Westen führte seit dem 3. Jahrhundert zu großen Bevölkerungsbewegungen, die den römischen Kaiser Aurelian zwangen, die Stadt und die Provinz zu räumen. Für die Neuansiedlung der nördlich der Donau verbliebenen Bevölkerung Dakiens schuf er die neuen Provinzen Dacia Ripensis und Dacia Mediteranea.²

¹ bis 1974 Cluj, deutsch Klausenburg, ungarisch Kolozsvár

² Vgl. Roth, 2003, S.17-20

Nach Napoca und in große Teile des später Siebenbürgen bezeichneten Gebietes drängten in weiterer Folge Hunnen, Gepiden, Awaren und verschiedene slawische Stämme, ehe im 9. Jahrhundert mit den Magyaren (Ungarn) ein weiteres nomadisches Reitervolk in den Donau-Karpaten-Raum eindrang und schließlich in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts ihre Herrschaft in der Pannonischen Tiefebene an der Donau festigten. Mit der Etablierung des Königreichs Ungarn im 11. und 12. Jahrhundert gerieten die westlichen Regionen des späteren Siebenbürgens in den ungarischen Machtbereich.³

Im 13. Jahrhundert wurde das in den Wirren der Völkerwanderung in Mitleidenschaft gezogene Napoca wieder aufgebaut und alsbald zu einem Zentrum des Handels und der Verwaltung als Sitz des Komitats Klausenburg ausgestaltet sowie mit dem Bau der Michaelskirche Mitte des 14. Jahrhunderts ein Zentrum der katholischen Kirchenorganisation.⁴ Wie die gesamte Region war auch die Stadt charakterisiert von dem Zusammenleben verschiedener Ethnien: Zu erwähnen sind neben den Ungarn die Saxones oder „Sachsen“, Handwerker

³ Vgl. Roth, 2003, S. 23-28

⁴ Vgl. Fabini, 2001



Abb. 2.-3. Klausenburg Stadtansicht (1823)
Lithografie von Franz Jaschke

und Geschäftsleute, die – ursprünglich aus Flandern und der Mosel-Rhein-Region in Westeuropa stammend – seit der Mitte des 12. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich angeworben wurden,⁵ weiters die ursprünglich mit Grenzwächeraufgaben betrauten Szekler, ein Stamm ungarischer Sprache und Kultur, dessen ethnische Herkunft umstritten ist, vermutlich unter den Turkvölkern zu suchen ist, Juden, Roma, Slawen und nicht zuletzt die allmählich in Siebenbürgen einsickernden Rumänen. Die Bürger von Kolozsvár (Cluj-Napoca, Klausenburg)

⁵ Vgl. Klusch, 2001, S. 74-89

2. Die Geschichte und Entwicklung von Cluj-Napoca

genossen königliche Privilegien wie Steuerhoheit und Mautrecht, eine eigene Gerichtsbarkeit sowie das Recht, die Stadtverwaltung selbst wählen zu dürfen. Als im 14. Jahrhundert mit dem Bau einer Stadtmauer begonnen wurde, bestand bereits ein Bürgerspital zur Versorgung der Alten und Kranken. Zu dieser Zeit wurden die ersten Zünften gegründet. Die Organisation der Händler und Handwerker hat zu besseren Representanz auf den Märkten und zur Erhöhung des Lebensstandards der Stadtbewohner geführt.⁶

Nach der Niederlage des ungarischen Heeres unter König Ludwig II. gegen die Osmanen in der Schlacht bei Mohács im Jahr 1526 wurde Siebenbürgen zu einem Vasallenstaat der Hohen Pforte. Trotz der politisch stürmischen Zeiten verzeichnete die Stadt auch weiterhin eine bauliche Entwicklung. Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Bebauung des Hauptplatzes mit der Michaelskirche im Zentrum und den sie umgebenden Wohnhäusern im Stile der Renaissance fertiggestellt. Etwa zur selben Zeit wurde die erste Hochschule gegründet, die im ehemaligen Franziskanerkloster Unterkunft

fand. Im Haus von Gáspár Heltai richtete man eine Buchdruckerei ein.

Als das Land unter Habsburgische Kontrolle kam, war Kolozsvár (Cluj-Napoca, Klausenburg) Hauptstadt des Großfürstentums Siebenbürgen im Königreich Ungarn, das seinerseits Teil der Habsburger Monarchie war. Im 19. Jahrhundert gründete man in der Stadt als zweite Universität innerhalb der Grenzen des ungarischen Königreichs, die Franz-Josef-Universität, heute bekannt als Babeş-Bolyai-Universität. Kolozsvár (Cluj-Napoca, Klausenburg) entwickelte sich zu einem bedeutenden Wissenschafts- und Kulturzentrum. An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zählte man im Vergleich mit den Bevölkerungszahlen so viele Bildungseinrichtungen wie in keiner anderen Stadt der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Statistisch gesehen war jeder vierte Einwohner ein Student.

Die Zahl der Einwohner verdoppelte sich zwischen 1869 und 1910. Es wurde massiv in öffentliche Gebäude und Infrastruktur investiert. 1871 bekam die Stadt Gasbeleuchtung, 1887 wurden die Wasserwerke errichtet und 1906 wurde die elektrische Beleuchtung eingeführt.⁷

⁶ Vgl. Makkai, 1944, S. 13-20

⁷ Vgl. Makkai, 1944, S.39

3. Industrialisierung in Siebenbürgen und Cluj-Napoca

„Massenkonsum ist ein Phänomen des 20. Jahrhunderts, wurde aber von der im 19. Jahrhundert entstehenden Konsumgesellschaft, der soziale Veränderungen, neue Kommunikations- und Transportwege zugrunde lagen, vorbereitet.“
(Sandgruber, 2005, S. 88)

Die ökonomische Integration, Abbau der Zollgrenzen zwischen Österreich und Ungarn, die Vereinheitlichung der Handels- und Zollpolitik waren wichtigen Katalysatoren des Industrialisierungsprozesses in Siebenbürgen. Den größten Einfluss auf die Industrialisierung hat jedoch der Ausbau der Infrastruktur und die Gründung von Kredit- und Bankinstitute ausgeübt. Die Transportrevolution hat die Bewegung großen Mengen an fossilen Energieträgern und Agrarprodukten ermöglicht, was zur Veränderung der Agrarmärkte, zur Entstehung von neuen Industrien und Industriestandorten, zum Stadtwachstum und

zur Binnenwanderung führte.¹ Die Erschließung durch die Bahn brachte auch Siebenbürgen mit den anderen Regionen in Konkurrenz und beschleunigte den Konzentrationsprozess: kleinere Betriebe wichen größeren, die ihrerseits erst jetzt durch großflächige Verbreitung ausreichend Kunden für ihre Produkte fanden.² Die Eisenbahngesellschaften brachten neue Finanzierungsmethoden durch Aktien mit, um 1850 wurden die ersten Mobilbanken gegründet. Die Rolle der Banken in der Industrialisierung war ausgeprägter, als in den anderen europäischen Ländern.³ Jedes Bankinstitut versuchte sich eine Macht- und Einflussphäre zu erobern. Die Kontrolle einer Branche von einem Geldinstitut hat die Kartellierung gefördert.⁴ In der erste Welle wurden die „Sachsen“, die das Gros der traditionellen Handwerks- und Gewerbebetriebe Siebenbürgens stellten, von der Umstellung auf maschinelle Produktion in der Textilbranche betroffen. Um auf dem Markt auch nach der Handelsliberalisierung

Konkurrenzfähig zu bleiben, gründeten sie Gemeinschaftsunternehmen und passten die Produktionstechnik und die Produktqualität rasch den europäischen Standards an. In Folge der Regelungen (1859 Gewerbeordnung,⁵ 1887 Unfallversicherungsgesetz, 1888 Krankenversicherungsgesetz⁶) wurden die handwerklich organisierten Produktionsformen trotz ihres Widerstandes umgestaltet. Die noch intakten Zünfte gingen fast bruchlos in neue Genossenschaften über. Die gewerblichen Familienbetriebe wurden in der Regel vom Vater an den Sohn übergeben.⁷ Den Niedergang des alten Handwerks jedoch vermochte man mit der Produktionsumstellung nicht zu vermeiden. Allein im Zeitraum von 1860 bis 1900 schrumpfte die Anzahl der Handwerker in den Städten auf ein Drittel.⁸ Viele Kleingewerbetreibende der Textilbranche versuchten ihr Glück mit dem Umstieg auf andere Wirtschaftssparten wie etwa durch den Einstieg in das Brauwesen oder in das Ölgeschäft durch den Kauf oder die Neugründung

1 Vgl. Sandgruber, 2005, S. 236

2 Vgl. Jetschgo, 2004, S. 77-78

3 Vgl. Jetschgo, 2004, S. 13

4 Vgl. Sandgruber, 2005, S. 297

5 Vgl. Sandgruber, 2005, S. 238

6 Vgl. Sandgruber, 2005, S. 303

7 Vgl. Sandgruber, 2005, S. 256-257

8 Vgl. Gámán, 1890, S. 81

3. Industrialisierung in Siebenbürgen und Cluj-Napoca

1. Primäre Produktion	71,7%
2. Gesamt (a+b+c+d)	18,3%
2a. Bergbau und Metallurgie	1,9%
2b. Gewerbe	12,3%
2c. Handel	2,2%
2d. Transport	1,9%
3. Zivile und kirchliche Beamten	3,2%
4. Militär	0,9%
5. Tagelöhner	1,8%
6. Hausangestellte	1,8%
7. Andere	2,3%
Angestellte	44,1%
Abhängige (ohne eigene Einkommen)	55,9%

Tab. 3.-1. Die Aufteilung der Bevölkerung nach Beschäftigungsgruppen 1910

von Raffinerien. Beide Beispiele gelten als typische Geschäftsfelder in der Phase des Übergangs zum Industriezeitalter und wurden auch von österreichischen und deutschen Banken gefördert.⁹

Handwerker, Geschäftsleute und Unternehmer bildeten die treibende Kraft der ökonomischen Erneuerung und Modernisierung der Region. Nach ihrer Etablierung am lokalen und regionalen Markt gelang es vielen kleinen Unternehmungen der ersten Generation, Filialen in anderen Regionen, insbesondere in Industriezentren, zu gründen. Diese Entwicklung spiegelte sich vor allem bei Brauereien und Branntweinbrennereien, bei Dampfmühlen und Großbäckereien, und auch im Segment der Erdöl-verarbeitenden Industrie wider. Die Söhne der Gründerväter übernahmen in der Regel gut vorbereitet und zumeist mit gediegener Ausbildung die Fabriksbetriebe ihrer Väter. Die Gewinne aus den Unternehmen investierte man verstärkt in den Kohlebergbau und in den Bau von großen Lagerhäusern.

Die zweite Generation stellte nun nicht nur Manager, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder

in den Industriekapitalgesellschaften, sondern auch Politiker, Funktionäre und Beamte in den verschiedenen Institutionen und Kommissionen sowie Interessensvertretungen des Handels und Gewerbes sowie der Industrie. Die Gründung der Handelskammer gab dem wirtschaftlichen Wachstum neue Impulse.¹⁰

Das Ziel der Politik der Handelskammer aus Klausenburg war die Schaffung optimaler Bedingungen für die Weiterentwicklung. Die höchste Priorität hatte der Ausbau der Infrastruktur: Eisenbahnlinien, Landstraßen, Post, Telegraphlinien und die Gründung der Kreditinstitute. Die Handelskammer spielte weiters eine wichtige Rolle in der Organisation der Bildung für Handel und Gewerbe, in den Verhandlungen über den Handels- und Zollpolitik mit Rumänien sowie in der Erteilung der staatlichen Aufträge für die Ausrüstung des Heeres, Lieferung von Formularen, Lehrbücher, und Krankenhauseinrichtungen. Trotz der langsameren industriellen Entwicklung im Vergleich zu anderen Städten aus den westlichen Regionen der Österreich-Ungarischen Monarchie, im Jahr 1900 funktionierten in Klausenburg 27 Großindustrielle

⁹ Vgl. Jetschgo, 2004, S. 88

¹⁰ Vgl. Sandgruber, 2005, S.237

Genossenschaften	Mitglieder	Assistenten	Lehrlinge	Jahres- Einkomen	Jares- Ausgabe	Für Ausbildungs- zwecke
Tischler	18	—	—	136	120	15
Ungarische Schneider	45	21	16	630	530	10
Zimmermänner, Mauerer, Steinmetz	19	—	—	170	80	—
Lederer	32	20	5	—	—	70
Fassbinder	11	7	6	13	27	2
Radhersteller	14	—	—	30	25	—
Schmidt	12	20	18	30	25	3
Deutsche Schneider	40	8	15	56	47	—
Töpfer	43	12	7	76	94	3
Kürschner	15	7	8	—	—	—
Schuster	230	146	78	3137	3112	25
Schlosser, Glaser, Sprengler	35	15	14	270	200	5
Bäcker	12	21	15	60	36	10
Fleischer	32	21	9	1200	700	25
	558	298	191	5808	4997	115

Tab. 3.-2. *Gewerbegenossenschaften in Klausenburg 1881*

3. Industrialisierung in Siebenbürgen und Cluj-Napoca

Unternehmen und 14 Geldinstitute. Die meisten Gewerbeunternehmen waren Kleinbetriebe (von 2103 Unternehmen beschäftigten 1245 kein Gesellen, 708 beschäftigten ein bis drei Gesellen und nur 27 beschäftigten 20 Gesellen). Eine der größten Betriebe war die Tabakfabrik, die der Hälfte der Stadtbewohner den Lebensunterhalt sicherte.¹¹

Im Jahr 1909 begann man in Siebenbürgen mit der Erdgasförderung. In den Folgejahren wurden im Süden des Landes mehrere Erdgasfelder erschlossen, sodass 1914 die erste Erdgasleitung Europas in Betrieb genommen werden konnte. Mit staatlicher Finanzierung wurde im darauffolgenden Jahr die Ungarische Methangas-Gesellschaft gegründet, ein Impuls, der die unternehmerische Entwicklung von Siedlungen im Nahbereich der Erdgassonden merklich förderte wie etwa am Beispiel der Städte Medgyes (Mediaș / Mediasch) und Kiskapus (Copșa Mică / Klein Kopisch) gezeigt werden kann. Methangas wurde vor allem bei der Glaserzeugung, in der chemischen Industrie sowie zu Beleuchtungszwecken und zum Antrieb von Maschinen verwendet.

Im Zuge der politischen Umgestaltung Europas nach Ende des Ersten Weltkriegs wurde Siebenbürgen dem Königreich Rumänien angeschlossen.

Radikale Agrarreformen wurden vom Staat eingeführt: die großen Grundstücke der Landeigentümer¹² wurden enteignet und zwischen der übrigen Bevölkerung aufgeteilt. Die Reform hat aber das vorhandene Problem nur verstärkt, da die Bauern die Enteignungsentschädigungen der Grundstückbesitzer nicht bezahlen konnten. Die hohe Verschuldung der Bauern hat zu einer weiteren Fragmentierung der Grundstücke geführt.

Um das durch die Wirtschaftskrise verursachte Devaluationsrisiko¹³ zu vermindern, haben viele Geschäftsleute in Immobilien investiert. Steuern- und Kreditförderungen sollten die (Wohnungs)Bauindustrie ankurbeln. Zur selben Zeit hat man begonnen die neuen Bautechniken kennenzulernen. Der Baustoff Stahlbeton wurde auf einer breiten Skala angewandt, besonders bei Infrastruktur- und Industriebauten.

Trotz der Einschränkung des privaten Eigentums und der Wirtschaftskrise hat sich die Industrie

¹² Adel, Kirche

¹³ 1929-1933

(größtenteils Privatunternehmen) weiterentwickelt. Die Agrarreform, wenn auch nicht erfolgreich, und die Immobilieninvestitionen haben zur Gründung von rumänischen Banken geführt. In der Zwischenkriegszeit war Rumänien von einem starken politischen und wirtschaftlichen Wachstum¹⁴ charakterisiert.

Die blühende Wirtschaft und die emapzierte und intellektuelle Gesellschaft haben zur Entwicklung und Verbreitung der modernen Architektur beigetragen. In der 1920er Jahren sind große städtebauliche Interventionen im urbanen Gewebe von Bucharest durchgeführt worden. 1929 musste in allen Städten ein Masterplan und ein städtebauliche Entwicklungsplan erstellt und die wichtigen industriellen Zonen strukturiert werden. Wettbewerbe für die besten Lösungen für verschiedenen Zonen mit einem bestimmten Charakter waren gängig. Sie haben zu der Auswahl und Verbreitung der wertvollsten Ideen im Städtebau beigetragen. In der Zwischenkriegszeit kam es zur Ausarbeitung und Inkraftsetzung der dazugehörigen Gesetze.

¹⁴ die rumänische Ölproduktion war eine wesentliche Ressource der deutschen Kriegsvorbereitungen, die industrielle Produktion hat sich von 1923 bis 1938 verdoppelt

¹¹ Vgl. Gámán, 1896, S. 16-44

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Rumänien Teil des Ostblocks. Infolge dessen wurde die sovjetische Wirtschaftspolitik übernommen. Jede Art selbständigen Unternehmertums wurde unterbunden und die gesamte Wirtschaft des Landes zentral gelenkt und überwacht.¹⁵ Die Erweiterung und die Gründung von Industrieanlagen wurde mit Krediten finanziert. Obwohl große Teile des Landes sehr gut für Agrikultur geeignet waren, wurde beschlossen in Gewerbe, vor allem der Schwerindustrie (Ölproduktion, Metallurgie, Maschinenbau, chemische Industrie und nichtmetallische Bergbau) zu investieren. Misswirtschaft, Korruption, eine übertriebene Exportpolitik und der große Anteil des fremden Kapitals hat jedoch hohe Schulden verursacht und führte zu Engpässen bei der Lebensmittelversorgung woraufhin die Regierung in den 1980er Jahren extreme Sparmaßnahmen einführte.¹⁶ Die rasch fortschrittende und erzwungene Industrialisierung¹⁷ und Landflucht hat auch zu

negativen Entwicklungen in großen rumänischen Städten wie der immer höheren Dichte in den Stadtzentren und dem Bau von neuen Bezirken in Randzonen ohne planerische strukturelle Klarheit geführt. In der zweiten Hälfte der 1960er Jahren lebte fast die Hälfte (gegenüber einem Drittel vor dem Zweiten Weltkrieg) der Landbevölkerung in Städten. In Siebenbürgen waren es Kronstadt und Klausenburg, die sich explosionsartig vergrößerten.¹⁸

Die Revolution im Jahre 1989 bedeute das Ende des Kommunismus und somit auch der geplanten Wirtschaftsstrategien. Viele Fabriken und Bergbaubetriebe wurden geschlossen, da sie nicht (mehr) rentabel waren. Schon 1992 waren 30% der Unternehmen privatisiert,¹⁹ der Rest in der 1990er Jahre. Das hat zur Fragmentierung der ehemaligen Industriezonen geführt und deren Revitalisierung/Reurbanisierung erschwert.

Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts kam es zur Explosion des Immobilienmarktes in

Rumänien.²⁰ Die Stärke dieses Phänomens war natürlich auch vom wirtschaftlichen Kontext abhängig. In Cluj-Napoca, wo das Bruttoinlandsprodukt²¹ per Capita in Rumänien nach der Hauptstadt das Zweitgrößte ist, und mehr finanzielles Kapital vorhanden war, war das Phänomen ausgeprägter als in kleineren Ortschaften. Dies bedeute auch das Ausweichen durch kreative Interpretation der Regelung und vor allem die Ausnutzung des Mangels an Regelung durch Spekulanten (sog. real-estate-sharks). Es führte zur Verschlechterung des Stadtbilds, sowohl aus funktionaler als auch ästhetischer Sicht. Man kann diese Tendenz auch gemäßigt im Fall der frisch privatisierten Industrieanlagen beobachten.

Heute sind die Gebäude und Grundstücke im privaten Besitz vorwiegend für Produktion, Logistik und/oder Lagerzwecke in Gebrauch. Die Areale, die weiterhin zum öffentlichen Grund gehören, sind größtenteils leerstehend.

¹⁵ Vgl. Roth, 2003, S. 145

¹⁶ Vgl. Roth, 2003, S. 145

¹⁷ auf Ideologien (Kommunismus, Nationalismus) basierende, vor allen private Interessen (die von fremden Investoren, Korruption) favorisierende Wirtschaftspolitik, dazu kam die ineffiziente Bank- und

Verwaltungsstruktur und die unterentwickelte Agrikultur, die die Industrialisierung nicht fördern konnte

¹⁸ Vgl. Roth, 2003, S. 145

¹⁹ die wurden in Aktien Gesellschaften verwandelt und die Aktien wurden von Arbeiter aufgekauft

²⁰ Vgl. Economy of Romania

²¹ Der Gesamtwert aller Güter (Waren und Dienstleistungen), die innerhalb eines Jahres innerhalb der Landesgrenzen einer Volkswirtschaft hergestellt wurden nach Abzug aller Vorleistungen

4. Die Clujana Schuhfabrik

4.1. Unternehmensgeschichte

Der aus Bayern stammende Lederergeselle Johann Renner kam während seiner Wanderjahre in den 1870er Jahren in eine Gerberwerkstatt in Szászrégen (Reghin / Sächsisch). Wenige Jahre nach seiner Ankunft gründete er in der hauptsächlich von Sachsen und Ungarn bewohnten Kleinstadt am Mieresch eine eigene Gerberei. 1884 heiratete Renner Karolina, die Tochter des Fleischmeisters Atzner. Ihre Söhne - Adolf, Eduard, Emil, Friedrich, Gustav und

Johann - wurden bereits im Kindesalter mit dem Gerberhandwerk vertraut. Berufserfahrung sollten sie später in verschiedenen Lederfabriken, vor allem in Deutschland und in Frankreich, sammeln.

Den Erfolg des Unternehmens der Familie Renner und die damit einhergehende steile Entwicklung der Gerberei gründete in dem in Siebenbürgen erstmals angewandten Chromgerbverfahren. Bei der sogenannten Einbad-Gerbung bediente man sich basischer Chromsalzlösungen, die von der deutschen chemischen Industrie hergestellt wurden.¹ Renner gewann mit einem chrom-gegerbten

¹ Vgl. Grasser, 1935, S. 177-184

Ziegenleder den in Torda (Turda / Thorenburg) veranstalteten Wettbewerb im Jahr 1900. Der in die Goldmedaille geprägte Hahn sollte später zum Firmenemblem der Rennerschen Lederfabrik werden.

Noch im selben Jahr übersiedelten die Renners auf Anraten des Lederhändlers Zoltán Bergner aus Szászrégen (Reghin / Sächsisch) nach Kolozsvár (Cluj-Napoca / Klausenburg). Hier eröffneten sie wenig später in der Henri Barbousse-Straße Nr. 59–61² die Lederfabrik „Rendor“. Schon bald jedoch erwies sich der Standort als zu beengt und ungeeignet für die bauliche Expansion der Produktion, sodass

² Heute befindet sich an ihrer Stelle eine Pinselfabrik



Abb. 4.-4. Johann Renner mit seinen Söhnen



Abb. 4.-5. Alte Logo



Abb. 4.-6. Neue Logo

4. Die Clujana Schuhfabrik

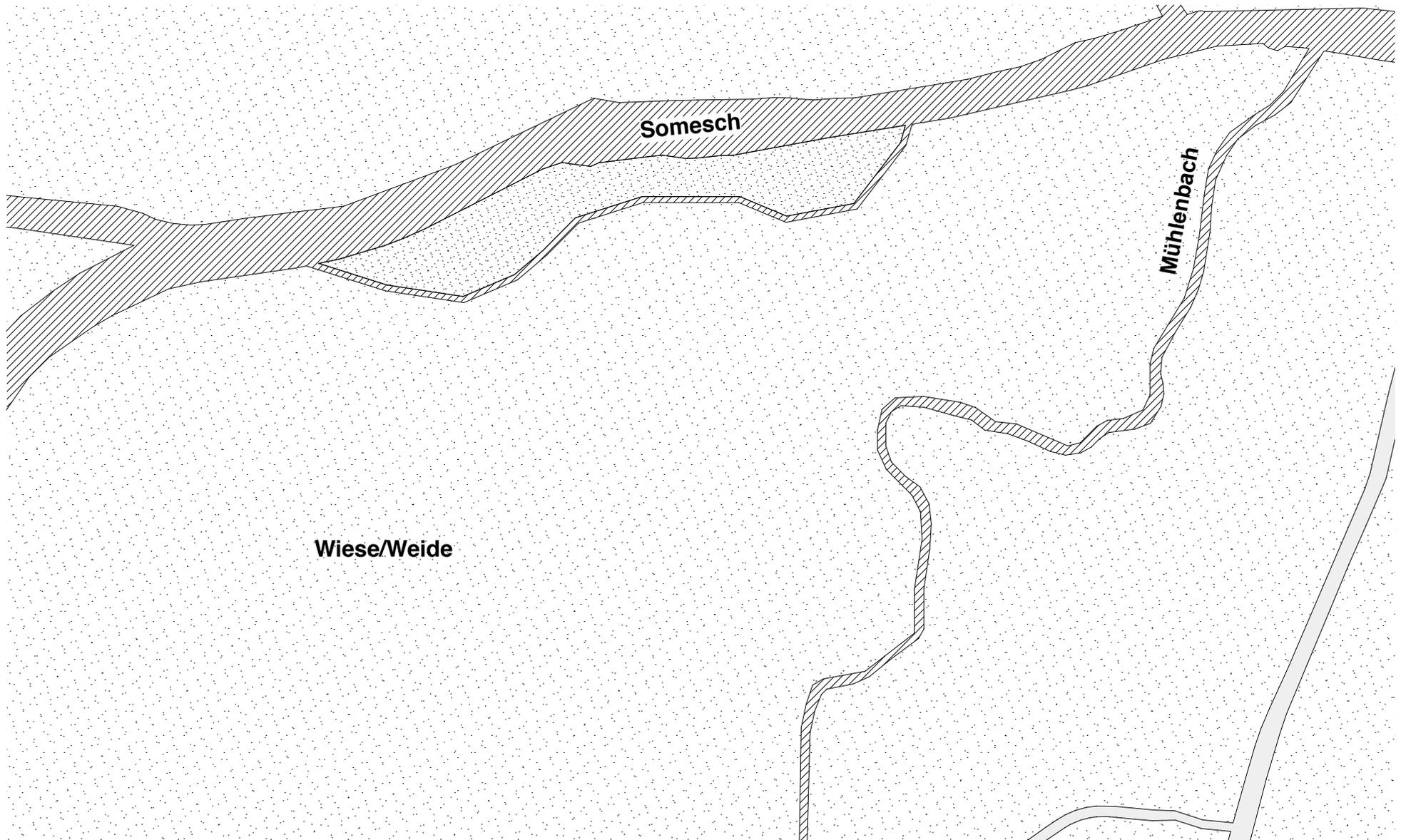


Abb. 4.-7. Lageplan Clujana Fabrikselände 1900, Maßstab 1:5000

Johann Renner im Jahr 1906 ein großes Grundstück an der städtischen Peripherie erwarb. Die Finanzierung des Ankaufs erfolgte mit Unterstützung der Stadtgemeinde, die den halben Kaufpreis in Form eines Kredites einräumte. Das Grundstück war aus mehreren besonderen Gegebenheiten geradezu ideal für die Ansiedlung der Lederfabrik: Der Mühlbach versorgte die Fabrik mit reichlich Wasser, das sowohl direkt in der Produktion als auch indirekt, und zwar als Antriebskraft für Wasserräder und Turbinen genutzt werden konnte. Darüber hinaus bot die Nähe zum Bahnhof die Anbindung an ein weitverzweigtes Schienennetz, das einerseits die Anlieferung von Häuten und Gerbstoffen, andererseits die Auslieferung der Produkte der Fabrik erleichterte.

Da das ganze Gebiet nur spärlich bebaut wurde, kann man annehmen, dass der Bau der Infrastruktur (Strom- Gasleitungen, uä) für die Fabrik und die umliegenden Wohnungen von Renner für den Geruch geplant war, um von finanziert wurde als Schadenersatz für den dem armenischen Gesellschaft im Hóstat.³

³ *Bezeichnung der Vorstadtsgebiet nordöstlich von Cluj-Napoca, heute bereits Teil der Stadt*

Mit seine Angestellten ging er immer menschlich und respektvoll um. Die so entstandene Loyalität seiner Mitarbeiter trug bei seinem Erfolg bei. 1910 hat Renner mit der Familie Farkas und Hecht eine Kommanditgesellschaft gegründet und ein Jahr später in die „Gebrüder Renner Lederfabrik & Co“ Aktiengesellschaft umgewandelt. Wie die vorigen Unternehmen von Johann Renner hat sich auch diese schnell entwickelt und auf dem lokalen und nationalen (Österreich-Ungarische Monarchie) Markt etabliert.⁴ Zu diesem Zeitpunkt begann die Mitarbeit der Schuhfabrik mit dem Architekten József Frick aus Budapest und dauerte bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Er hat bereits die ersten Gebäuden (Hauptgebäude bestehend aus verschiedene Werkstätten und einem Kesselhaus sowie die Stiefelfabrik und das Lager) der Fabrikanlage entworfen. Da der Bestand 1917 nur die für die Schuhproduktion notwendigen Einrichtungen beherbergte, ist es wahrscheinlich, dass die Häute zu dieser Zeit noch vom Unternehmen „Rendor“ bearbeitet wurden.

⁴ *Vgl. Ördög, 2011*

4. Die Clujana Schuhfabrik

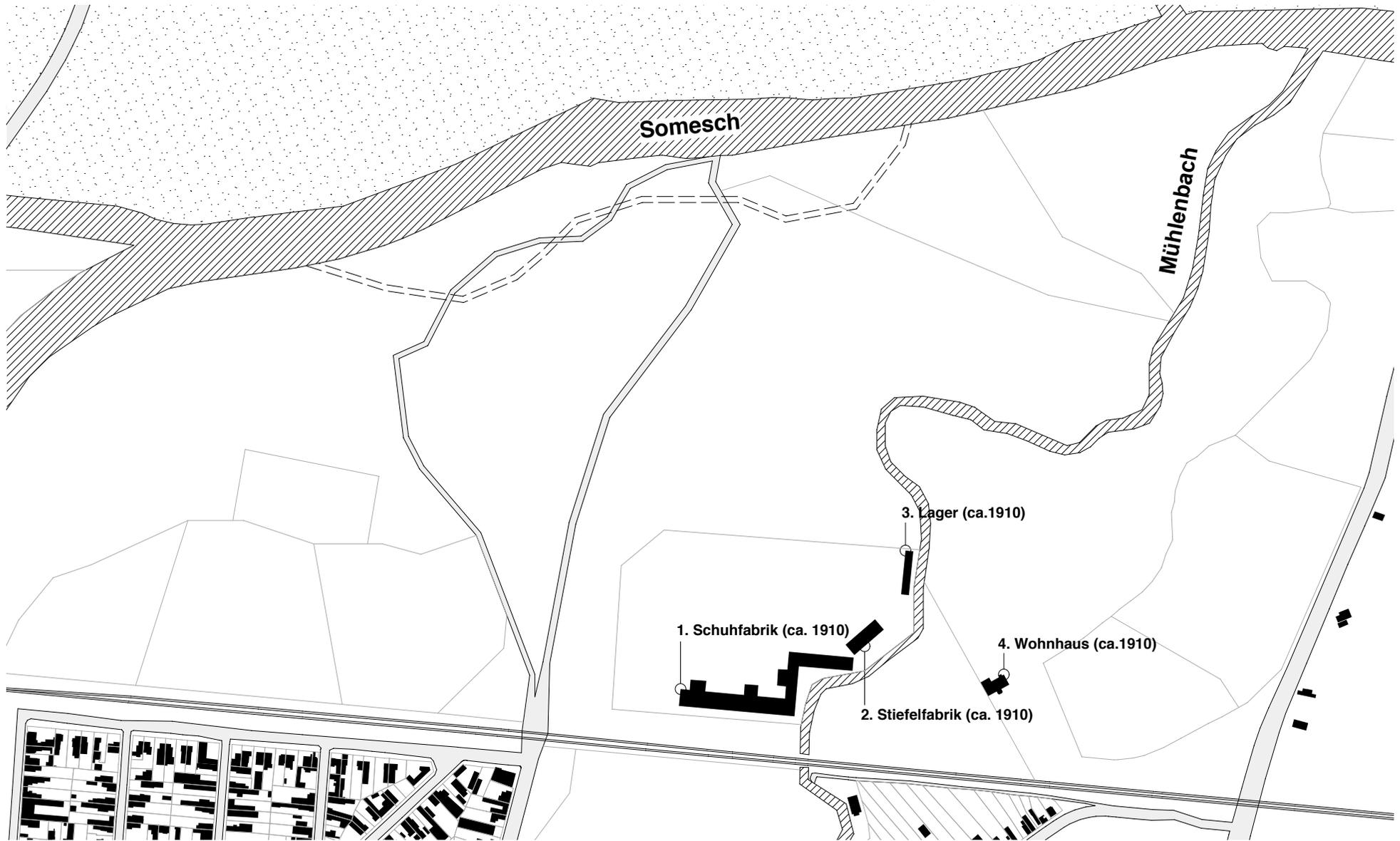


Abb. 4.-8. Lageplan Clujana Fabriksgelände 1917, Maßstab 1:5000

„Der Erste Weltkrieg war nicht einfach eine Wiederholung früherer Kriege in größerem Umfang. Er war der erste Krieg, in dem die Leistungsfähigkeit der Industrie und deren Organisation von entscheidender Bedeutung für den Erfolg der Kriegsführung wurden.“⁵

Da Häute und Leder strategische Güter⁶ waren, hat der Erste Weltkrieg die Entwicklung der Fabrikanlage nicht unterbrochen, sondern im Gegenteil begünstigt, da die Aktiengesellschaft ein wichtiger Lieferant vor allem von Stiefeln und technischen Lederwaren des Heeres war (zunächst des Heeres der Österreich-Ungarischen Monarchie, nach 1918 – als Siebenbürgen für kurze Zeit Rumänien gehörte, des rumänisches Heeres). Die Fabrik war besser organisiert als solche aus dem Süden und hatte keine starke Konkurrenz im Inland (hier: Rumänien).

Die bereits zuvor geplanten Produktionsgebäude wurden errichtet: die Gerbereien und Ledertrockenhallen, zwei weitere Bauwerke mit Näh- und Schuhsohlenwerkstätten, die Gerbelohnmühle mit Lager, der Haupteingang und die Betriebskantine sowie technische Nebengebäude wie Kraftwerk, Wasserturm,

⁵ Sandgruber, 2005, S. 315

⁶ Vgl. Sandgruber, 2005, S. 323



Abb. 4.-9. Ansicht der Fabrikanlage in der 1920er Jahren

Reparaturwerkstatt für Instandhaltung der Produktionsgeräte und Automobile.

Neben den Fabriksgebäuden wurde auch in Miethausbau und -kauf für die Meister und Abteilungsleiter investiert. Die Konjunktur gegen 1918 war so unvorhersehbar und der Wert des Geldes so instabil, dass man Kredite beantragt und in Immobilien investiert hat. Vor allem wurden in diesem Zuge die Grundstücke nordwestlich der Fabrikanlage gekauft und dort einen Arbeiterwohnblock errichtet.

In der Zwischenkriegszeit wurde die Beschaffung der Rohhäute schwieriger. Da die europäischen Lieferanten unbezahlbar teuer waren, hat die Fabrik ihre Handelsbeziehungen mit Ostasien



Abb. 4.-10. „Palast“ Verwaltungsgebäude (gebaut 1920)

ausgebaut. Unglücklicherweise hat dies zum Tod des Gründers im Jahre 1920 geführt: Häute einer Lieferung aus China waren mit Antrax infiziert. Vier Tage nach dem er während der Warenübernahme mit seiner Hand eine Rasurschnittwunde an seinem Gesicht berührte, starb Johann Renner an den Folgen der Krankheit.

Nach seinem Tod wurde die Führungspolitik des Betriebs geändert. Der Charakter einer Zunft, an welchem der Gründer trotz der Größe des Unternehmens stets festgehalten hatte, ging verloren. Die Distanz zwischen den Gesellschaftsführern aus dem „Palast“ (einem 1920 erbauten repräsentativen Büro-

4. Die Clujana Schuhfabrik

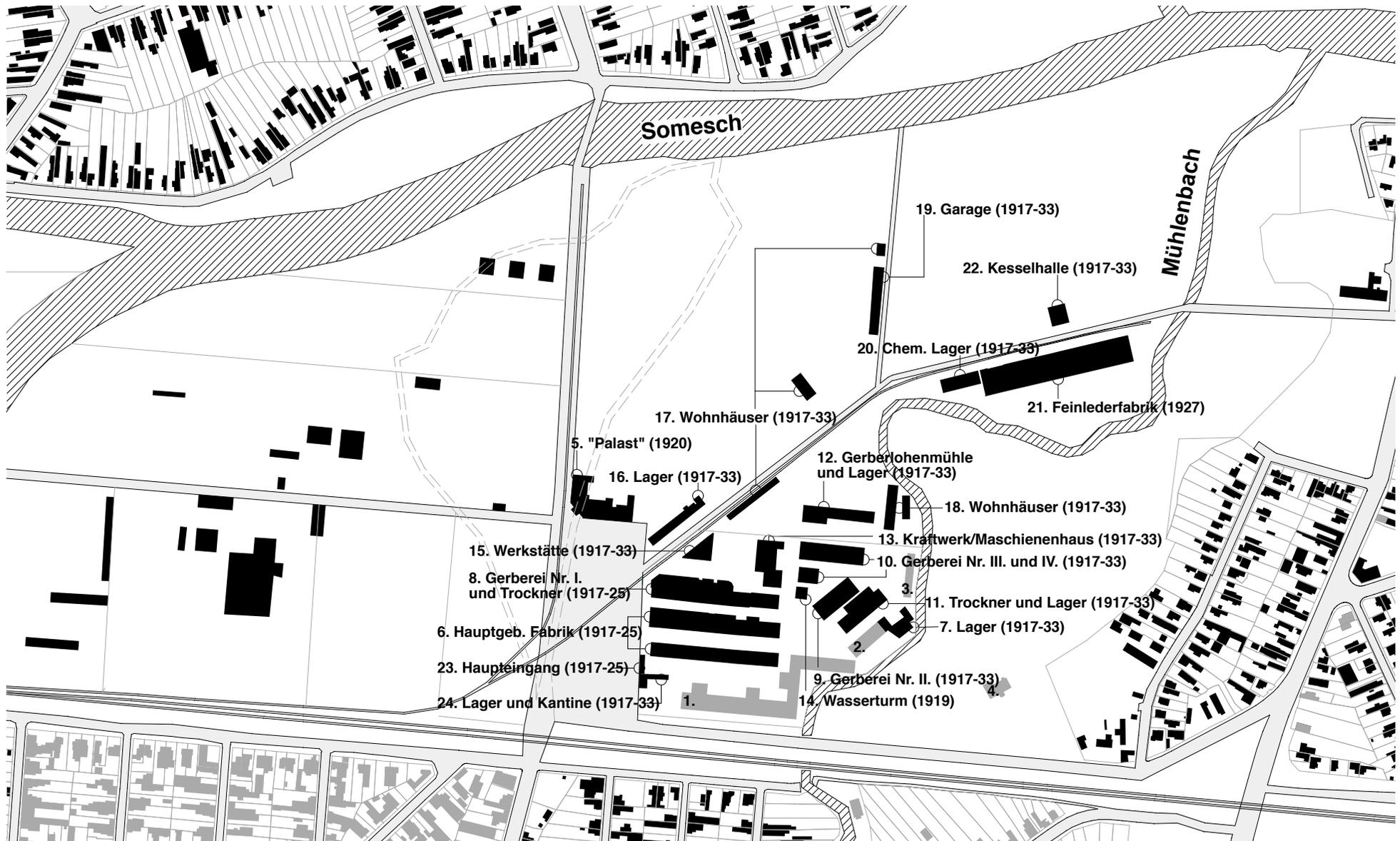


Abb. 4.-11. Lageplan Clujana Fabriksgelände 1933, Maßstab 1:5000

und Verwaltungsgebäude) und den Arbeitern wurde immer größer. 1930 wurde die neue Gesellschaftsstruktur auch namentlich deutlich gemacht, von „Gebrüder Renner & Co“ wurde das Unternehmen in „Dermata Betriebe“ umbenannt.

1928 wurde die Feinlederfabrik nach dem Entwurf von József Frick fertiggestellt⁷ und damit die erste Phase des Baus der Produktionsgebäude beendet. Später wurden zwar noch Erweiterungen oder Umbauten durchgeführt, aber es gab keine bis in die 1970er Jahre größeren Bauvorhaben mehr für die Industriegebäude der Schuhfabrik.

1933 wurde der nördliche Teil Siebenbürgens und somit auch Kolozsvár (Cluj, Klausenburg) wieder an Ungarn angeschlossen. Es kam somit erneut zu einer Veränderung des politischen Kontextes und des Marktes, die größten Bestellungen hat das Unternehmen aber weiterhin vom Staat aufgenommen. In den nächsten fünf Jahren wurden die Eisenbahnschienen parallel zu den Gebäuden der Gerberei Nr. I und Nähwerkstätten in der Mitte des Grundstücks gelegt, womit die



Abb. 4.-12. Haupteingang - ca. 1925

Anlieferung der Häute und der Transport der Ware vereinfacht wurde. Da der Raumbedarf für die Produktion gedeckt war, hat man weiter in Sozialbau investiert. In den 1930er Jahren wurden die ersten Freizeitgebäuden und Sportanlagen auf dem Grundstück zwischen dem Fabrikareal und dem Somesch errichtet. Anfang der 1940er Jahre wurde den Haupteingang umgebaut und durch einen Schuhladen ergänzt. Zudem musste die Produktion erweitert werden, um den Bedarf des Heeres während des Zweiten Weltkrieges decken zu können. Wegen seiner Bedeutung für militärische Zwecke hat Ungarn das Unternehmen 1944 zum Rüstungsbetrieb erklärt.

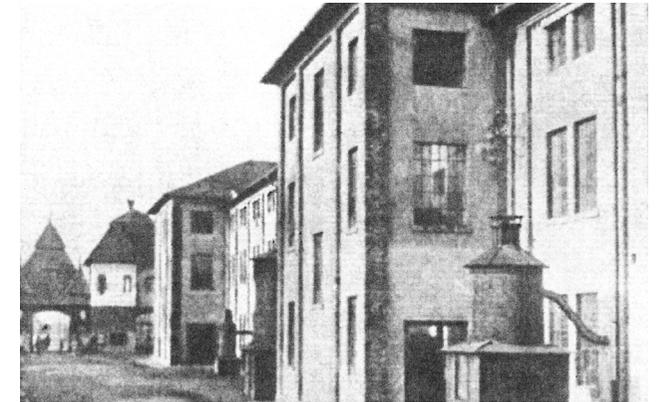


Abb. 4.-13. Haupteingang und Hauptgebäude - ca. 1925

„Während des Zweiten Weltkrieges wurde sowohl die Dermata Schuhfabrik (die größte Industrieanlage der Stadt) als auch die Rendor Lederfabrik in der Nähe bombardiert. Die Schuhe und Schuhsohlen waren wichtige Materialien im Krieg. Die Trockenabteilung der Feinlederfabrik wurde im ersten Moment getroffen und ging in Flammen auf. Die zweite 250 kg schwere Bombe, die nicht explodiert ist, ist durch drei Geschossen gefallen und hat eine Pressmaschine zerschlagen. Eine andere Bombe hat das Umspannwerk erwischt, das auch sogleich zu brennen begonnen hat. Die Feuerwehr der Fabrik hat trotz der Gefahren begonnen die Feuer zu löschen. Neben dem Umspannwerk

7

Vgl. Krajnik-Nagy, 2011

4. Die Clujana Schuhfabrik

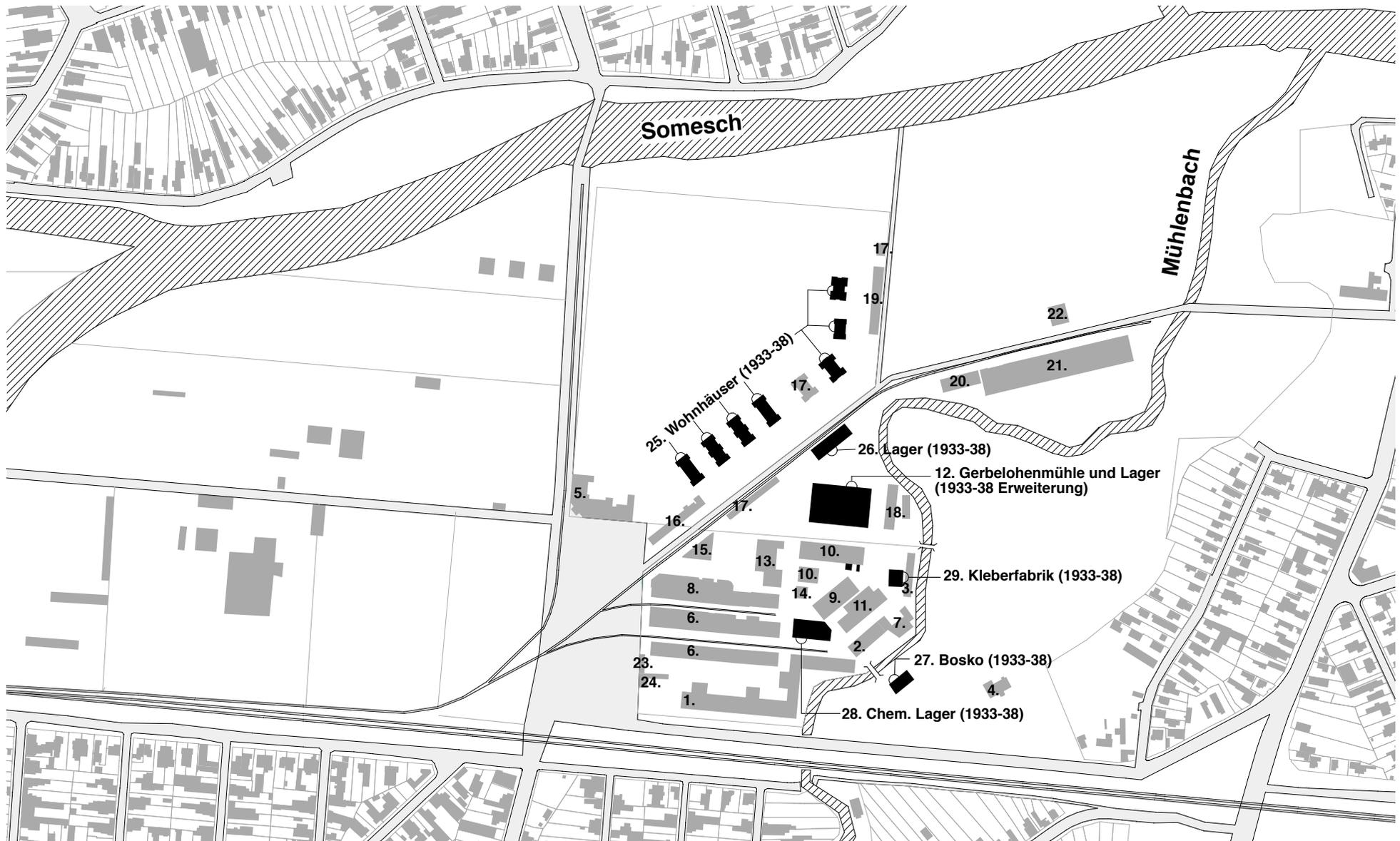


Abb. 4.-14. Lageplan Clujana Fabriksgelände 1938, Maßstab 1:5000



Abb. 4.-15. Freiluftbad und Garderoben (gebaut 1945-49)



Abb. 4.-16. Erste Obergeschoss Garderoben

gab es einen Schutzbunker über dem Rohhäute gelagert worden. Man hat gehofft, dass die viele Rohhäute vor den Bomben schützen werden. Es sind insgesamt 26 Bomben auf die Clujana gefallen, viele davon in die weichen Böden der Lager für Gerbmittel oder der Sportanlagen, wo sie nicht explodiert sind.

Während jedem Alarm ist ein Gerber von der Klakabteilung, Móricz J. auf den Wasserturm geklettert und hat den anderen im Schutzbunker telefonisch berichtet, was gerade passiert ist.⁸

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Siebenbürgen wieder an Rumänien angeschlossen. Das Ende

8 Tagebuch von Erwin Renner, Zitat nach Zeitschrift 'Erdélyi Napló', Jahrgang XXI., Nr. 7., 17.02.2011. [eigene Übersetzung]

der 1940er Jahre ist für die Clujana von einer chaotischen Übergangsperiode geprägt. Zu dieser Zeit wurde Karolina, die Witwe des Gründers Johann Renner in ihrem Haus in der Pasteurstraße während eines gewaltigen Krawalles mit einer Axt geköpft. Die genaueren Umstände sind nicht bekannt. Es wird vermutet, dass die Teilnehmer gehetzt wurden und es sich um eine „bestellte“ Demonstration handelte, welche eskalierte.

Auch baulich gab es zu dieser Zeit vergleichsweise wenige Neuerungen. Zu erwähnen ist das Garderobengebäude des Freiluftbades. Obwohl es keine Pläne oder sonstige schriftlichen Unterlagen gibt, weisen die architektonischen

Formensprache und die Detailausbildung darauf hin, dass es sich um eine Arbeit des Architekten Károly Kós handeln könnte, der zu dieser Zeit in Cluj (Kolozsvár, Klausenburg) tätig war.⁹ Die Krippe ist ein anderes Bauwerk aus dieser Periode. Sie wurde in modernistisch-funktionalem Stil von dem lokalen Architekten Alex Újvárosy entworfen und unter der Leitung des Baumeisters Ernő Donosán errichtet.

1948 kamen die Fabrik und das gesamte Familieneigentum in Staatsbesitz. „Dermata“ wurde für kurze Zeit in „Schuhfabrik János Herbák“ umbenannt. Als sich die ethnische Politik des kommunistischen Regimes

9 Vgl. Gall, 2002

4. Die Clujana Schuhfabrik

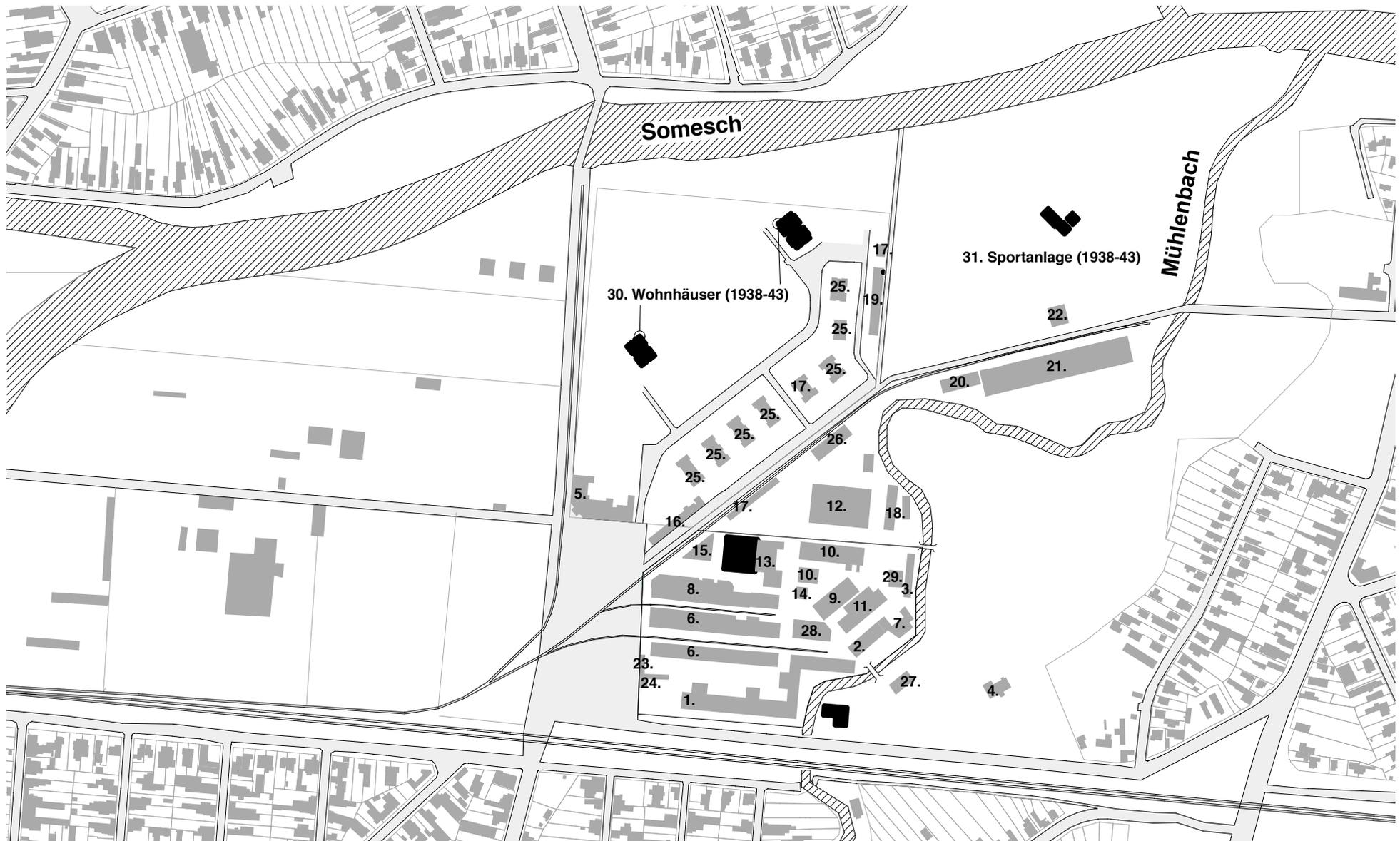


Abb. 4.-17. Lageplan Clujana Fabriksgelände 1943, Maßstab 1:5000



Abb. 4.-18. Krippe (gebaut 1952)



Abb. 4.-19. Wohnblock - ‚Tăbăcarilor‘ Straße 56-58

änderte, wurde der Name wieder in „Leder und Schuhfabrik Cluj“ ausgetauscht. Das wurde 1964 erneut geändert, seitdem heißt die Schuhfabrik einfach „Clujana“.

Während des Kommunismus wurde die Familie oft belästigt, Gustav und sein Sohn Erwin mussten mehrmals vor dem „Klärungskomitee“ erscheinen. Man vermutete, dass sie Mitglieder des Volksbundes waren. Nachdem festgestellt wurde, dass weder ihre Namen auf den Mitgliedslisten des Volksbundes erscheinen noch sie eine Industriespionage für die Bundesrepublik Deutschland betrieben haben, durften sie als schlecht bezahlte Angestellte in

der Fabrik arbeiten.¹⁰ Einige Familienmitglieder wurden zur Zwangsarbeit nach Russland deportiert und sind nie zurückgekehrt. Gustav musste mit seiner Frau in einen Hausarest nach Bukarest ziehen.¹¹

Zwischen 1949-53 war Petru Bert der Unternehmensarchitekt. Zu dieser Zeit wurde das Gelände um die Mensa, der Kindergarten (beides umgebaute Miethäuser) sowie die Gummi- und Kleberfabrik erweitert. Die Sportanlagen wurden modernisiert, die Bowlinghalle und Tribüne für den Fußballplatz errichtet. Für die steigende Anzahl der Arbeiter wurden weitere Mietwohnungen mit strenger

¹⁰ Vgl. Krajnik-Nagy, 2011

¹¹ Vgl. Costea, 2012

funktionaler Struktur erbaut, die spürbar von Le Corbusier beeinflusst sind. Mit dem Krankenhaus aus den 1956-58 Jahren¹² wurden die soziale Einrichtungen der Nachbarschaft vervollständigt.

Der damaligen Politik und Ideologie entsprechend wurde in den 1970-80er Jahren viel in der Fabrikanlage investiert. Das Mühlbachbett wurde reguliert und ein Produktionsgebäude sowie mehrere Werkstätten und Lager errichtet, sowie neue Maschinen angeschafft. Höhepunkt der Fabrikgeschichte war Ende der 1980er Jahre, als ca 8 000 Mitarbeiter in zwei Schichten mit zwölf (bis 16 im Fall einer

¹² Vgl. Pop, 2014

4. Die Clujana Schuhfabrik

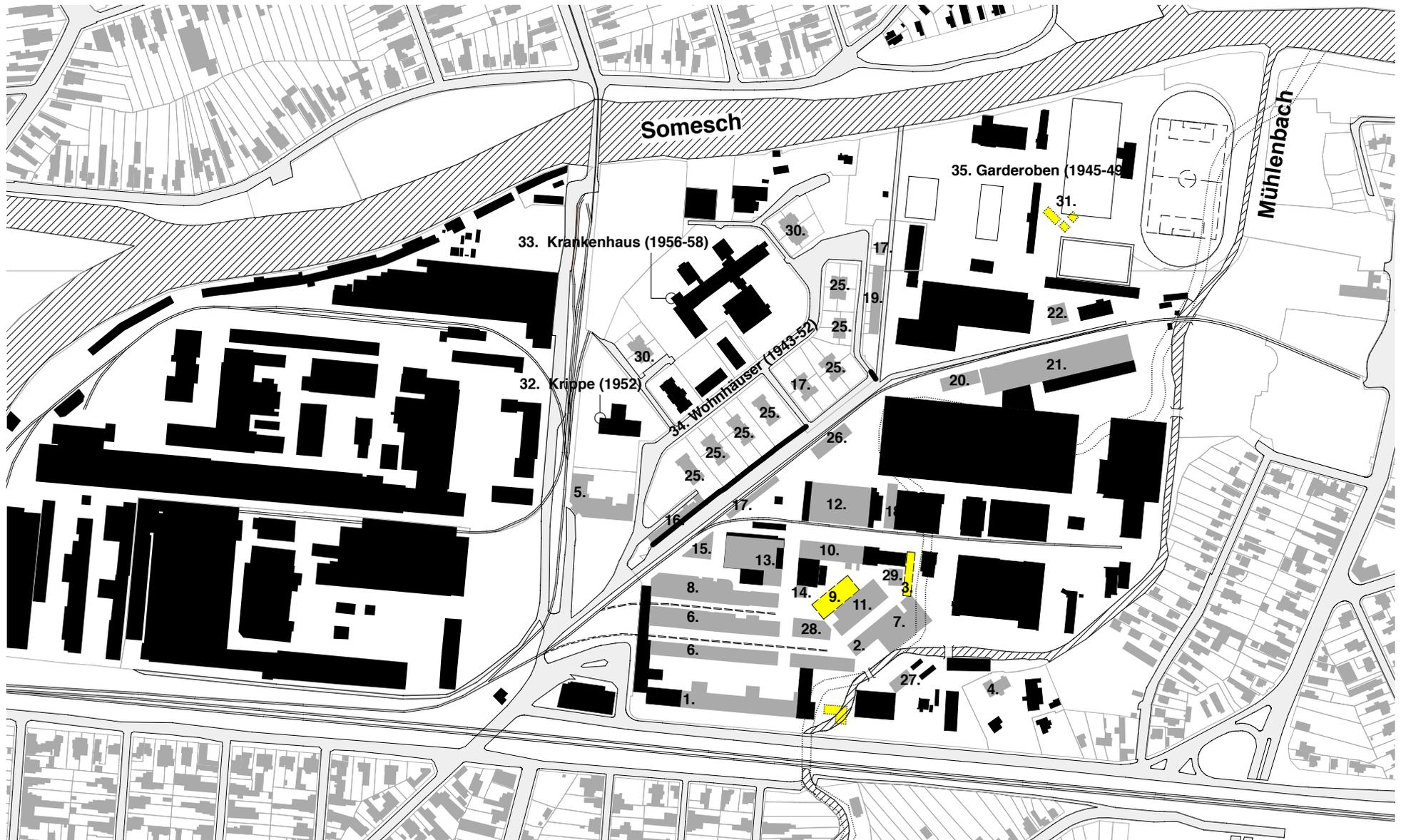


Abb. 4.-20. Lageplan Clujana Fabriksgelände 1993, Maßstab 1:5000

großen Bestellung) Arbeitsstunden, sechs Tage in der Woche beschäftigt waren.¹³ Die Clujana war damals die größte Schuhfabrik Osteuropas, wo von der Lederbearbeitung bis zur Verpackung alle Produktionsschritte erledigt wurden. Es gab sogar eine eigene Druckerei (Abteilung für Warenexpedition). Die Fabrikarbeiter waren privilegiert, in der Markthalle vor dem Haupteingang¹⁴ standen ihnen auch solche Produkte zur Verfügung, zu welchen wegen der extremen Sparmaßnahmen andere Bürger keinen Zugang hatten. Nach der Revolution im Jahre 1989 und dem Regierungswechsel im Jahre 1990 gab es einen großen Umbruch in der Entwicklung der Schuhfabrik. Wegen der Auflösung des Sowjetischen Blocks fiel der große Teil des östlichen Marktes weg, die Gewerkschaften haben aber die Reduktion der Produktion nicht zugelassen. Die Industrieanlagen wurden privatisiert und nicht mehr vom Staat gefördert. Die hohen Schulden haben 1998 und 1999 zu kollektiven Kündigungen geführt. 1999 wurde

das Betrieb mit ca 400 000 Paar lagernden Schuhen vorübergehend eingestellt.¹⁵ 2002 hat man die Marke „Clujana“ für die nächsten zehn Jahre urheberrechtlich schützen lassen. Im Dezember des nächsten Jahres wurden die Aktien vom Kreis Cluj übernommen. Das Areal von 35 ha wurde in 28 Bereiche aufgeteilt, verkauft oder verpachtet, und ein Teil der Produktionsgeräte und lagernden Ware verkauft um die Neueröffnung in April 2004 teilweise mit diesen Einkünften zu finanzieren.¹⁶ Ehemalige Mitarbeiter wurden wieder angestellt und die wesentlich kleinere Produktion¹⁷ überwiegend in Lohn-System¹⁸ aufgenommen.

Es wurde versucht, die Präsenz auf dem Markt mit neuen Marketingstrategien zu verstärken (beispielweise das neue Logo-Design), aber die Fabrik hat noch immer Schulden in Höhe von ca einer Millionen Euro und es steht kein Kapital für die Anpassung des Herstellungsprozesses an die aktuellen Marktanfragen zur Verfügung. Der Betrieb war schon von Anfang an auf

15 Vgl. Magradian, 2013

16 Vgl. Krajnik-Nagy, 2011

17 in 2013 ca 360 Mitarbeiter beschäftigt

18 von Clujana produziert aber unter anderen Namen verkauft

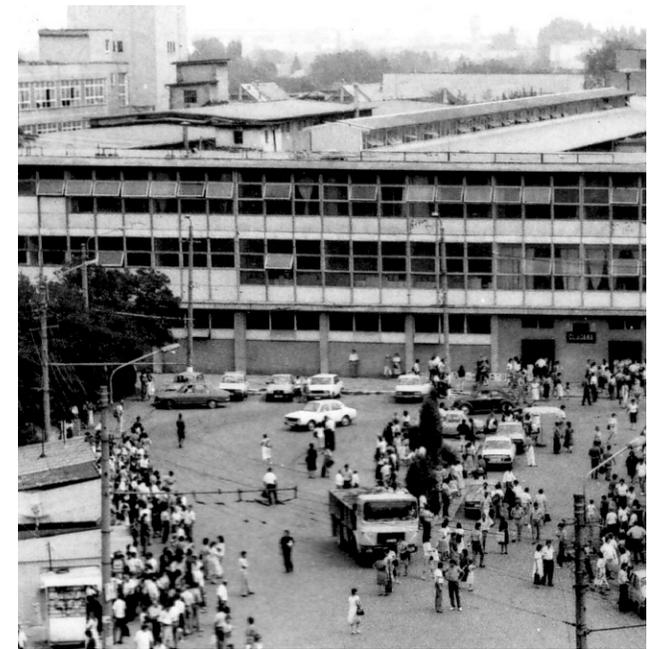


Abb. 4.-21. Schichtende - 1980er Jahren

Massenproduktion ausgerichtet, doch heute sind kleine Bestellungen von an individuellen Kundenwünschen angepassten Modellen üblich. 2003 starb Erwin Renner, der Enkel des Gründers Johann Renner. Seitdem kämpft seine Witwe Zsuzsanna Renner um die Wiedergabe oder Entschädigung für der Enteignung der Fabrik und des Familieneigentums.

13 Vgl. Magradian, 2013

14 Vgl. Pop, 2014

4. Die Clujana Schuhfabrik

4.2. Herstellungsprozess

In der ehemaligen Schuhfabrik wurden nicht nur Schuhe produziert. Ungefähr die Hälfte der Gebäude beherbergten Gerbanlagen, ein großer Teil war für Schuhproduktion benutzt, der Rest diente als Werkstätte (Tischlerei für Schuhleisten, Gummibearbeitungswerkstatt für Absatzproduktion), Lager und technische Nebengebäude (Werkstätte für Instandhaltung der Maschinen; Wasserturm, Pumpenstationen, und ähnliche).

Der Herstellungsprozess fing mit der Bearbeitung der rohen Tierhäute an, was das Ausgangsmaterial für die Schuhe darstellt. Johann Renner war selbst Gerber und die Qualität des gegerbten Leders war auf dem Markt be- und anerkannt. Das Chromleder besitzt besonders hohe Qualität und ist leicht, da weniger Gerbstoffe gebunden werden als bei anderen Gerbverfahren. Chromgare Leder sind elastisch und dehnen nur gering. Sie haben eine große Festigkeit und eine lange Lebensdauer, weswegen die Unterledersorten für technische Zwecke und für Schuhsohlen ausgezeichnet sind. Die Oberledersorten des Chromleders bieten die meisten Vorteile,

deswegen haben sie für die Schuhherstellung alle andere Ledersorten überholt. Die Vielfalt der Lederprodukte umfasste von Kalbleder (Boxkalb und Boxkalbimitation), Rindleder (Rindbox), Roßleder (Roßchevreau), Ziegenleder (Chevreau), Lamm- und Schafleder, Chromlackleder (Kalb, Ziege, Schaf) – Oberledersorten bis zum Sohlleder, Blank- und Geschirrlleder, Treibriemenleder, Näh- und Binderriemenleder und Schalgriemenleder (Unterledersorten).¹⁹ Neben dem Chromgerben wurden natürlich auch andere Gerbverfahren angewandt, aber der Erfolg auf dem Markt ist auf das Chromleder zurückzuführen. Es bildete den Großteil der Produktion.

Lederbearbeitung

Das Gerben ist ein Prozess, bei dem durch die Fixierung und Vernetzung der Proteine die Haut irreversibel verändert wird. Die Lederbearbeitungsmethoden sind je nach gewünschten Endprodukt sehr unterschiedlich und können bis zu 15 Monate dauern.

Die verschiedenen Gerbmethode werden meistens nach dem Hauptgerbstoff unterschieden

und das Leder danach benannt. Als Gerbstoff können Mineralsalzen, pflanzliche Gerbstoffe (zum Beispiel Baumrinde), Fisch- und Seetieröle, Hirnfette, synthetische Stoffe (Harze, Polymere) oder Aldehyde verwendet werden. Diese werden oft miteinander kombiniert. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Häute in Siebenbürgen mit Hilfe pflanzlicher Gerbmittel verarbeitet und konserviert.²⁰ In der Clujana Lederfabrik gab es sowohl pflanzliche Gerbereien als auch Anlagen für das Gerben mit Mineralsalzen. Mit der zunehmenden Zahl der Chromlederfabriken in Europa wurden immer mehr Chromsalzhersteller-Betriebe gegründet. Die bekanntesten von ihnen waren die IG Farbenindustrie AG aus Frankfurt am Main, G. Eberle & Co. aus Stuttgart, die Deutschen Formiat GmbH aus Hamburg, die Chem. Fabrik Königswarter & Ebell aus Linden vor Hannover, von Lepetit, Dollfus & Gansser aus Mailand und Röhm & Haas aus Darmstadt. Die Renner-Fabrik importierte die chemischen Gerbstoffe überwiegend aus Deutschland, die Quebrachoextrakte stammten aus Südamerika und die Kastanien-, Eiche-

¹⁹ Vgl. Grasser, 1931, S. 172-180

²⁰ Vgl. Wollmann, 2011, S. 357

und Mimosenextrakte aus Jugoslawien, Italien und Frankreich.

Das pflanzliche Gerben wurde in mehrere Phasen durchgeführt: zunächst erfolgte eine Vorgerbung in mehreren Schritten mit wenig konzentrierten Gerblösungen und erst nach einer Stabilisierung wurden die Blöße in Gerbgruben mit konzentrierten Brühen gelegt. Dieser Prozess konnte bis zu 12 Monaten dauern und wurde Altgrubengerbung genannt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gelangte das Verfahren des Chromgerbens nach Mitteleuropa und zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde es vom französischen Lederer Valler d'Artois für Feinleder (Handschuhen) angewandt. Die in den kommenden Jahrzehnten immer häufiger eingereichten Patente der französischen und deutschen Lederer weisen auf die schnelle Verbreitung und Entwicklung der günstigen und rasch wirkenden Mineralsalze (Eisen und Chrom) in den Lederfabriken hin. 1861 wurde das von Knapp entwickelte Einbadchromverfahren patentiert. Das Patent für Zweibadverfahren wurde 1883 in Amerika für August Schulz eingetragen.²¹

21 Vgl. Grasser, 1931, S. 71-74

Vor dem Gerben gibt es eine Vorbereitungsphase, die das Weichen, das Enthaaren, das Entfleischen, das Entkalken und das Beizen beinhaltet. Hier werden Teile wie Knochen, Hörner, Klauen, Haare, Fleisch, Fett, Blut und andere Verunreinigungen, die nach dem Schlachten noch an den rohen Häuten hängen und zur Lederbindung undienlich sind, mechanisch und chemisch entfernt.

Das Weichen wird sowohl bei frischen (grünen) als auch bei trockenen Häuten angewandt. Das Ziel dessen ist es die mechanisch anhaftenden Konservierungsmittel und Verunreinigungen (Blut, Erde, Kot) zu entfernen, sowie den Häuten durch Wasseraufnahme genügend Weichheit zu geben. Dies geschieht in sogenannten Walkfässern, welche zur Hälfte im Wasser liegen und sich drehen.

Das Weichen dauert normalerweise ein bis zwei Tage, im Fall der im Winter getrockneten Häuten kann es bis zu acht Tage in Anspruch nehmen. Nach beendetem Weichen werden die Häute manuell - mit Hilfe von Schabe- oder Streicheisen auf dem Schabbaum - oder Streckmaschine ausgepresst, wobei der Großteil der Unreinheiten entfernt wird.

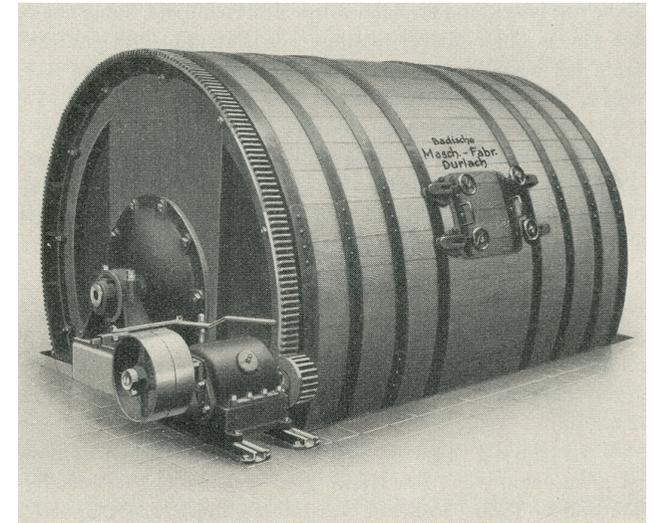


Abb. 4.-22. Weich- und Äscherfäss

4. Die Clujana Schuhfabrik

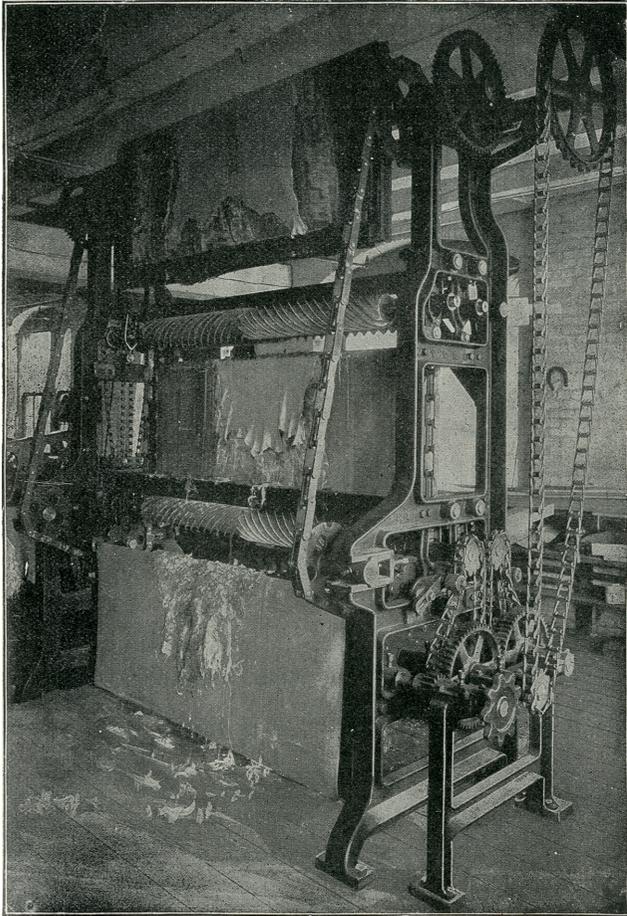


Abb. 4.-23. Vertikale Reihentisch-Enthaarungsmaschine

Die Oberhaut wird durch Anwendung von Säuren oder Alkalien gelockert, um die Haare von der Haut leichter entfernen zu können. Auf Grund der Wirksamkeit und der niedrigen Kosten wird oft Kalk benutzt, wonach der Prozeß auch Kälken oder Äschern benannt wurde. Die geweichten Häute wurden in einer Reihe von Kalkgruben mit steigender Konzentrierung behandelt.

Nach dem Kälken werden Haare und Fleisch mechanisch von den Häuten entfernt. Dies geschah früher mit Schereisen an Baumstämmen, in der Massenproduktion wird dafür die Entfleischmaschine oder Schabmaschine verwendet.

Das Entkälken dient dazu die von der Haut aufgenommenen Kalke oder andere benützte Alkalien zu entfernen, damit die nachfolgenden Gerbstoffe in die Haut eindringen können. Während des Beizens wird die Haut durch Bakterienwirkung wieder in schlaffen Zustand (sogenanntes Verfallen der Haut) versetzt. Somit ist die Vorbereitungsphase abgeschlossen und die vom Fleisch und den Haaren befreite Haut wird gewogen, um den Blößenrendement festzulegen. Das liefert die Proportion des

Grüngewichts (ursprüngliches Gewicht) zum Gewicht der Blöße (entfleischte und enthaarte Haut).

Die Behandlung mit einer Lösung aus Kochsalz nennt man Pickeln. Diese findet vor dem Gerben statt und wurde ursprünglich für die Konservierung der Blöße verwendet. Aufgrund des Einflusses auf das Gerben dient das Pickeln auch zur Steuerung der Gerbgeschwindigkeit und -intensität und zur Erleichterung der Angerbung. Nach beendeter Pickelung schlägt man die Blöße auf einem Bock auf, und lässt sie abtropfen.

Das Gerben kann man allgemein in An- und Ausgerben aufteilen. Weiters unterscheidet man das Ein- und Zweibadverfahren. Bei dem ersterem benötigt man nur eine Lösung eines basischen Chromsalzes, womit die Blöße behandelt werden. Die Lösung wird danach ausgegerbt.

Für die gerbereichemische Wirkung der Chromsalze ist deren Basizität wichtig, aber ein rasches Anfallen an die Blöße kann zu zusammengezogenen Narben führen, welche auch als „Totgerbung“ bezeichnet wird. Deswegen ist es in der Praxis üblich, weniger

basisch an- und stark ausgerben. Die richtige Angerbung wird durch das Pickeln reguliert. An- und Ausgerben erfolgt im Drehfaß oder seltener auch in der Haspelanlage. Das Drehfaß gewährleistet eine rasche und gleichmäßige Gerbung, die Blöße werden aber stark beansprucht, daher ist es für Feinleder und Schwerleder (Riemen, Sohlen) nicht geeignet. In einem Drehfaß von 1,5 m Breite und 2,5 m Durchmesser werden auf einmal 400-500 kg Blöße gegerbt. Die empfindlichen Unterledersorten, die das Herumschlagen im Fass oder der Haspel nicht vertragen, werden auf Stangen aufgehängt und in große rechteckige Holzkästen, in sogenannten Hängegeschirren eingetaucht.

Früher wurde überwiegend das Einbadverfahren angewandt, da es sich gut für Boxkalb-, Rindbox-, Schafleder und Velour eignet. einfach und günstig ist. Der Nachteil dieses Verfahren bilden die Schwankungen der Basizität der selbst erstellte Gerbbrühen. Zwischen 1930-49 wurde das Zweibadverfahren gängig sein, da durch die industrielle Großproduktion der Gerbstoffe, diese zugängiger und deren Qualität zuverlässiger geworden sein.

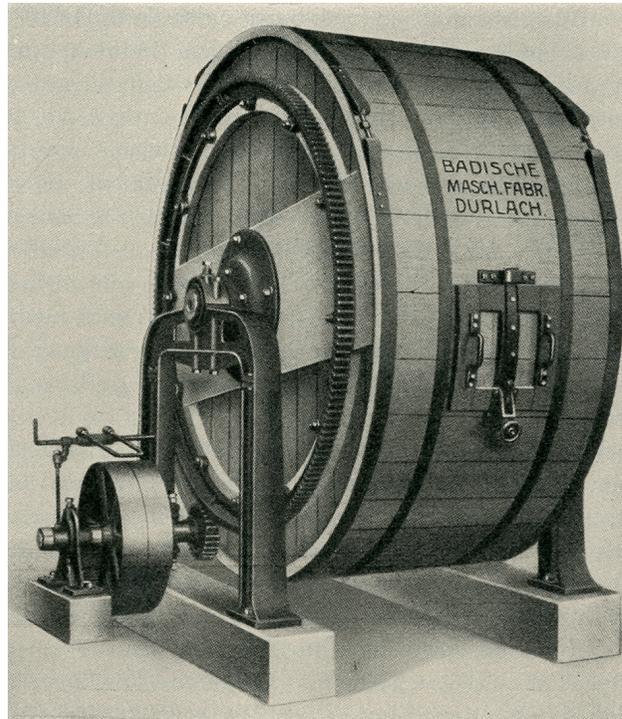


Abb. 4.-24. Drehfaß

Man imprägniert die Blöße mit Chromsäure und reduziert letztere innerhalb der Blöße mit Hilfe eines geeigneten Reduktionsmittels zum Chromsalz. Beim zweitgenannten Verfahren sind sowohl eine erstangewandte Chromsäurelösung, als auch einenachfolgendes Reduktionsbad erforderlich und man spricht daher in diesem Falle von der Zweibadgerbung. Sie läuft prinzipiell ähnlich zum Einbadverfahren ab.

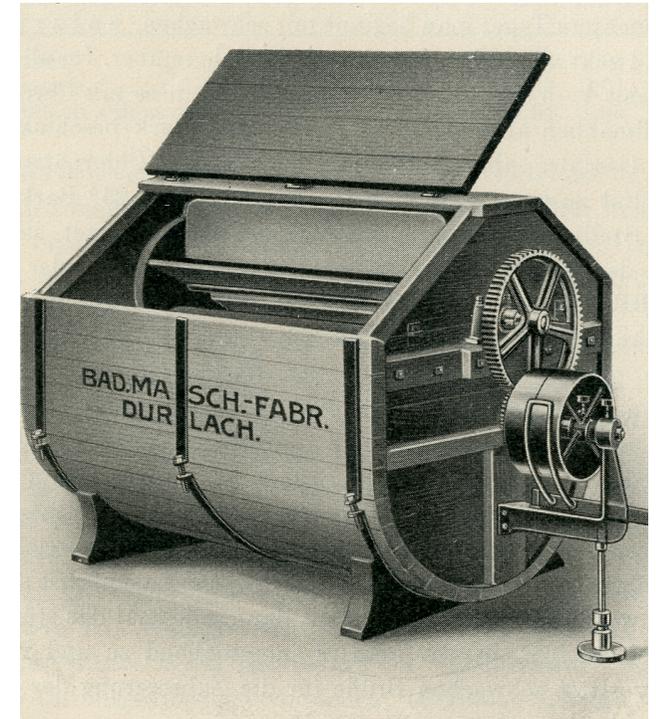


Abb. 4.-25. Haspelanlage

Ob die Gerbung beendet ist, lässt sich mit der Kochprobe feststellen. Man nimmt ein kleines rechteckiges Lederstück und zeichnet die Konturen auf Papier. Das Lederstück wird für 1-2 Minuten in kochendes Wasser gelegt und danach wieder auf das Papier gelegt um die Schrumpfung festzustellen. Die chromgaren Blöße werden am Bocke gelagert.

4. Die Clujana Schuhfabrik



Abb. 4.-26. Falzmaschinen

Nach dem Gerben sind die Blöße aufgegangen, besonders die Fleischseite hat eine lose, schwammige Struktur. Durch das Falzen wird genau dies beseitigt, indem man die Fleischseite schleift und dadurch das Leder glättet und egalisiert. Obwohl es maschinell durchgeführt wird, verlangt dieser Arbeitsschritt große Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit.



Abb. 4.-27. Stollmaschine in der ehem. Feinlederfabrik

Nach partieller Entwässerung und Falzung des Leder, werden die Salze und nicht gebundenen Chromgerbstoffe durch Auswaschen mit Wasser entfernt. Letztlich werden die Leder auch neutralisiert (entsauert), da sich das basische Chromsalz innerhalb des Leders beim ersten Auswaschen nur zum geringen Anteil entfernen lässt. Es folgt ein zweites Auswaschen. Die gründliche Entfernung der

Säure ist wichtig damit beim Färben und Fetten die Stoffe gleichmäßig aufgenommen werden können und sich keine Flecken auf der Lederoberfläche bilden.

Das Chromleder lässt sich sowohl schwarz als auch bunt färben. Bei letzterem muss man aber die Struktur der Tierhaut berücksichtigen. Man unterscheidet drei Bereiche des gehäuteten Leders nach unterschiedlichen Strukturen und Eigenschaften: Bauchseite (Flämen), Hals, und Rücken oder Kruppe (Croupon). Für Schuhe wird meistens die Kruppe benutzt, da dieser Bereich am einheitlichsten und beständigsten ist.

Die Blöße weisen anatomische und chemische Unterschiede auf, auch wenn diese durch das Gerben gewissermaßen ausgeglichen werden. Die Unregelmäßigkeiten des Leders werden durch Farbstoffabsorption ungünstig verstärkt. Anschließend an das Färben folgt der Fettungsprozeß. Nach beendetem Fetten bringt man die Leder sofort auf Böcke auf und lässt sie mehrere Stunden lang abtropfen. Das darauf folgende Ausrecken auf den Maschinen hat das Ziel die überschüssige Flüssigkeit abzapfen, die Falten zu entfernen

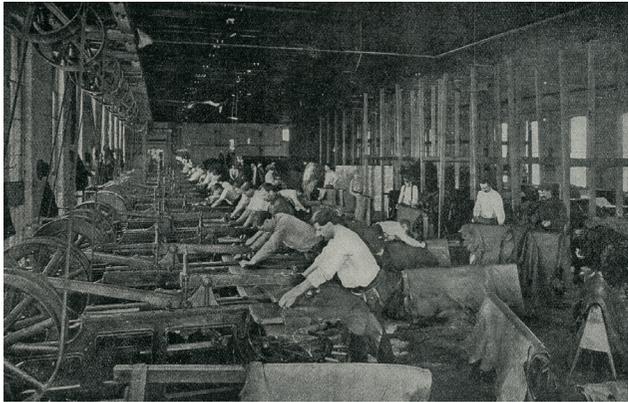


Abb. 4.-28. Stollerei

und den Narben zu glätten. Man bringt die Leder in den Trockenraum und lässt sie dort bei mäßiger Wärme völlig trocknen. Vor der weiteren mechanischen Bearbeitung müssen die Leder wieder angefeuchtet und auf Rahmen getrocknet werden. Die Wiederholung dieser Arbeitsschritte dient zu Egalisierung der Oberfläche und schafft flache Narben.

Die wertlosen Randteile werden abgeschnitten und das Leder mit Hilfe der Stollmaschinen weich gemacht. Während dieses Prozesses wird die Oberfläche entfettet, um ihr beim Glanzstoßen Hochglanz zu verleihen. Je nach Art und Farbe des Leders ist die Abschleifung und das Aufbringen von Deckfarben auf die



Abb. 4.-29. Glanzstoßmaschine in der ehem. Feinlederfabrik

Oberflächen erforderlich. Danach werden die Leder zum letzten Mal zum Trocknen aufgehängt, worauf sie auf der Lederflächenmessmaschine gemessen und zum Sortieren gebracht werden. Das Gerben besteht aus einer Reihe komplizierter Vorgänge, die mittels aggressiver



Abb. 4.-30. Lederflächen-Meßmaschine



Chemikalien ausgeführt werden. Deswegen wurden schon am Anfang des 20. Jahrhunderts Arbeitnehmerschutzmaßnahmen vorgeschrieben. Die beim Zweibadverfahren verwendete Chromsäure ist sehr giftig (auch im Staubform). Sie kann bereits durch kleine Wunden auf

4. Die Clujana Schuhfabrik



Abb. 4.-31. Nählinie

den Händen und Unterarmen in den Kreislauf gelangen und Hautgeschwüre, in schweren Fällen sogar Ekzeme verursachen. Man sollte soweit möglich die Berührung der Gerbbrühe mit Händen vermeiden und Gummi- oder imprägnierte Lederhandschuhe und einen Respirator tragen. In Ermangelung von Handschuhen wird empfohlen die Arme durch Vaseline oder Schweinefett zu schützen. Die bei dem Einbadverfahren gebräuchlichen Chromsalzlösungen wirken nicht ätzend und sind weniger gefährlich: Handschuhe wurden trotzdem empfohlen.²²

Dem Umweltschutz wurde damals noch gar keine Bedeutung beigemessen. Es gab keine Abwasserregelung, das Versickern von Unmengen benutzter hochbasischer Gerblösungen hat zu Boden- und Wasserkontamination in der Umgebung der Betriebsanlage geführt.

Die Lederbearbeitung war bis ca 1990 ein wichtiger Bestandteil der Produktion. Heutzutage beschränkt sich die Aktivität der Fabrik nur noch auf den Schuhproduktion, die Leder werden nicht mehr vor Ort gegerbt, sondern von Lieferanten angekauft.

²² Vgl. Grasser, 1931, S. 49-172

Schuhproduktion

Abgesehen von ihrer Größenordnung hat sich die Schuhproduktion seit der Gründung der Fabrik nicht verändert. In den 1970er Jahren gab es 13 Produktionslinien für Schusterei und 22 Nählinien mit jeweils 40 Arbeitern. Die meisten Produkte wurden für externe Märkte (Sowjetunion, Deutschland, Frankreich, die Niederlande) produziert. Heute gibt es nur mehr ein und halb Produktionslinien für Schusterei und fünf Nählinien mit jeweils 35 Mitarbeitern. 90% der Schuhe werden unter Namen anderer Firmen verkauft, Schuhe der Marke Clujana können nur mehr vor Ort erworben werden. In der Designabteilung der Fabrik werden neue Schuhdesigns entwickelt. Der Schnitt der Lederteile wird mit der Hilfe von Klebebändern auf dem Leisten bestimmt und die Schablone für die Produktion gezeichnet. Auch die Modelle für die (wenigen) Einzelbestellungen werden hier ausgearbeitet, manchmal sogar nur nach Handskizzen.

Vor der Massenproduktion eines neuen Modells wurden zehn Paare in verschiedenen Größen in der Mikroproduktionsabteilung gefertigt, die dann von Angestellten für einen Monat täglich

getragen werden, um die Qualität des Modells zu testen. Erst nach Auswertung dieser Testphase hat die Massenproduktion der jeweiligen Modelle begonnen, selbstverständlich mit notwendigen Anpassungen des Prozesses auf Grund der Erfahrungen. Nur ca zehnteil Prozent der Schuhmodelle gingen in Produktion.

Die Schaftteile (Ober-, Futter-, Zwischenfutter und Verstärkungsmaterialien) wurden von Stanzmaschinen zugeschnitten, wenn notwendig gelocht und den Ristbereich geformt. Bevor die ausgestanzten Teile die Stanzerei verlassen, wurden spezielle Oberflächenmuster übertragen und gestanzt beziehungsweise geprägt falls für Modell vorgesehen und Größe, Weite und Seriennummer auf die Innenseite des Leders gestempelt.

In der Stanzerei werden die Bestandteile des Schuhbodens auf ähnliche Weise ausgestanzt, dann entsprechend der Fersen verformt und an den Rändern mit Klebemittel versehen, welche in der Montagephase durch Erwärmung wirksam wird.

Damit die Nähte keine sichtbaren Übergänge bilden, werden die Kanten geschärft. Das Zwischenfutter und die Verstärkungsbänder

werden aufgeklebt. Danach wird das Oberteil (das sogenannte Schaft) zusammengenäht. Der letzte Arbeitsschritt in der Näherei ist die Einfärbung der hellen Kanten und die Verreibung der Nähte.

Das Zusammenfügen von Schaft und Sohle, die sogenannte Montage, findet in der Schusterei statt. Die Brandsohle wird am Leisten befestigt, die Vorder- und Hinterklappe zwischen Schaft und Futter geklebt und der Schaft fixiert. Der Rahmen wird durch Schaft und Futter an die Brandsohlenrippe angenäht, die Gelenkfelder eingesetzt und anschließend die Schuhsohle und der Absatz befestigt. Für letzteren gibt es verschiedene Möglichkeiten die meistens kombiniert werden: Kleben, Nähen und Schrauben.

Die fertige Schuhe werden noch eingefärbt und/oder imprägniert, damit sie die gewünschte Politur bekommen. Nach der letzte Qualitätskontrolle werden die Schuhe eingepackt und sind zum Versand bereit.



Abb. 4.-32. Schuhlager in der 1980er Jahren

4. Die Clujana Schuhfabrik

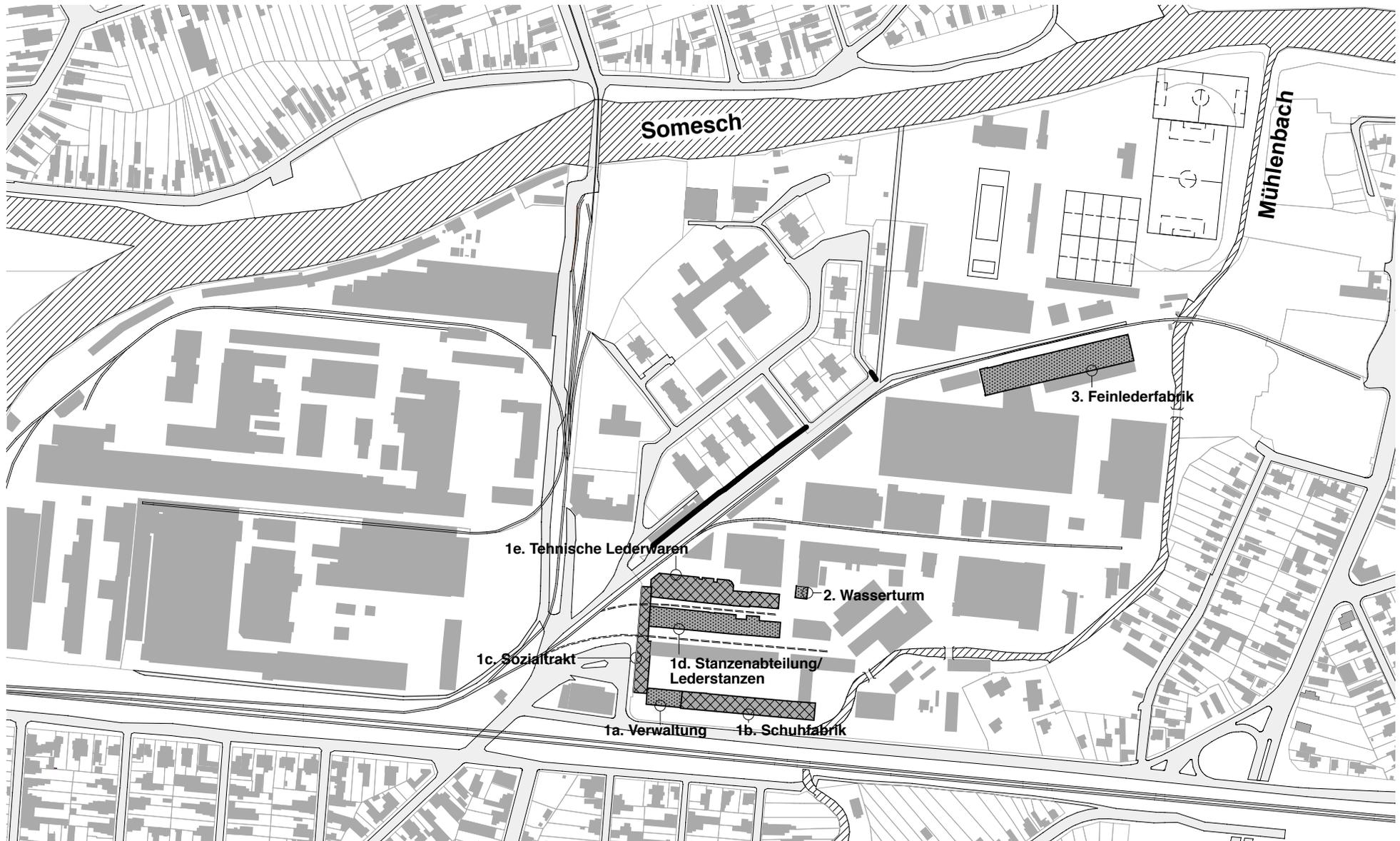


Abb. 4.-33. Lageplan Clujana Fabriksgelände 2014, Maßstab 1:5000

4.3. Planungsgebiet

Das Areal befindet sich nördlich des Stadtkernes zwischen den Bahngleisen und dem Somesch Fluss, am westlichen Ufer des Mühlbachs. Es liegt in der Mitte des von Westen nach Osten verlaufenden Streifen der Industriezone, da die Clujana Fabrikanlage das erste geplante Industriegelände der Stadt ist.

Das Betriebsgelände besteht aus drei Bereichen: Im Dreieck der „Câmpul Pâinii“ Straße, Mühlbach und der Einfahrtsstraße liegt die eigentliche Fabrikanlage, nördlich von dieser bis zum Fluss erstrecken sich die Freizeit- und Sportanlagen, auf der westlichen Seite wurden der Arbeiterblock und verschiedene soziale Einrichtungen wie Mensa, Kindergarten, Krippe, Krankenhaus erbaut. Der Zugang zu den einzelnen Bereichen erfolgt von dem kleinen Platz, sowie der von dort verlaufenden „Tăbăcarilor“ (Gerber) Straße und der dazu parallel verlaufenden Anlieferungsstraße. Das Hauptgebäude der Schuhfabrik befindet sich im südwestlichen Eck, direkt am Platz des 1. Mai. Die Lage des Wasserturms ist durch seines Funktion bestimmt. Da die Gerberei im nördlichen Flügel des Hauptgebäudes viel Wasser benötigt hat, steht der Turm in deren unmittelbaren Nähe.

Die Feinlederfabrik befindet sich im nördlichen Teil der Anlage, welche erst später gebaut wurde.

4.4. Der Wasserturm

wurde 1920 nach einem Entwurf des ungarischen Architekten József Frick errichtet. Heute ist er nahezu im Originalzustand erhalten, es gab während seines fast ein Jahrhundert langen Bestands keine bauliche Änderungen.

Das Gebäude steht ungefähr in der Mitte des Betriebsgeländes. Es war für die Wasserversorgung der umgebenden Gerbereien zuständig. Heute erfüllt das Bauwerk keine Funktion mehr.

Der Turm hat ein Stahlbetonskelett, Eckpfeiler und starke Rippendecken, um das Gewicht des Wassers ableiten zu können, die Wände sind mit Ziegeln aufgemauert. Das Gebäude besteht aus sechs würfelförmigen Geschoßen. Das Erdgeschoß ist ca. 90 cm tief im Boden eingesenkt und hat einen quadratischen Grundriss von ca. 11/11 m. Die Geschoßhöhe beträgt ca. 10 m, davon misst die Rippendecke einen Meter (von der Fußbodenoberkante bis zur Unterkante der Unterzüge). Die Stiegen verlaufen entlang der Wände, die Deckenaussparung für die Treppen befindet sich im äußersten Deckenfeld, parallel zu den Unterzügen.

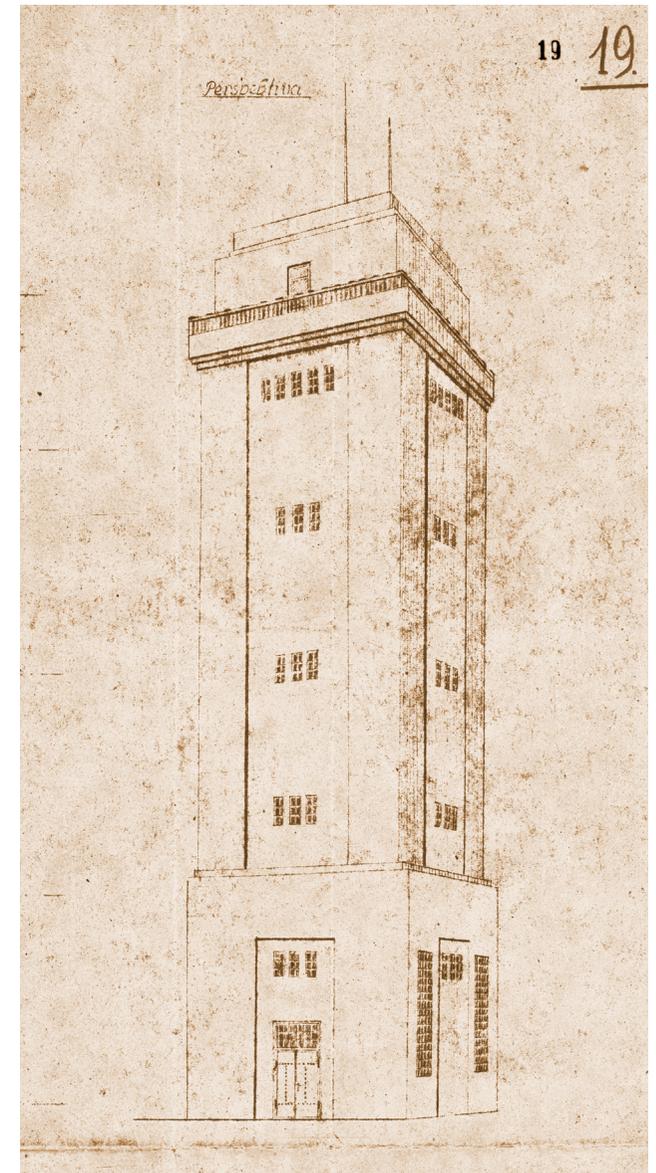


Abb. 4.-34. Wasserturm - Zeichung von József Frick, 1919

4. Die Clujana Schuhfabrik



Abb. 4.-35. Wasserturm - Zustand 2013

Mit einen Rücksprung von ca. einem halben Meter auf allen Seiten folgen die nächsten vier Geschoße mit jeweils 9,75/9,75 m Grundfläche und 7,50-8,00 m Geschoßhöhen. Die Richtung der Rippen wechselt bei jeder Decke, um eine bessere Aussteifung zu erreichen. Der zylinderförmige Wasserspeicher mit ca. 8 m Durchmesser und einer Höhe von 7-7,50 m befand sich im vierten Geschoß, weswegen die Unterzüge darunter größer dimensioniert sind, sie haben eine Höhe von 1,55 m.

Das fünfte und letzte Geschoß ist kleiner und niedriger (8 x 8 m, 4,75 m): auf dem Dach gibt es einen kleinen Aussichtplatz und verschiedene technische Einrichtungen (unter anderem einen Blitzableiter) sowie einen riesigen Schuh aus Blech, als weit sichtbare Werbung der Schuhfabrik.

Die Betonung der Eckpfeiler hebt die Vertikalität des Bauwerks hervor. Die Anordnung der Fenster – jeweils drei auf jeder Seite der Geschoße mit der Ausnahme des ersten und vierten Obergeschoßes, wo die Fensterreihen verdoppelt sind beziehungsweise fünf Fenster auf allen Seiten – gliedert das Gebäude horizontal. Bisher gaben nur die zwei Rücksprünge über dem Erdgeschoß und vor dem obersten Geschoß

beziehungsweise die Fenster Hinweise auf die Geschoßzahl.

Heute wird der Wasserturm etwas anders wahrgenommen, der Putz ist in den letzten Jahrzehnten abgefallen oder abgetragen worden, die Stahlbetondecken zwischen den Geschoßen sind auch von außen deutlich sichtbar. Deswegen ist die horizontale Aufteilung des Turmes heute optisch viel stärker und lässt den Turm weniger hoch erscheinen.

Das Gebäude ist dem aktuellen Stadtentwicklungsplan-Entwurf für Denkmalschutz vorgeschlagen, da es architektonische Qualitäten aufweist und in einem guten Zustand ist. Es hat ein großes Umnutzungspotenzial, man muss aber unbedingt dessen Symbolwert berücksichtigen. Es ist nicht nur ein technisches Bauwerk des ersten organisierten Industriegeländes der Stadt, es wurde von Anfang an wegen der guten Sichtbarkeit ganz bewusst als ein Wahrzeichen genutzt. Sein identitätstiftendes Potenzial für die Umgebung muss man auf jeden Fall bei Entscheidungen zu dessen zukünftiger Funktion innerhalb des neu organisierten Gebiets bedenken.

4.5. Die Feinlederfabrik

wurde 1928 am nördlichen Rand der Betriebsgeländes, südlich des später angelegten Sportplatzes errichtet. Wie viele andere Gebäude, wurde auch dieses von dem Architekten József Frick entworfen. Unter seinem Dach fanden die Gerberei, ein chemisches Labor für die Entwicklung und Kontrolle der Gerblohe, die Abteilung für die Randbearbeitung des Feinleders sowie das Warenlager Platz.

Der längliche Baukörper ist eine klassische Hallenkonstruktion mit Stahlbetonstützen und Rippendecken. Er bestand ursprünglich aus 20 mal drei Feldern. Vermutlich wurden in den 1970er Jahren am westlichen Teil drei mal drei Felder und am östlichen 1 x 3 Felder ergänzt. Zusätzlich zu dem ursprünglichen Treppenhaus, wurden noch zwei Wassertürme auf der Nordseite angebaut. Auf der Südseite des Gebäudes wurde in den letzten 40 Jahren noch ein ebenerdiger Zubau für kleine Werkstätten und Lagerräume angefügt.

Die Aufteilung des viergeschoßigen Gebäudes ist von dessen Funktion bestimmt. Das Erdgeschoß bildet den massiven Sockel des Bauwerks

und wurde als Lager benutzt. Das erste und dritte Obergeschoß haben eine gewöhnliche Raumhöhe von ca. drei Meter, das zweite Obergeschoß diente, worauf die doppelte Raumhöhe und die Transmissionwellen über den Fenster hinweisen, als Hauptproduktionsraum. Das wird auch vom Originalplan bestätigt. Die Tragstruktur des Bauwerks ist auch an der Fassade sichtbar, der Rhythmus der vertikalen Gliederelemente entspricht der Feldbreite. In jedem Feld sind drei für Industriebauten charakteristische hohe Fenster eingesetzt. Die auf diese Art betonte Vertikalität wirkt optisch der horizontalen Ausrichtung des Baukörpers entgegen.

Die modernistische Fassadengestaltung der westlichen Zubauten bildet einen starken Kontrast zu der ursprünglichen Lochfassade. Der Sockelbereich wurde weitergeführt, der Abschluss der oberen drei Geschoße ist aber in transparente und opake (Stahlbetonwand) Bereiche organisiert. Eine vorgehängte Glasfassade füllt die zwei rechten Felder aus, die in der horizontalen Richtung mit schlanken Betonelementen dreigeteilt sind. Der vertikale Durchgang der Fassade ist von zwei Streifen



Abb. 4.-36. Feinlederfabrik - Westfassade

4. Die Clujana Schuhfabrik

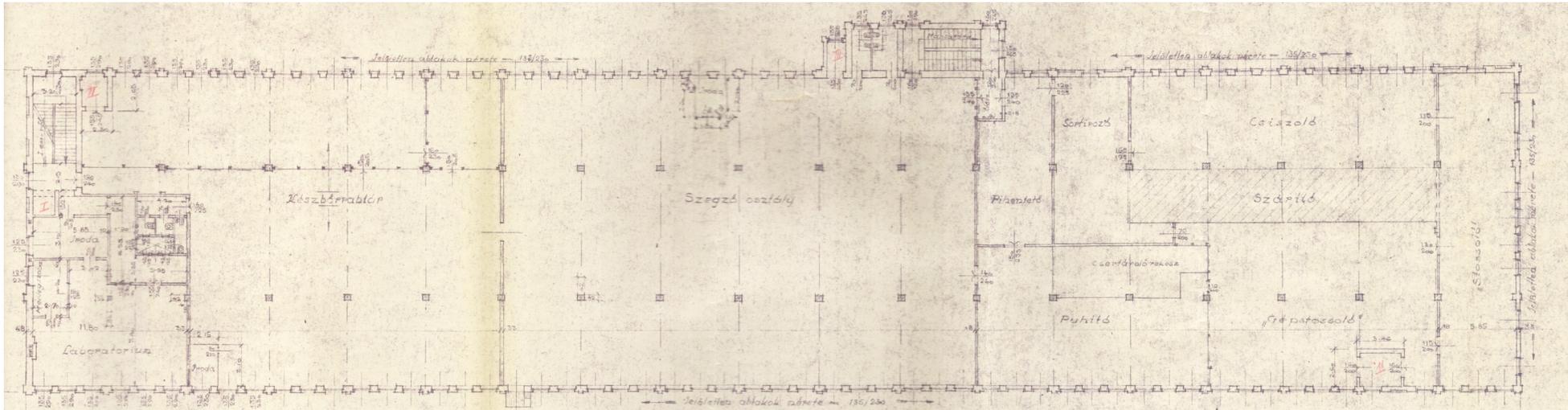


Abb. 4.-37. Feinlederfabrik - Zeichung von József Frick, 1928

bei den Deckenanschlüssen gebrochen. Diese Fassadenstruktur wurde auch auf der Westfassade übernommen, hier aber den Proportionen entsprechend in vier mal sechs Unterteilungen, statt zwei mal drei. Auf der Nordseite des Zubaus, einer Stahlbetonwand, gibt es keine Öffnungen.

Die Fassade wurde seit 1928 nicht wesentlich verändert.²³ Die Abnutzung und mangelnde Instandhaltung fällt ins Auge, Putz ist an mehreren Stellen, besonders von der nördlichen Fassade abgeplatzt.

2006 zog die Firma Antares in das Gebäude ein. Dabei wurden die ursprünglichen Fenster mit Metallrahmen durch neue aus Kunststoff getauscht, manche Öffnungen teilweise oder ganz vermauert.

Die ehemalige Feinlederfabrik wird heute als Firmensitz von dem Stuhlhersteller und -händler Antares benutzt. Sie beherbergt die Büros, Lager- und Ausstellungsräume für die Produkte. Der Geschäftsführer hat den Wert des industriellen Erbes des Bauwerks erkannt, man bemüht sich Teile der Vergangenheit zu erhalten und zur Schau zu stellen, soweit es

den aktuellen Betrieb nicht behindert. Beim Einzug gefundene Maschinen sind im Showroom ausgestellt, die Transmissionswellen über den Fenstern erhalten geblieben. Sie sind im Ausstellungsraum sogar in der ursprünglichen Lage mit den Maschinen verbunden.

Das Nachleben der Feinlederfabrik ist ein glückliches Beispiel, bei dem die architektonischen und historischen Werte erkannt wurden und soweit es ohne große finanzielle Belastung möglich war, erhalten geblieben sind. Das Gebäude ist nach dem aktuellen Stadtentwicklungsplan-Entwurf für Denkmalschutz vorgeschlagen. Sollte

23 Vgl. Krajnik-Nagy, 2011



Abb. 4.-38. Feinlederfabrik - Südfassade

dies in Kraft treten, werden die Vorschriften hoffentlich weitere fragwürdige Lösungen (zum Beispiel Einbau von Kunststofffenstern) verhindern. Obwohl die Firma an der Förderung der Kultur beteiligt ist – die Aufführung des Theaterstückes „Stühle“ von Eugen Ionesco unterstützt haben, ist die Einbindung deren Profil in einen Dauerentwicklungsplan für das Gebiet fraglich.

4.6. Das Hauptgebäude

wurde zwar in mehreren Phasen errichtet und auch öfters umgebaut, ist aber der älteste und wichtigste Gebäudekomplex auf dem



Abb. 4.-39. Die Feinlederfabrik vom Sportplatz gesehen

Betriebsgelände. Es liegt in der südwestlichen Ecke der Fabrikanlage, nördlich der Bahngleise zwischen dem Platz des 1. Mai und dem Mühlbach. Das Stadtzentrum ist von hier in einer halben Stunde fußläufig entlang der Pariser Straße zu erreichen.

Die vier Nord-Süd gerichteten parallelen Bauwerke sind mit einem Ost-West gerichteten Baukörper verbunden und bilden einen im Grundriss kammförmigen Gebäudekomplex. Im südlichen Bereich des Fabrikgeländes stand das erste Gebäude der Renner Schuhfabrik. Der Grundriss - ähnlich einem gespiegelten



Abb. 4.-40. Transmissionswelle im Inneren der Feinlederfabrik

„Z“ - entsprach im Großen und Ganzen dem heutigen. Das Bauwerk wurde vermutlich 1910 in Massivbauweise erbaut, zeigt eine Lochfassade, ähnlich der zwei erhaltenen Mittelflügel²⁴ des „Kammes“. Das Erdgeschoß war für die Warenlager, verschiedene kleine Büros (südlicher Teil), Werkstätten für die Herstellung von Leder- und Holzkeilen, Zubehörlager (mittlerer Teil) und für die Schneiderei (nördlichen Teil) eingerichtet. Das alte Kesselhaus, welches an der westlichen Seite des mittleren Teils gebaut wurde, wurde schon Anfang der 1920er ²⁴ paar Jahre später gebaute Produktionshallen, zur Zeit noch als allein stehenden Gebäuden

4. Die Clujana Schuhfabrik



Abb. 4.-41. Ansicht der Fabrikanlage in der 1930er Jahren

Jahren als Lager genutzt. Auf Grund der Lage der Aufgänge zum Dachboden ist es möglich, dass der Dachboden zunächst auch als Lager oder zum Trocknen benutzt wurde.

Das Gebäude wurde wahrscheinlich in den 1970er bis 1980er Jahren während der zweiten großen Erweiterungsphase in der Geschichte der Fabrik abgetragen. Parallel zu den Bahngleisen, an Stelle der Warenlager und des Verwaltungsbüros wurde ein sechsgeschoßiges Bauwerk für die Schuhproduktion errichtet. Typisch für die Bauzeit und Funktion wurde das Gebäude als Stahlbetonkonstruktion mit vorgehängter Glas-Metallfassade und einem Flachdach ausgeführt. Schlanke Betonelemente gliedern

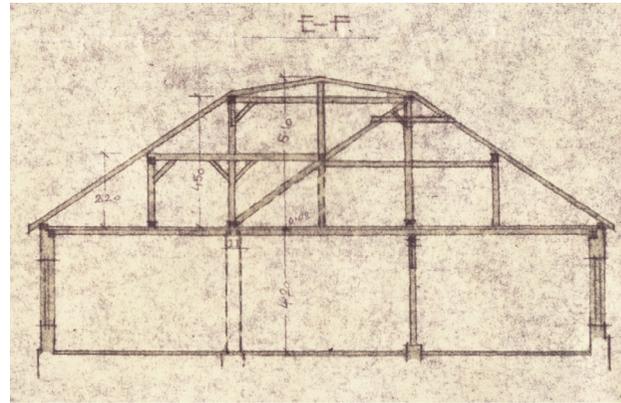


Abb. 4.-42. Schnitt durch dem südlichen Flügel des Hauptgebäudes

die Fassade vertikal und horizontal, diese Felder werden von Glas- und Keramikpaneelen in sechs beziehungsweise in vier Felder geteilt. Die gelben Keramikpaneele sind von den Deckenanschlüssen bis zur Brüstungshöhe angeordnet; die darüberliegenden Glasscheiben betonen die Horizontalität der Südfassade. Auf die Nordfassade wird diese durch laubengangartige, gelb verputzte Balkone mit Verglasung erzielt. Die Fassadenstruktur wird auch auf den Seiten des Hauptstiegenhauses weitergezogen. Die Fassaden wurden zwischen 2003 und 2011 vom neuen Nutzer (Diego, Teppich- und Bodenbelaghersteller und Händler) saniert, die Fenster wurden ausgetauscht und



Abb. 4.-43. Nordfassade des Produktionshauptgebäudes (2003)



Abb. 4.-44. Nordfassade des Produktionshauptgebäudes (2013)

die Keramikplatten entfernt. Das Gebäude ist vom Stadtentwicklungsplanwurf aufgrund seiner atmosphäreschaffenden ästhetischen Qualitäten für den Denkmalschutz vorgeschlagen. Die Büros wurden in das Gebäude umgesiedelt, das an Stelle einer früheren Werkstätte gebaut wurde. Die Schneiderei wurde ebenfalls neu gebaut, das alte Kesselhaus wurde abgerissen. Beide Gebäude sehen recht ähnlich aus, der große Unterschied liegt in der Raumhöhe der Geschoße: Während das Bürogebäude viergeschoßig ist, hat die Schneiderei nur drei Geschoße, ist aber höher als der Baukörper mit den Büros. Die Struktur der Gebäude kommt auch in den Fassaden zum Ausdruck.



Abb. 4.-45. Südfassade des Produktionshauptgebäudes (2003)

Bei der Stanzerei sind die Anschlüsse der vorgefertigten Betonplatten mit Ziegeln markiert. In der Mitte jedes Feldes ist ein Fenster eingesetzt, auf die West- und Ostfassade des Bürogebäudes werden die Fensterbänder durch vertikale Betonelemente, die über die gesamte Gebäudehöhe laufen, gebrochen. Die ehemalige Schneiderei ist in relativ gutem Bauzustand und wird heute vorwiegend als Lager genutzt. Das Bürogebäude hingegen steht leer, die Fensterscheiben sind zerbrochen. Keiner der beiden Baukörper weist besonders erhaltenswerte Qualitäten auf. Die zwei Mittelflügel des „Kammes“ wurden in der Zwischenkriegszeit errichtet, um den



Abb. 4.-46. Südfassade des Produktionshauptgebäudes (2013)

4. Die Clujana Schuhfabrik



Abb. 4.-47. Innenhof des Hauptgebäudes (2003)

gestiegenen Platzbedarf für die Produktion zu decken. Im nördlichen Baustrakt befanden sich die Werkstätten für Schuhsohlenherstellung und Montage, in der südlichen fanden die Nählinien Platz. Die Stiegenhauszubauten auf der südlichen beziehungsweise nördlichen Seite brechen die langgestreckten Riegel und erlauben eine optimale Ausnutzung der rechteckigen Grundrisse der Produktionsräume. Die Gebäuden haben vier Geschoße (Keller-, Erd- und zwei Obergeschoße), die Spannweite des Tragwerks ist wie bei der Feinlederfabrik auch hier an der Fassade ablesbar. Die Felder werden mit vertikalen Ziegelementen getrennt, in der Mitte jedes Feldes sorgen



Abb. 4.-48. Blick von den Bahngleisen: Bürotrakt und Stanzerei mit dem Wasserturm im Hintergrund (2003)

zwei große Fenster für die Belichtung des Produktionsraumes. Der nördliche Baukörper wurde zu Beginn des 21. Jahrhunderts saniert, die geschrumpfte Schuhfabrik ist hier eingezogen. Das Gebäude ist ebenfalls für den Denkmalschutz vorgeschlagen. Gleichzeitig mit der Produktionshallen wurde auch die Gerberei Nr. I und das Rohhautlager (nördlicher Baukörper) nach dem Entwurf von Architekt József Frick errichtet. Der westliche Teil ist eine dreigeschoßige Hallenkonstruktion aus vorgefertigten Betonelementen mit Ziegelfassade. Die Fassade ist durch vertikale Ziegelhalbsäulen in gleichmässige Felder mit jeweils drei für die Industriebauten

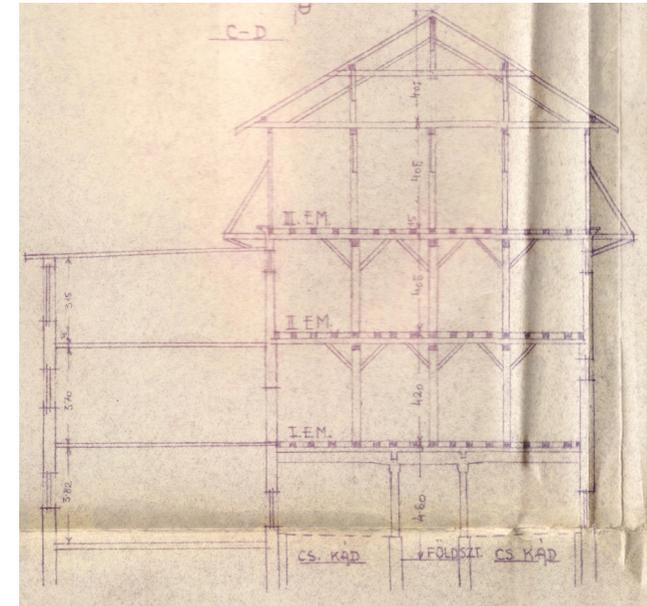


Abb. 4.-49. Schnitt durch die Gerberei Nr. I (Nordflügel des Hauptgebäudes)



Abb. 4.-50. Hauptgebäude - Mittelflügel (2013)



Abb. 4.-51. Bürogebäude zu 1. Mai-Platz (2003)

charakteristischen großen Fenstern aufgeteilt. Der Teil der Gerberei war ursprünglich eine leichte Baukonstruktion. Das Erdgeschoß, wo sich die Gerbgruben befanden, besitzt ähnlich dem Hautlager eine Hallenstruktur aus vorgefertigten Betonelementen. Die oberen drei Geschoße für die Trockenabteilung wurden aber als leichte Holzkonstruktion mit einem Satteldach errichtet. Die Gerberei wurde vermutlich während der 1970er bis 1980er Jahren umgebaut, die Gerberei wurde in die neuen Bauwerke in der Mitte der Betriebsanlage umgesiedelt. Beim Umbau wurden die Produktionsräume für Stiefel und technische Lederwaren eingerichtet. Der heutige Bestand



Abb. 4.-52. Westfassade des Bürogebäudes (2014)

ist ein viergeschoßiger Riegelkörper aus Stahlbeton und Ziegelmauerwerk mit Flachdach, am südöstlichen Eck das Treppenhaus durchgesteckt. Auf der Süd- und Nordseite der Produktionsräume laufen Fensterbänder entlang der gesamten Fassadenbreite mit Ausnahme des Treppenhauses. Die zwei Baukörper sind ebenfalls für den Denkmalschutz vorgeschlagen.

In der Achse zwischen dem ersten und zweiten Flügel im Süden stand das Haupttor der Fabrikanlage und den Schuhladen. Beide wurden während der zweiten Erweiterungsphase abgerissen und die bis dahin einzelnen oben beschriebenen Bauwerke für die Produktion

4. Die Clujana Schuhfabrik



Abb. 4.-53. Designabteilung - Nordfassade (2003)

mit einem Ost-West gerichteten Riegelkörper für Büros und verschiedene kleine Läden verbunden. Neben dem Wasserturm ist dieser neuer Baukörper das Gesicht der Fabrikanlage geworden. Die funktionalistische Architektursprache des Bauwerks war auch der Ausdruck der zeitgenössischen Werte der Gesellschaft: Anerkennung der Arbeiterklasse und Industrie als Symbol des Wohls und Modernismus.

Der Baukörper hat eine Stahlbeton Struktur. Das Erdgeschoß ist auf der westlichen und östlichen Seite etwas zurückgezogen und soweit möglich massiv gebaut. Dessen nördlicher Teil ist aufgrund der Schaufenster der Läden transparenter. Die Betonumrahmung der oberen zwei Geschoße zeigt den Ausdruck eines Körpers, der auf dem als Sockel dienenden Erdgeschoß aufgesetzt ist. Die metallene Sprossenkonstruktion gliedert die vorgehängte Glasfassade in gleichmässige Felder und verstärkt dadurch die einheitliche Wirkung der Obergeschoße.

Am südwestlichen freien Eck des Grundstücks hat das Gebäude der Designabteilung der Schuhfabrik Platz gefunden. Das Bauwerk

besteht aus einem rechteckigen Volumen, dessen drei Geschoße an der nördliche Seite durch ein abgerundetes Stiegenhaus erschlossen wurden. Der Rhythmus der Südfassade ist von der Wiederholung der länglichen Fensteröffnungen bestimmt, die Nordfassade ist eine Komposition der zwei Volumen, die mit Verwendung von rechteckigen und runden Fensterformen betont ist.

Auf Grund der Fassaden ist anzunehmen, dass der südliche Teil des Bürogebäudes und das Gebäude der ehemaligen Designabteilung den selben Besitzer haben. Die Fassaden wurden zwischen Anfang der 2000er Jahre erneuert und in schreiendem Gelb und Orange bemalt. Aufgrund der ambitionslosen Umwandlung haben die Gebäuden viel von ihrem ästhetischen Wert eingebüßt. Die zwei Teile der Fassade bilden einen starke Kontrast zueinander. Beide Gebäude sind für Denkmalschutz vorgeschlagen: das ehemalige Bürogebäude wegen seiner atmosphäreschaffenden Qualität und die ehemalige Designabteilung wegen ihrer architektonischen Werte. Sie ist ein schönes Beispiel für den rumänischen Modernismus.

5. Initiativen für eine Revitalisierung

5.1. „SML Cluj“

war eine Eigeninitiative von „Planwerk“, die in drei Phasen geteilt wurde: S-Analyse, M-Planung und L-Details.

„Planwerk“ ist ein Netzwerk von deutschen und rumänischen Stadtplanern und Architekten. Die Entstehung dieser Zusammenarbeit begann an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg mit dem Interesse an gesellschaftlichen Veränderungsprozessen in Osteuropa. Das führte zur Gründung eines Stipendiums für rumänische Architekturstudierende, gefolgt von einer jährlichen Sommerakademie in Tăutelec (Hegyköztöttelek).

Das Projekt „SML Cluj“ wurde mit der Unterstützung der Stadt Köln und anderen deutschen Partnern mit der Absicht durchgeführt, ein Instrument für die Optimierung von Beziehungen zwischen der Stadt und ihren Funktionen zu finden. Ziel des Projektes war es, die Attraktivität von Cluj-Napoca (Kolozsvár, Klausenburg) als Entwicklungszentrum zu erhöhen und zu der

wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Stadt beizutragen.

Das Projekt dauerte von 2001 bis 2003 unter Beteiligung wichtiger lokalen Institutionen.¹ Am Ende jedes Abschnittes wurden Konferenzen mit Teilnahme internationaler Experten organisiert. Ziel dieser öffentlichen Debatten war die Einbeziehung der Stadtverwaltung, der Bewohner und lokalen Medien in den Dialog sowie die Evaluierung der Ergebnisse und neue Impulse für das Projekt.

Die städtebaulichen Studien haben festgestellt, dass große Flächen mit extensiven Nutzungen (Militär, Krankenhäuser, Industrie) belegt sind, während die starke Entwicklung des Dienstleistungssektors einen hohen Druck auf die Innenstadt ausübt. Daher hat man einen Flächentausch vorgeschlagen. Die Unternehmen, welche die Räumlichkeiten der ehemaligen Industrieanlagen mieten oder gekauft haben und diese für Produktion, Lager und Logistik verwenden, sollten an den Stadtrand umgesiedelt werden. Sie werden dann nicht die Wohngebiete belasten und durch die Verkehrsarteren sowohl aus der Stadt als auch

¹ Babeş-Bolyai Universität, Technische Universität Cluj-Napoca und Wirtschaftskammer

aus dem Region gut erreichbar. So werden zentrumsnahe Standorten frei, welche nach Um- und/oder Zubau entsprechende Räume für den Dienstleistungssektor bieten. Durch diesen Prozess kann die bauliche Qualität verbessert werden und bleibt die Zentrumsfunktion des Stadtkerns erhalten.

Es wurde ein umfassendes Entwicklungskonzept für die Stadt ausgearbeitet, welches die Tendenz zur Erweiterung des Stadtzentrums steuert und es nach Norden ausbreiten lässt. Der Bereich der ehemaligen Schuhfabrik und deren östlichen Nachbar, das bankrotte Elektrounternehmen „Unirea“, wurde für die Entwicklung als Dienstleistungssektor für Kommunikation und Gesundheitswesen vorgesehen, wobei das Areal der Schuhfabrik als Gewerbe- und Gründerzentrum für neue Firmen und die Gelände der Unirea für Messe vorgeschlagen wurde.

Das „SML Cluj“ Projekt wurde bei der Architekturbiennale Bukarest 2002 mit dem ersten Staatspreis des rumänischen Bauministeriums ausgezeichnet und „Planwerk“ mit der Ausarbeitung eines neuen „PUG“ Allgemeinen Stadtentwicklungsplans für die

5. Initiativen für eine Revitalisierung

Stadt beauftragt. Der Entwicklungsplan liegt bereits vor, er muss noch vom Gemeinderat anerkannt werden.

Das Projekt ist der erste Meilenstein in der Geschichte des Büros und der Anfang der permanenten Zusammenarbeit. Das Büro bearbeitet seitdem Aufträge, von denen ein Großteil im Bereich der Stadtplanung liegt, in ganz Rumänien mit dem Schwerpunkt Siebenbürgen. Die Konklusion des „SML Cluj“ Projekt ist, dass Eigeninitiativen durchaus erfolgreich werden können, man muss aber viel Wert auf die Öffentlichkeitsarbeit legen und am Anfang die Finanzierung selbst übernehmen. Es ist sehr schwer, für ein unbekanntes Projekt staatliche Förderung zu erhalten.

5.2. „Picnic in concrete fields“

war ein Versuchsprojekt das 2010 von dem Verein AREA³ organisiert und von dem Rumänischen Kulturinstitut gefördert wurde. Fünf Gruppen von Künstlern und Architekten aus Rumänien, Ungarn und Österreich haben auf dem verlassenen Industriegebiet kurze Filme gedreht.² Diese Filme sowie die Werkfotos der Dreharbeiten

² Grundstein Architekten mit Franz Gassner (AT), X-Architekten mit Franz Konrad (AT), Driendl*Architekten (AT), MeMo (HU) und AREA³ (RO)

wurden in drei Ausstellungen in Cluj-Napoca (Kolozsvár, Klausenburg), Budapest und Wien präsentiert. Das Ziel dieses Experimentes war es den Leerstand durch neuen Konzepte und Kontraste wieder mit Leben zu füllen und die Industrieareale aus Rumänien und besonders die aus Cluj-Napoca (Kolozsvár, Klausenburg) dem lokalen, regionalen und internationalen Publikum aus einer anderen Perspektive zu zeigen. Eine unvorhersehbare Folge dieses Projektes war die Kontaktaufnahme und der Anfang der Zusammenarbeit zwischen den Vereinen AREA³ und Wonderland durch die Vermittlung eines österreichischen Teams.

5.3. „The other city“

Als Nachfolger der Veranstaltung „Picnic in concrete fields“ fand der Workshop „The other city“ in Kooperation von AREA³, Cluj und Wonderland – platform for european architecture, Wien im Sommer 2011 statt.

Die viertägige Veranstaltung bestand aus einem Einführungsgespräch und Ideenaustausch der eingeladenen Architekten und Stadtplaner³, gefolgt von einem Workshop, bei dem eine

³ Wonderland (AT), AREA³ (RO), placemakers (NL), urban issues (AT), Levente Polyák (HU), coop pe stradă (RO), umbauwerkstatt (AT)

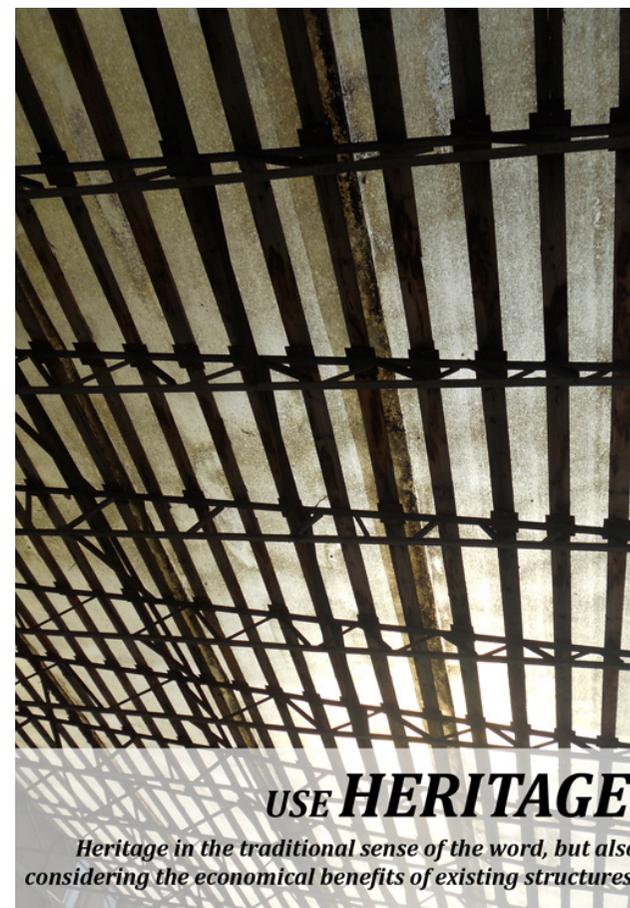


Abb. 5.-54. Bauerbe als Chance
(Postkarten an Bürgermeister)

Reihe von Prinzipien für die Revitalisierung eines Industriegebietes aus der sozialistischen Epoche untersucht wurden.

Ein Workshop kann selbstverständlich die gründlichen Studien nicht ersetzen, er hat aber die Aufmerksamkeit geweckt und dazu beigetragen, den Fokus auf das Potenzial der Industriegebiete und deren architektonischen Wert, besonders im Fall den vor 1940 gegründeten zu legen.

Nach dem Gespräch und dem Kennenlernen der Industriegebiete in Cluj-Napoca (Kolozsvár, Klausenburg) haben die Teilnehmer festgestellt, dass die Situation der (verlassenen) Industrieareale in West- und Osteuropa ähnlich ist, der große Unterschied ist der Maßstab des Problems: in Osteuropa sind die Grundstücke sehr fragmentiert. Je kleiner das Grundstück ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit seiner Nutzung. Der improvisierte Charakter, die absolut notwendige Investition für die Umnutzung, das Vernachlässigen der Zugänge und Stellplätze und die Unklarheit der Eigentumsverhältnisse war generell zu beobachten.

Die Teilnehmer haben die Aufteilung der Industriestreifen in elf Segmente vorgeschlagen,



Abb. 5.-55. Leerstand: Widerspruch mit Nachfrage (Postkarten an Bürgermeister)

die dann sukzessiv revitalisiert werden sollen und haben eine Liste mit schematischen Maßnahmen für den Reurbanisationsprozess ausgearbeitet.

Im ersten Schritt sollten die Gebäude mit architektonischem Wert identifiziert werden ohne Bezug darauf, ob sie schon unter Denkmalschutz stehen oder nicht. Diese sollten als erste verwertet und umbenutzt, vorzugsweise von Stadtverwaltung und Zivilorganisationen mit öffentlichen Funktionen befüllt werden. Für die Verpachtung oder den Verkauf von Gebäuden sollten Wettbewerbe organisiert werden. Die Vergabekriterien an private



Abb. 5.-56. Urbane Strategie: Leerstand aktivieren (Postkarten an Bürgermeister)

oder öffentliche Investoren sind dabei die Durchsetzbarkeit des Entwicklungsplanes sowie der Anteil der öffentlichen Funktion und Räume in Bezug auf den Wohnbau vor Ort. Die einzelnen Areale sollten von deren Zentren zu der Rändern hin horizontal und vertikal schrittweise, aber überall mit einer sehr hohen Dichte bebaut werden.

Die Gemeinde sollte die Investoren mit Ermässigungen für ein, drei oder fünf Jahre bei der Steuerzahlung fördern. Die Steuereinnahmen sollten dann in die Dekontamination des Bodens reinvestiert werden.

5. Initiativen für eine Revitalisierung

Es sollte eine Umnutzungspflicht für die Bauwerke vorgeschrieben werden solange der Zustand es ermöglicht. Der Bescheid für den Abriss und/oder die Dekontamination sollte erst bei der Einreichung der Unterlagen für die Baubewilligung des neuen Bauwerks erteilt werden, um die Einstellung der Investition zu vermeiden.

Die Vielfalt des öffentlichen Raumes sollte gefördert werden: die Eigentümer sollten Beihilfen verhandeln können, ob sie auf den eigenen Grundstücken halböffentliche oder halbprivate Nutzungen ermöglichen oder Räume schaffen.

Man ist sich über einen Bedarf für ökonomische und verwaltungstechnische Entwicklungsstrategien für die Investition in Wohnbau sowie über die Notwendigkeit der Rehabilitation der Simeschufern einig. Zweiter hat ein großsn identitätstiftendes Potenzial und sorgt für eine Erhöhung der Wohnqualität durch Grünraumgestaltung und urbane Agrikultur. Man könnte die mittelalterliche selbstversorgende Stadt als Vorbild nehmen und die Revitalisierung als Reinterpretation des multifunktionalen urbanen Wohnens (Werkstatt, Lager, Wohnraum)

betrachten. Die Organisation in Stadtvierteln und Nachbarschaften kann zur Verstärkung der Identität und Ortsgebundenheit beitragen. Die Hierarchie der Räume und der urbanen Aktivitäten (öffentlich-halböffentlich-halbprivat-privat) kann die Voraussetzung für die Konfliktlösung zwischen den Eigeninteressen und der Verantwortung für das öffentliche Gut schaffen.

Die Workshopteilnehmer haben zwei Gruppen gebildet. Eine Gruppe hat 29 Postkarten an den Bürgermeister entworfen um die Aufmerksamkeit der Stadtverwaltung zu wecken und eine Gespräch zu starten. Auf den Postkarten hat man die Probleme und das Potenzial des Leerstandes, sowie mögliche Lösungen formuliert. Die andere Gruppe hat das Konzept des „SpringLab“ - eines Workshops für Investoren ausgearbeitet. Dieser sollte im Frühling des kommenden Jahres im Wasserturm von Clujana stattfinden und den ersten Schritt der Reurbanisierungsprozess der Fabrik einleiten.

Diese Initiativen waren wichtig, weil sie gezeigt haben, dass es auch anders gehen kann und

für alternative Nutzung Beispiele gegeben haben. Dadurch haben sie die Einstellung der Bevölkerung gegenüber den Industriezonen geformt und für neue Vorschläge empfänglich gemacht. Es hat aber die Verbindung zwischen dem Top-down-Ansatz (SML Planwerk) und den Bottom-up-Ansätzen („Picnic in concrete fields“, „The other city“) gefehlt. Daher wurde keine umfassende Perspektive dem Publikum vermittelt, sie wurden als punktuelle Interventionen ohne Nachfolgen wahrgenommen. Die Mediatisierung der Veranstaltungen hat eher auf der oberen Mittelschicht, die Intellektuellen fokussiert. In Zukunft sollen ähnliche Ereignisse einer wesentlich breiteren Zielgruppe kommuniziert werden.

6. Referenzbeispiele

6.1. Pinselwerk, Cluj-Napoca

An der Stelle der ehemaligen Rendor Lederfabrik wurde in den siebziger Jahren die Pinselwerk erbaut. Die Fabrik wurde wie viele andere nach dem Zerfall des sozialistischen Systems privatisiert. 2005 wurde die Produktion eingestellt und der Betreiber hat sich zum Immobilienentwickler umprofilert.

Der Leerstand hat das Interesse der Künstlerszene auf der Suche nach Arbeits- und Ausstellungsräumen geweckt. Er wurde auf die Initiative und mit intensiver Beteiligung verschiedener Kulturorganisationen, Galerien, Kulturmanager und individueller Künstler in einen Raum für zeitgenössische Kunst umgewandelt. Es ist das erste Projekt von solch großem Ausmaß an Kooperationen und zugleich auch Prototyp für die Umnutzung eines ehemaligen Industriegebäudes als unabhängiger Kulturraum in Rumänien. Die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den vierzig Künstlern, fünf Galerien und zehn

Kulturorganisationen, die den Bereichen Theater, zeitgenössischer Tanz, Bildende Kunst, Kunst im öffentlichen Raum und Musik tätig sind, wurde durch gemeinsame Ziele und Zukunftsvisionen ermöglicht. Diese sind die Unterstützung, Förderung und Verbreitung von Kultur und Stärkung des kulturellen Sektors durch Ansprechen eines breiteren Publikums. Man will mit und für die Gesellschaft ein einheitliches Kulturprogramm entwickeln, Raum für Debatten über relevante soziale und urbane Themen bieten, aktiv an strategischen Projekten für die Stadt teilnehmen, die öffentliche Politik umgestalten und zum Stadt-Image beitragen. Viele Aspekte dieses Revitalisierungsmodells sind sehr relevant und auf den Leerstand der Clujana Schuhfabrik anwendbar, da der Kontext sehr ähnlich ist und die beiden räumlich sehr nah zueinander sind. Die umgenutzte Pinselwerk funktioniert gut, weil die Initiatoren eine reale Nachfrage (Mangel an Arbeits- und Ausstellungsräumen und Treffpunkten der Künstlergesellschaft in der Stadt) erkannt und darauf reagiert haben. Die Interessen und Kompetenzen der Beteiligten ergänzten sich gut und es gab eine einheitliche Vision. Das Projekt



Abb. 6.-57. Die Pinselwerk

6. Referenzbeispiele



Abb. 6.-58. Ausstellung in der Pinselfabrik

hat durch gute und intensive Kommunikation die Akzeptanz und Unterstützung der Gemeinde gewinnen können. Der gute Zustand der Bausubstanz hat die Umnutzung mit minimalen baulichen Interventionen und wenig Kapital ermöglicht. Das zentrale Heizungssystem und die Abdichtung der Fenster wurden vom Eigentümer finanziert, die Möblierung des Gebäudes hat ca. 400 000 Euro gekostet. Die Aufteilung der Räume erfolgte aber durch freiwillige Arbeit der Mieter, sie zahlen aber dafür sehr niedrige Mieten (2 Euro/m²) für den gemieteten Raum.

Die Vorgangsweise ist auch für die Schuhfabrik anwendbar, man muss aber eine andere



Abb. 6.-59. Die Baumwollspinnerei als Kulturquartier

Funktion für den Leerstand finden. Der Bedarf der städtischen Künstlerszene ist durch die Pinselfabrik ausreichend gedeckt. Das größere Areal des Fabrikgeländes (ca. 35 ha Grundstücksfläche im Gegensatz zu 2500 m² Nutzfläche der Pinselfabrik) impliziert einen höheren Grad von funktionaler und räumlicher Komplexität. Diese kann und sollte aber sinnvollerweise schrittweise aufgebaut werden. Die temporäre Nutzung der Bausubstanz kann auch zur dauerhaften Integration des Fabrikgeländes führen, wie viele Initiativen und Beispiele europaweit zeigen. Dadurch wird ein erster Kontakt und ein Bewusstsein für den Leerstand geschaffen.

6.2. Baumwollspinnerei, Leipzig

Die Geschichte der Baumwollspinnerei in Leipzig ist ähnlich zu der der Schuhfabrik in Cluj-Napoca. Sie wurde am Ende des 19. Jahrhunderts gegründet und hat sich in einem rasanten Tempo entwickelt und erweitert. Auf Druck der Arbeiter und aus eigenem Interesse hat die Spinnerei immer mehr in Wohnhäuser für die Arbeitnehmer und in soziale Einrichtungen investiert. Solche waren zum Beispiel die Kindergärten, Krippen und Läden, damit die Frauen, die Mitte des 20. Jahrhunderts 80 Prozent der Fabrikangestellten bildeten, von den Aufgaben der Kindererziehung und Haushaltsführung möglich entlastet wurden um der Arbeit in der Fabrik mehr Zeit widmen zu können.

Nach dem Fall der Berliner Mauer ist der Betrieb immer mehr zusammengeschrumpft, bis er dann im Jahr 2000 endgültig eingestellt wurde. Ab 1990 wurden bereits Räumlichkeiten der Fabrik und Arbeiterwohnungen an Künstler, Ingenieure, Handwerker und Bewohner vermietet. 2001 wurde die Liegenschaft von einem privaten Unternehmen erworben, welches nach der Analyse der Gegebenheiten unter der Motto

„From cotton to culture“ in die Umnutzung als Kulturquartier investiert hat.

Die hervorragende Qualität der Bausubstanz, die nahezu im Originalzustand erhalten wurde, die außerordentliche Atmosphäre der Räume und die günstigen Mietpreise haben ermöglicht, die Räumlichkeiten mit weniger Investition vorwiegend an Galerien und Künstler zu vermieten. Diese haben dem Areal seine Identität und Bekanntheit verschafft und weitere Firmen, Institutionen und ein breiteres Publikum angezogen. Die Eigentümer haben die Bedeutung und das Potenzial dieser Tatsache richtig erkannt und 2004 zum 120. Geburtstag der Baumwollspinnerei eine Werkschau organisiert. Durch diese Reihe von Veranstaltungen wurden die vielen verschiedenen Nutzungen enger vernetzt und auch die Publizität der Spinnerei hat davon profitiert.

Vom Beispiel der Baumwollspinnerei ist mitzunehmen, dass in einem brauchbaren Modell die Funktionen gut abgestimmt werden müssen: die Kultur- und Freizeitaktivitäten sind Hauptattraktivität und die ergänzenden oder auf diese aufbauenden Leistungen (Künstlerbedarf, Gastronomie, Handwerker,



Abb. 6.-60. Barcelona - Übersicht mit hervorgehobenen ehemaligen Industriezone

und ähnliche) machen das Ganze profitabel. Aus der Perspektive der Umnutzung ist im Fall der Schuhfabrik eine der größten Schwächen die Fragmentierung des Geländes, welche die Cross-Finanzierung unmöglich macht. Ein anderer Nachteil ist, dass die Bausubstanz der Clujana keine solch hohe Qualität hat und sie weder so einheitlich noch in so ausgezeichneten Zustand wie die Leipziger Baumwollspinnerei erhalten ist.

6.3. 22@, Barcelona

Poblenou, die Industriezone im südöstlichen Teil der Stadt Barcelona wird ähnlich wie der Industriestreifen in Cluj, trotz relativ zentraler Lage durch Bahngleise von der Stadt abgetrennt wahrgenommen. Wegen der bedeutenden Industrie und der aktiven politischen Mentalität der Bewohner wurde sie Anfang des 20. Jahrhunderts als Katalanisches Manchester bezeichnet. In den sechziger Jahren begann die Deindustrialisierung von Poblenou, bereits in den neunziger Jahren

6. Referenzbeispiele



Abb. 6.-61. 22@ - Umnutzung der Fabrikgebäude und Neubau

standen die meisten Fabrikgebäude verlassen und boten dementsprechend auch ein deprimierendes Stadtbild.

Im Jahre 2000 hat die Stadtverwaltung einem neuen Stadtentwicklungsentwurf für Poblenou zugestimmt, welcher den Ausbau von Prioritätssektoren fördert, den zivilen Initiativen hilft und sie steuert, sowie die strategischen Bereiche für öffentlich-private Zusammenarbeit (PPP) direkt unterstützt.

Im Rahmen dieses Projektes entsteht ein privilegiertes Umfeld für die Entwicklung von wissensbasierten Aktivitäten. Diese haben das Talent als Hauptressource, egal welchem Sektor sie zugehören, und sind durch die intensive Benutzung

der Informations- und Kommunikationstechnologien charakterisiert: Media, ICT, Medizintechnik, Energie und Design. Der Erfolg der einzelnen „Cluster“ hängt von mehreren Faktoren ab: der Unterstützung und Präsenz relevanter Institutionen des jeweiligen Bereiches, der Räume für kleine und mittelständige Unternehmen, der Ansiedlung von Universitäten, (Weiter) Bildungseinrichtungen, spezifischen Business Inkubatoren, Wohnungen für die Arbeitstätige sowie Ausstellungsräumen, wo die Entwicklungen und die Tätigkeit der Firmen präsentiert werden können. Es werden auch personalisierte Kundenbetreuung und -beratung betreffend der Förderungen und des Zugangs zu finanziellem und sozialem Kapital aller Firmen, die hier ansiedeln möchten, zur Verfügung gestellt. Die Stadt hat sich für die Verdichtung der ehemaligen Industriezone und die Mischung der Funktionen (Produktion, Wohnen und die dazuhörigen Nahversorgungs-, und Bildungseinrichtungen, und ähnliche) entschlossen. Durch diese Maßnahmen wird das Areal über den ganzen Tag belebt. Die Vitalität der Nachbarschaft wird auch durch attraktive Gestaltung und Steigerung der Anzahl öffentlicher Räume angeregt. Die Stadtverwaltung hat auch auf den Anschluss von

Poblenou zum Rest der Stadt viel Wert gelegt. Es wurde überwiegend privates Kapital in den Ausbau und die Erneuerung der Versorgungs- und Kommunikationsinfrastruktur, sowie der verschiedenen effizienten und schnellen Transportmöglichkeiten und deren Abstimmung aufeinander investiert. Eine weitere vorbildliche Maßnahme ist der Umgang mit der Bausubstanz: es wurde ein Katalog der (denkmal)geschützten Gebäude und Elemente (wie Wege, Gebäudeblöcke) erstellt. Dank der klaren Auswahl der erhaltenswerten Substanz weiß man sofort welche Zonen neubaut und welche umgestaltet werden sollten, damit ein funktionales Quartier entsteht, das weiterhin seine Identität und Geschichte behält.

Das Modell der 22@ ist ein brauchbares Beispiel für die Reintegration des Industriestreifens in Cluj-Napoca. Der Revitalisierungsvorgang in Barcelona ist noch nicht abgeschlossen, daher kann man trotz vielversprechender Entwicklungen nicht alle langfristigen Konsequenzen vorsehen. Ziele, Strategien, Leitfaden und Maßnahmen müssen detaillierter und konkreter formuliert werden um auf die einzelnen Teile der Industriezone in Cluj-Napoca anwendbar zu werden.

7. Revitalisierung der Schuhfabrik

Um langfristige und nachhaltige Lösungen zur Reintegration und Wiederbelebung der Industriezone zu erarbeiten, sollte sich an einem Leitfaden, der die *strategische städtebauliche Planung* definiert, orientiert werden. Eine nachhaltige Entwicklung befriedigt die ökologischen, ökonomischen und sozialen Bedürfnisse einer Gruppe, ohne die Bedürfnisbefriedigung anderer Menschen oder künftiger Generationen zu gefährden.¹ Während dieses *Prozesses* werden konsistente Entwicklungsziele formuliert und eine Vision für die Stadt auf Grundlage einer Bestandsanalyse, welche die Stärken und Schwächen der Stadt und der Stadtteile beschreibt, entwickelt. Durch Integration und Koordination verschiedener teilträumlicher, sektoraler und technischer Pläne sowie politische Maßnahmen wird eine ausgeglichene Entwicklung des städtischen Raums gefördert² und die Lebensqualität aller

Bewohner bewahrt und langfristig gesichert.³ Die Einbeziehung der wirtschaftlichen Akteure, Interessengruppen und der Öffentlichkeit sind unentbehrlich.⁴

7.1. Analyse

Stärken

Eine der Stärken der Schuhfabrik ist ihre *Tradition*, ihr weit verbreitetes Image, mit welchem sich die meisten Stadtbewohner identifizieren ist zweifellos eine Eigenschaft auf die man bei der Revitalisierung der Zone bauen sollte. Eine moderne Reinterpretation dieses Symboles der Entwicklung und des Wohlstandes kann für die Akzeptanz des Projekts von Vorteil sein.

Der *Standort* mit Nähe zum Stadtzentrum, die vorhandene Infrastruktur, sowie Krankenhaus, Sport- und Freizeitanlagen, Wasserflächen und freie Grünräume schaffen ideale Bedingungen für die Neuentwicklung dieses Stadtteils. Der gute Zustand ortscharakterbestimmender Gebäude sowie die Größe der Räume sind vorteilhaft für öffentliche Nutzungen.

Die bereits *laufenden Prozesse zur Reintegration* wie zum Beispiel der Entwurf des neuen Stadtentwicklungsplans haben die Bedeutung und das Potenzial des Areals erkannt und fördern dessen Reurbanisierung. Die Initiativen verschiedener Zivilorganisationen bringen der Bevölkerung die Zukunftsvision der Industriezonen näher und binden sie in deren Mitgestaltung ein. Sie wirken auch gemeinschaftsbildend wie das beispielsweise der „Grädina Fluture“ zeigt. Es ist ein Gemeinschaftsgarten auf dem Dach der Pinselfabrik, der wie auch der Name „Schmetterling Garten“ ankündigt, durch urbane Agrikultur eine Art „Butterfly Effect“ auszulösen beabsichtigt.

Die verschiedenen *Festivals*, vor allem das Filmfestival ist ein Vorzug für die Stadt: es leistet abgesehen vom kulturellen auch einen Beitrag zum sozialen und wirtschaftlichen Stadtleben, vor allem durch die Reaktivierung vergessener Standorte und Gebäude und seinem Image. Das etablierte „TIFF“ Brand schafft den Anreiz von möglichen Partnerorganisationen der Stadt und der vom Festival unterstützten Programme. Weitere Festivals und kulturelle Veranstaltungen wie das „European Youth Capital 2015“ oder

¹ Vgl. Spehl, 1994, S. 69-98

² Vgl. Leipziger Charta, 2007, S. 3

³ Vgl. Jähnke, 2001, S. 185

⁴ Vgl. Leipziger Charta, 2007, S. 2

7. Revitalisierung der Schuhfabrik

das angestrebte „European Capital of Culture 2020“ vervielfältigen die Möglichkeiten und Formen der Nutzung öffentlichen Raumes und der Gemeinschaftsbildung. Die Events lassen sich gut mit der Cafés kombinieren. Es gibt eine Tradition der kulturellen Lokale in der Stadt die vorübergehend Debatten, Ausstellungen, Vernissagen, Konzerte, Tanzabende, Stand-Up Komödien oder Poesie-Aufführungen Raum bieten.

Schwächen

Eine Schwäche der Industriezonen in Cluj-Napoca ist der *schlechte bauliche Zustand* vieler Gebäude und dass die *rein industriellen Zweckbauten* wie beispielsweise die Trafoanlagen keiner Nachnutzungsfunktion zugeordnet werden können.

Die *giftigen Substanzen*, vor allem die Chromsäure die während des Gerbens ohne weitere Behandlung ins Fließwasser eingelassen wurde und auch im Boden versickerte, stellen einen Nachteil für die Umnutzung der Fabriksgelände dar und die Dekontamination verursacht zusätzliche Kosten.

Die teilweise *ungeklärten Eigentumsverhältnisse* und die starke Fragmentierung des Grundstücks

auf etwa 28 Besitzer derzeit, bedeuten eine weitere Herausforderung. Es muss mehr Zeit und Geld in die Kooperation investiert werden. Mehrere Akteure bedeuten mehrere Konfliktmöglichkeiten, langsamere Entscheidungen und machen zudem die Cross-Finanzierung unmöglich.

Eine weitere Aufgabe die gelöst werden muss ist die *Verbindung zum Zentrum*, welche sich derzeit trotz der räumlichen Nähe als etwas umständlich und suboptimal darstellt. Die *Tragfähigkeit des Bodens* muss genauer untersucht werden, im nördlichen Teil der Stadt ist diese im Allgemein etwas geringer und wird möglicherweise die Bebauungsweise und Dichte beeinflussen.

Chancen

Die verlassene Industriegebiete, besonders die der ehemaligen Schuhfabrik verbergen große Potenziale. Sie ermöglichen eine bürgerfreundliche Stadtentwicklung: die Komplettierung städtischer Nutzungsmischungen und die Gestaltung einer Stadt der kurzen Wege durch die Konversion der Gewerbeareale und deren Füllung mit innenstadtrelevante Funktionen kann die Tendenz des sich nach

Norden ausbreitenden Stadtzentrums gefördert werden. Durch die *städtischen Entwicklungen in Innenbereich* wird die Stadt kompakt gehalten und gleichzeitig die Wohnungssituation verbessert. Das setzt aber voraus, dass in die Verbesserung der technischen und sozialen Infrastruktur investiert wird.

Eine andere Perspektive bieten die *Universitäten*. Zwar gibt es in der Stadt die Tradition der höheren Bildung und ein maßgebender Anteil der Bewohner sind Studenten, die visuelle Präsenz der Universitäten ist jedoch nicht so stark wie man verhältnismäßig erwarten würde. Die Bildungseinrichtungen sind überwiegend im Zentrum und im östlichen Stadtteil in alten Gebäuden unterbracht, wobei einige Neu- und Umbauten dabei helfen, dem Raumbedarf zu decken. Die Situation der Krankenhäuser und anderer Gebäude des Gesundheitssektors kann auch als Potenzial betrachtet werden. In Cluj-Napoca sind alle Bereiche der Medizin vorhanden, wobei die Bereiche der Inneren Medizin, der Kardiologie und der medizinischen Forschung ausgeprägter vertreten sind. Diese sind in alten Gebäuden mit Pavillonstruktur unterbracht und in der

ganzen Stadt verstreut. Durch die effiziente Verwaltung der Ressourcen und die sinnvolle Verbindung der wichtigen Funktionen kann die Stadt zu einem bedeutenden medizinischen Zentrum werden. Eine Zusammenarbeit der Medizinischen Universität mit der Fakultät für Maschinenbau und Informatik der Technischen und der Babeş-Bolyai Universitäten, sowie mit medizintechnischen Unternehmen, könnte auch das Feld der medizintechnischen Forschung und Innovation eröffnen.

Auf Grund der steigenden Anzahl **kultureller Veranstaltungen** und der Erweiterung des Bildungsangebotes gewinnen Film, Fotografie, Medien und Bildende Kunst immer mehr Aufmerksamkeit und Visibilität. Neben den Studenten ist die Künstlergesellschaft sehr aktiv am öffentlichen Leben beteiligt.

Durch die Neugestaltung der Ufer des Mühlenbaches und des Somesch Flusses werden notwendige **ökologische Ausgleichsräume** erzeugt. Deren Zugänglichkeit sowie die Um- und Wiedernutzung von Gebäuden im Siedlungsbereich führen zu der **Verbesserung der Aufenthaltsqualität** und des Stadtimages.

Der Konversionsprozess schafft neue Arbeitsplätze (primär durch die Beschäftigung von Arbeitskräften während der Umsetzung, sekundär durch das Aufkommen der lokalen Wirtschaft) und ermöglicht die Unterstützung benachteiligter Bevölkerungsgruppen. Während des kooperativen und koordinativen Verfahrens entstehen **positive soziale Effekte** durch neue Diskurse.

Risikos

Die Tendenz des Bevorzugung des Wohnens in Einfamilienhäusern als Reaktion auf prekäre Verhältnisse in den Wohnvierteln ist durchaus verständlich. Die höhere Mittelschicht der Bevölkerung zieht in die Vorstadtsgebiete. Somit entstehen ganze Schlafstädte entlang der wichtigsten Verkehrsachsen in östliche, südliche und westliche Richtungen stadtauswärts. Der **starke Pendelverkehr** der Satellitenorte ist nicht nur aufgrund Fragen der Nachhaltigkeit, der Luftverschmutzung und der Lärmbelastung problematisch, sondern übt auch Druck auf das Zentrum aus, indem der Bedarf an Stellplätzen und Parkgaragen steigt.

Während der 40 Jahre ideologischer und erzwungener Urbanisierung ist die

Stadtbevölkerung um 230% gewachsen. Sowohl die soziale als auch die gebaute Stadtstruktur wurden maßgeblich verändert. Im nördlichen Teil der Stadt ist ein Streifen Industriebetriebe angesiedelt. Um den Wohnungsmangel zu beseitigen wurden in den 1970er bis 1980er Jahren schlecht organisierte Viertel mit vorgefertigten Blockbauten errichtet. Die **freien Flächen sind nicht genutzt und gewartet**, die Zunahme der Autoanzahl nach 1990 und der Mangel an einer geeigneten Infrastruktur führte dazu, dass die wenigen Freiflächen zu Stellplätzen umfunktioniert wurden.

Es gibt kein kohärentes Stadtgewebe, die Übergänge zwischen den Stadtteilen mit verschiedener Struktur und Charakter sind abrupt. Zudem gibt es einen Mangel an Stadtviertel-Zentren, und die schon Vorhandenen erfüllen ihre Funktionen nicht ausreichend. Das Problem der **fehlenden Verbindungen zwischen den einzelnen Stadtteilen** wurde in den 1990er Jahren noch verstärkt, als Zonen ohne entsprechende Infrastruktur dem Bauland angeschlossen wurden. Wegen der schlechten Verbindung der Stadtteile zum Zentrum, versuchen die Firmen (des tertiären Sektors)

7. Revitalisierung der Schuhfabrik

im Zentrum einzusiedeln, um sichtbar zu sein. Demzufolge wird der Stadtkern überlastet und von Individualverkehr erstickt.

Die Stadt behält ihre Anziehungskraft und wächst weiter. Im Süden hat sie schon die topografischen Grenzen erreicht, eine weitere Bebauung in diese Richtung ist auf Grund der steilen Hügel nicht möglich. Im Norden ist die Verbreitung der Stadt von dem Industriestreifen und den Bahngleisen eingeschränkt. Aus zuvor beschriebenen Gründen ist die Ausdehnung der Baufläche weder sinnvoll noch wünschenswert. Die Ursachen des Städtebauproblems liegen teilweise auch beim *öffentlichen Desinteresse* und dem fehlenden Know-How. Die Akzeptanz des improvisierten Charakters und der minimalen Investition seitens der Stadtverwaltung als auch seitens der Bewohner, die Kultur der Korruption und die mangelnde Beachtung der Forderungen der Zivilorganisationen schaffen hervorragende Bedingungen für den *kapitalistischen Opportunismus der Investoren*.

Es gibt auch im näheren Umfeld der Fabrikgelände Faktoren, die die Revitalisierung gefährden oder hemmen könnten. Eine davon

ist die Nachbarfabrik „Carbochim“, welche Schleifmaterial produziert und dadurch hohe *Luftverschmutzung* verursacht. Damit die Wiederbelebung des Areals der ehemaligen Schuhfabrik mit Funktionen wie Wohnen, Medizin- und Informationstechnologie-Forschung erfolgreich sein kann, müsste der Betrieb „Carbochim“ auf den Stadtrand umgesiedelt werden.

Die Stärken, Schwächen, Potenziale und Risiken des Bestands und des Konversionsprozesses werden von den involvierten Akteuren unterschiedlich interpretiert.⁵

7.2. Ziele

Die Zieldefinition ist ein komplexer Prozess, der aus sozialen, baulichen und ökonomischen Zielen zusammengesetzt und dessen Ablauf in mehrere Phasen gegliedert ist. Er beginnt mit einer problem- und konfliktorientierten Bestandsaufnahme (Eigentumsverhältnisse, Nutzungsverteilung und Nutzungskonflikte), danach werden die Facharbeiterkreise, in denen alle involvierten Akteure vertreten sind, organisiert. Die Leitlinien werden zunächst

auf städtischer Ebene erarbeitet, dann auch Liegenschaftsbezogen bis letztlich beide bewertet und koordiniert werden. Danach erfolgt die Modifizierung der Konversionsziele.⁶ Basierend auf der „Leipziger Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“, Stadtentwicklungsanalyse von Planwerk und Praxisbeispiele vergleichbaren Konversionen habe ich für die Zwecke dieser Arbeit folgende Ziele definiert, die sich in drei Gruppen eingliedern lassen:

Gesellschaftliche

Aus der sozialen Perspektive wird beabsichtigt, eine Art Treffpunkt, Zentrum oder symbolischen Knoten für die Bewohner zu gestalten, die Attraktivität der Wohngebiete zu steigern, ein Bewusstsein für das gemeinsame kulturelle Erbe und ein lokales Image zu schaffen. Eine aktive Innovations- und Bildungspolitik soll betrieben werden, da die Städte die Orte sind wo Wissen entsteht und vermittelt wird.

Ökonomische

Die Stärkung der Wirtschaft und der lokalen Arbeitsmarktpolitik wird gefördert. Die Erhöhung des Einkommens für die lokale Bevölkerung, das Steueraufkommen mit Hilfe

⁵ Vgl. Weith, Zimmermann, 2001, S. 103

⁶ Vgl. Weith, Zimmermann, 2001, S. 122

von nach innen gerichteten Investitionen und die Anziehung ausländischer Investoren bilden die wirtschaftlichen Bestreben.

Bauliche

Die Herstellung und Sicherung qualitätvoller öffentlicher Räume und die gestalterische Verbesserung des Gebäudebestands wird beabsichtigt, weil diese die Lebensbedingungen der Stadtbewohner bestimmen und weiche Standortfaktoren für Unternehmen der Wissensökonomie, qualifizierte und kreative Arbeitskräfte und Tourismus sind. Die zentralen Zonen der Stadt sollen verdichtet, Infrastrukturnetze modernisiert, die Energieeffizienz gesteigert und ein leistungsstarker und preisgünstiger Stadtverkehr ausgebaut werden. Durch diese Maßnahmen kann man die Lebens-, Standort- und Umweltqualität bedeutend erhöhen.

7.3. Tendenzen und Werkzeuge

Soziale

Für eine erfolgreiche Revitalisierung sind die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Faktoren des Prozesses genauso wichtig wie die baulichen. Hierzu gehören die Wahrnehmung der Industriegebiete und die damit assoziierten

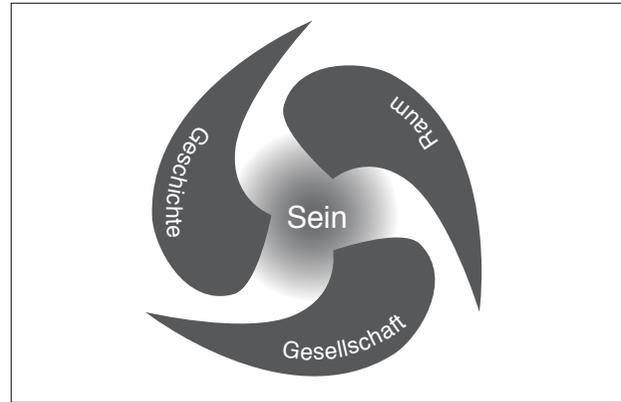


Abb. 7.-62. Trialectic des Seins

Gefühle der Stadtbewohner. Die Modelle von Henri Lefebvre und Edward Soja bilden einen guten Ausgangspunkt für das Verstehen der Zusammenhänge und die Überlappungen der verschiedenen Aspekten.

Der „Trialectic“ des Seins fasst die drei Dimensionen des Lebens zusammen: man existiert im Raum, in einer gewissen Zeitperiode und innerhalb einer Gesellschaft.

Analog dazu funktioniert die „Trialectic“ des Raumes. Die Raumwahrnehmung besteht aus drei Komponenten: dem wahrgenommenen, dem mentalen und dem erlebtem Raum.

Als wahrgenommener Raum oder „Firstspace“ wird oft der „reale“ Raum bezeichnet.

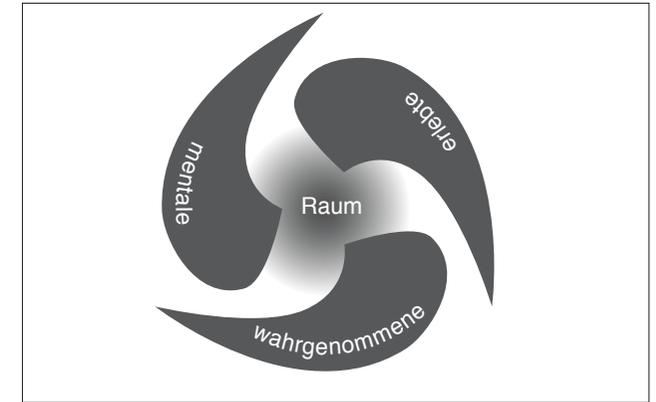


Abb. 7.-63. Trialectic des Raumes

Er ist aus der Gesamtheit der einzelnen physischen raumbestimmenden Elemente zusammengesetzt, welche im letzten Jahrhundert die Objekte der Geographie ausgemacht haben. Der imaginäre Raum oder „Secondspace“ umfasst die mentalen Bilder, Interpretationen und Symbole die mit einem bestimmten Raum assoziiert werden. Die dritte Komponente, der erlebte Raum oder „Thirdspace“ ist ein Hybrid, eine Rekombination und Erweiterung der beiden anderen. Der Einfluss der materiellen und symbolischen Komponenten des Raumes auf den Nutzer sind in diesen Fall ausgeglichen.⁷

⁷ Vgl. Soja, 1996, S. 6-10

7. Revitalisierung der Schuhfabrik

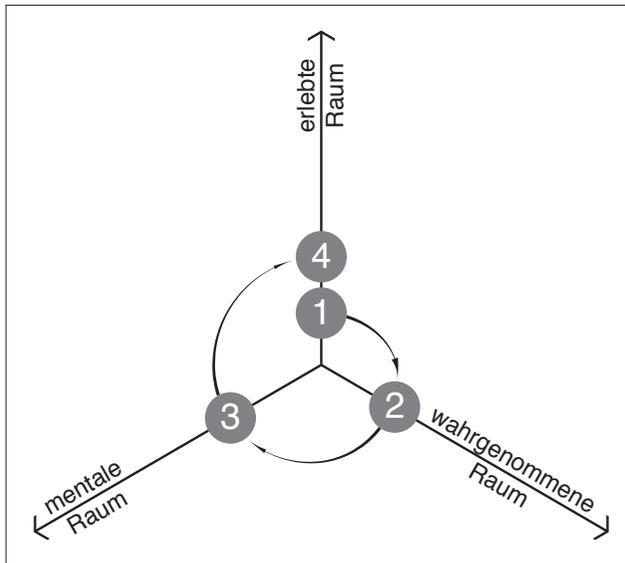


Abb. 7.-64. Politisch-wirtschaftliche Transformation der Industriezonen auf Grund des Sojaschen Raum-Trialectic

Die Beziehung zwischen den Räumen und einem Nutzer oder einer Nutzergruppe wird meistens von einem der beschriebenen Aspekte dominiert. Die Betrachtung eines bestimmten Raumes ist dynamisch, sie ändert sich im Laufe der Zeit.

Der Bestand der Industriegelände lässt sich nach der Qualität des Verhältnisses zu den Bewohnern in mehrere Phasen aufteilen:

1. Während des Kommunismus, als die Fabrik im Betrieb war, wird der Raum tendenziell mit Wirtschaft und Wachstum assoziiert und als 'erlebter Raum' positiv gesehen.
2. Nach der Einstellung des Betriebs in der 1990er Jahren dominiert der mentale Raum. Das Industriegelände wird nicht mehr benutzt. Aufgrund der Arbeitslosigkeit wird es auch aus dem wirtschaftlichen Sichtpunkt betrachtet und als negativ empfunden.
3. Nach einer Weile verschlechtert sich der Zustand der Gebäude, die leerstehenden Industrieareale werden als bedrohlich wahrgenommen. In dieser Phase ist also die gesellschaftliche Dimension und ein negatives Bild dominant.

4. Ziel der Revitalisierung ist es, den Zyklus zu schließen und in den ersten Zustand zurückzukehren. Der umgebaute und/oder sanierte Bestand sollte eine neue (öffentliche) Funktion bekommen und wieder aktiv benutzt werden. Er verwandelt sich in belebten Raum in welchem die gesellschaftlichen Aspekte dominieren und wodurch er positiv beurteilt wird.⁸

Die Initiativen und das Beispiel der Pinselfabrik sind deswegen bedeutend, weil sie die Voraussetzungen schaffen um die ersten Schritte im Übergangsprozess vom dritten in den vierten Zustand zu bilden. Das Beispiel der Pinselfabrik trägt zur Verbesserung der Wahrnehmung und Beurteilung der ehemaligen Industriegelände in der Stadt bei. Das Projekt von „Planwerk“ schafft die legalen und stadtplanerischen Werkzeuge für die Revitalisierung und fördert die Beteiligung der lokalen Entscheidungsträger. Von „AREA³“ organisierte Workshops stellen die Industriezonen aus einer anderen Perspektive dar und setzten die Bewohner wieder in Kontakt mit der Bausubstanz. Dadurch ändert sich das distanzierte mentale Bild und wird mit dem

⁸ Vgl. Berki, 2012, S. 141

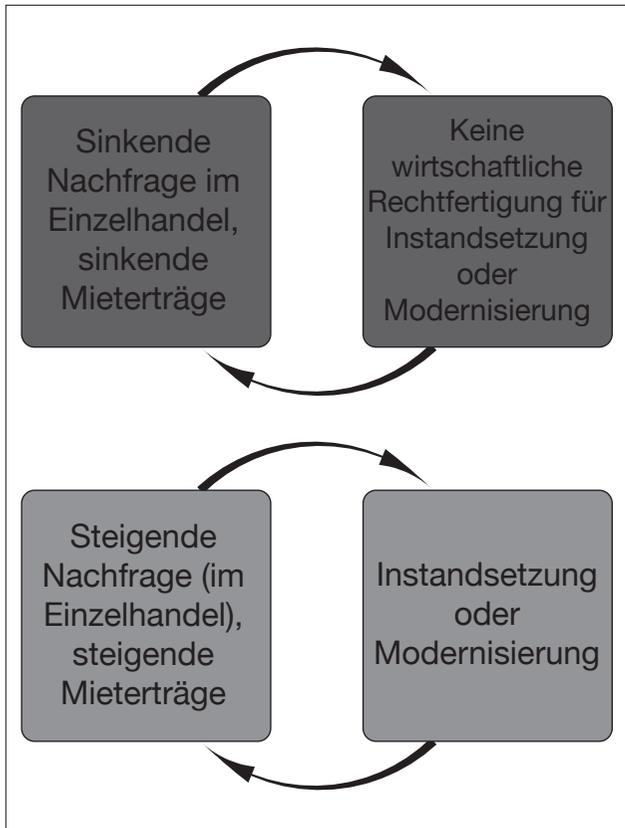


Abb. 7.-65. Vereinfachte und isolierte Regelkreise innerstädtischer Immobilien

physikalischen Raum verlinkt. Vergleichbar zum Projekt von „Planwerk“ wurde bestrebt eine Sammlung von konkreten Maßnahmen und Reurbanisierungskonzepten zu bieten.

Wirtschaftliche

Auch aus wirtschaftlicher Sicht bilden die Einheiten des revitalisierten Fabrikgeländes mit verschiedenen Funktionen ein dynamisches System. Die Teile dieses Systems werden durch zirkuläre Beziehungen zu einem komplexen Netzwerk verbunden, infolge dessen können sie auch auf sich selbst zurückwirken. So entstehen Regelkreise, die sich selbst verstärkende Tendenzen verursachen. Diese können positiv oder negativ sein, letztere wurden auch als Abwärtsspiralen bezeichnet.⁹

Der Zusammenhang zwischen betriebswirtschaftlichen Erfolgen und positiven volkswirtschaftlichen Entwicklungen ist ein gutes Beispiel für solche Regelkreise.¹⁰ Der Staat muss die Interessen der Betriebe beachten und sie besonders in der ersten Phase unterstützen, da ihr Erfolg volkswirtschaftliche Effekte generiert. Die Wirkungsweise funktioniert auch in die andere Richtung: betriebswirtschaftlicher Misserfolg

⁹ Vgl. Wiegand, 2013, S. 5

¹⁰ Vgl. Wiegand, 2012, S. 12

		Ausschließbarkeit	
		Nein	Ja
Rivalität des Konsums	Nein	öffentliche Güter zB. Umweltschutz	Mautgüter zB. Autobahn
	Ja	Allmendgüter zB. Wasservoräte	Private Güter zB. Essen

Tab. 7.-3. Güterarten nach Ausschließbarkeit und Rivalität

führt zu negativen volkswirtschaftlichen Effekten (geringere Steuereinnahmen, Wegbleiben neuer Investoren).

Um die Verluste zu minimieren sollte man das Funktionsmodell auch aus der Perspektive des Konsums überprüfen und optimieren. Damit die Güter nicht von ‘free riders’ konsumiert werden, soll man schon im Vorhinein eine Finanzierungsmethode für diese entwickeln und diese kostenlos anbieten, wie zum Beispiel freien Zugang zu den Flächen gewährleisten und die Kosten für die Pflege und Instandhaltung öffentlicher Plätze durch Miet- oder Steuereinnahmen decken.

7. Revitalisierung der Schuhfabrik

Bauliche und architektonische

Im guten Zustand erhaltene Bausubstanz sollte mit der Berücksichtigung der architektonischen Qualitäten und des Denkmalschutzes umgenutzt werden, um Ressourcen und Zeit zu sparen. Die bestehenden Gebäuden dürfen nur in begründeten Ausnahmefällen abgerissen werden, wenn sie den funktionalen Ablauf des Komplexes stören oder verhindern. Die Um- und Neubauten sollen funktional und visuell an den Kontext angepasst werden und ihn mit der Umgebung verbinden.

Bei der Ergänzung der vorhandenen Bausubstanz wird aus Gründen der ökonomischen und räumlichen Nachhaltigkeit eine hohe Bebauungsdichte angestrebt. Weiters wird beachtet, dass das neue urbane Gewebe gute architektonische und städtebauliche Qualitäten aufweist, damit sie von den Bewohnern nicht negativ empfunden werden. Diese können durch funktionale Vielfalt und urbane Integration erreicht werden. Funktionale Vielfalt kann erreicht werden, indem unterschiedliche Bedürfnisse des Nutzers wie Versorgung, Erholung, Bildung, Wohnen und Ähnlichem entsprechende Räume zur Verfügung gestellt

werden. Die urbane Integration bedeutet die Diversität der Funktionen, der Umwelt und der gesellschaftlichen Formen und gleichzeitige Kohärenz des Stadtgewebes. Die Qualität der Integration eines Ortes, eines Gebäudes oder eines Entwicklungsprojektes im städtischen Kontext hängt von der geschickten Ausgewogenheit zwischen funktionaler, sozialer und architektonischer Vielfalt und Einheit ab. Die empfundene Dichte wird von der Bauhöhe, der architektonischen Kohärenz und Kontinuität, der Anzahl der Wohneinheiten im Haus, der Vielfalt der angebotenen Funktionen, den Grünräumen und den Sammelplätzen in der Gegend beeinflusst.¹¹

Die Neugestaltung der Grünräume, besonders derer entlang des Flusses und des Mühlbaches und die Sanierung der Sport- und Freizeitanlagen sollten der Mangel an Erholungsgebieten der Gegend kompensieren. Die urbanen Möbel und die Infrastruktur haben dabei eine ausgeprägte Bedeutung: sie beeinflussen maßgeblich die Benutzung und Attraktivität der Freiräume.

Man sollte das Gelände für die unterschiedlichen Transportarten zugänglich machen und dieses

¹¹ Vgl. Taveau, 2014

auch bei der Gestaltung zum Ausdruck kommen lassen. Das Areal sollte eine einladende Atmosphäre haben. Die Nebeneinrichtungen, wie zum Beispiel die Fahrradabstellplätze und die Differenzierung der Freiräume (privat, halb-privat, halb-öffentlich und öffentlich) sorgen dafür, dass sie von verschiedenen Gruppen erreicht und genutzt werden. Die verwendeten Materialien, vor allem die freistehenden Einrichtungen und Pflasterung, sollten eine hohe Lebensdauer aufweisen und pflegeleicht sein.

7.4. Reurbanisierungskonzept

Aufgrund der Analyse macht es Sinn auf dem ehemaligen Fabriksgelände ein Forschungs- und Innovationszentrum mit dem Schwerpunkt Medizin- und Informationstechnik zu errichten. Das setzt die Beteiligung der Medizinischen, der Technischen und der Babeş-Bolyai Universität, sowie der Gemeinde, auf diesem Wissenschaftsgebiet spezialisierten Unternehmen, Investoren und 'Business Angels' voraus. Die Aufgabe des Zentrums besteht neben der Forschung auch in der Förderung kleinerer Unternehmen und Start-Ups.

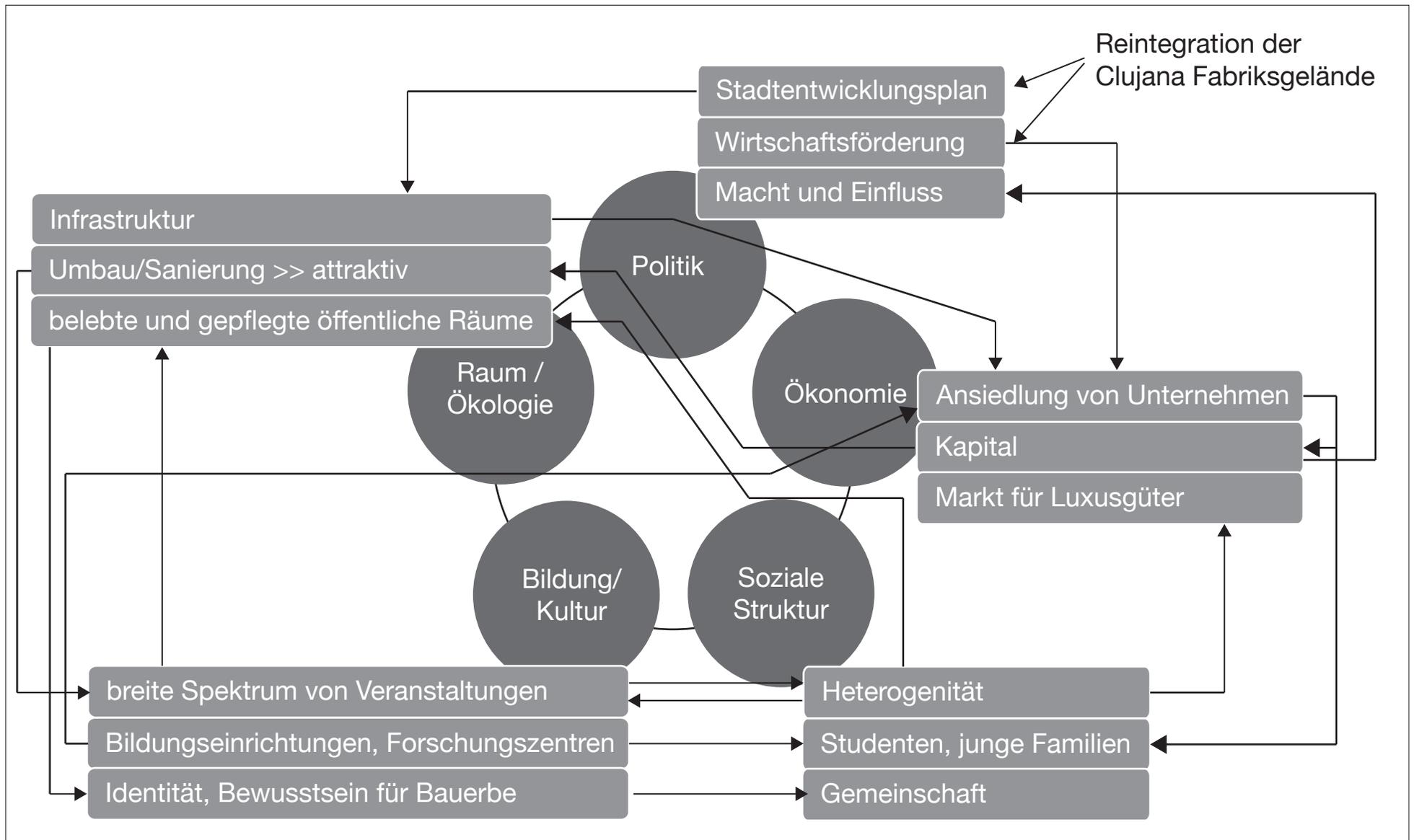


Abb. 7.-66. Die Wirkung des Revitalisierungprojektes auf die fünf Bereiche des Stadtlebens

7. Revitalisierung der Schuhfabrik

Das Krankenhaus wird Teil dieses Zentrums, die ehemaligen Produktionsräume werden als Unterrichtsräume, Laboratorien, Büros, Herstellungs- oder Gemeinschaftsräume umgenutzt. Die bestehenden Häuser werden aufgestockt, um Wohnungen für Studenten, Forscher und junge Familien zu schaffen. Die Neu- und Zubauten können je nach Bedarf mit unterschiedlichen Funktionen gefüllt werden: Bildung, Forschung, Produktion, Verwaltung, Wohnen, Einzelhandel oder Gastwirtschaft. Es wird die Wertschöpfung durch mischgenutzte Betreiberimmobilien (managed mixed use real estate) angestrebt.¹²

Die Präsenz der Studenten, junger Arbeiternehmer und an internationalen Austauschprogrammen teilnehmenden Forscher führt zur erhöhten Nachfrage des Dienstleistungssektors (Gastwirtschaft, Hotelindustrie, Kultur) und zur Aufwertung des Areals. Dadurch wird die lokale Wirtschaft zweifach angekurbelt – die Produktion und IT Dienstleistungen als Folge der Implementierung der Forschungsergebnisse und der Gastwirtschaft im Zusammenhang mit Freizeit-, Kultur- und Sportaktivitäten.

Die Belebtheit und durchgehende Nutzung steigert die Attraktivität der Zone, ermöglicht die Übernahme sämtlicher Funktionen des Zentrums und hilft dieses zu entlasten.

Eine solches umfassendes Entwicklungsprojekt gibt der Stadt größere Visibilität auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene. So kann es zum Stadtimage beitragen. Die Bewohner werden sich damit identifizieren und darauf stolz sein. Das Erbe der Clujana wird wieder ein Symbol für Wohlhaben und Progressivität, sowohl von Innen als auch von Außen.

Durch die Abstimmung öffentlicher und privater Investitionen und räumliche Kopplung der unterschiedlichen Akteure wird die Wirksamkeit der öffentlichen Mittel und die Qualität der vier Dimensionen (Ökonomie, Gesellschaft, Kultur und Ökologie) der neugestalteten Gebiete vergrößert.¹³

¹² Vgl. Wiegand, 2012, S. 11

¹³ Vgl. Leipziger Charta, 2007, S. 2

8. Projektorganisation und ergänzende Maßnahmen zur Implementierung

Als Projekt der Immobilien- und Stadtentwicklung bezeichnet man eine Intervention durch Politik, private Akteure und Organisationen. Es deckt ein breites Spektrum an Möglichkeiten und Gebieten ab, von Investitionen in Baudenkmäler bis hin zu unterschiedlichen Events und Festivals.¹ Die Gemeinsamkeit dieser Veranstaltungen ist, dass alle auf einem Systemverständnis basieren. Daher muss der Leerstand eines Gebäudes immer im Kontext der lokalen und regionalen Entwicklung betrachtet werden und als Folge der Globalisierung unterliegt er auch weltweiten Trends.²

Die Neuheit der nachhaltigen Stadtentwicklung besteht in der Eröffnung von Optionen für ihre Ziele und Leitbilder, sowie in der Koordination der Umsetzung auf den Akteursebenen trotz vieler Konflikte. Die wichtigsten Prinzipien nachhaltiger Entwicklungsansätze sind: Partizipation, Subsidiarität, Integration, Kommunikation, Koordination und Konfliktregelung.³

¹ Vgl. Wiegand, 2012, S. 1

² Vgl. Wiegand, 2013, S. 4

³ Vgl. Jähnke, 2001, S. 185

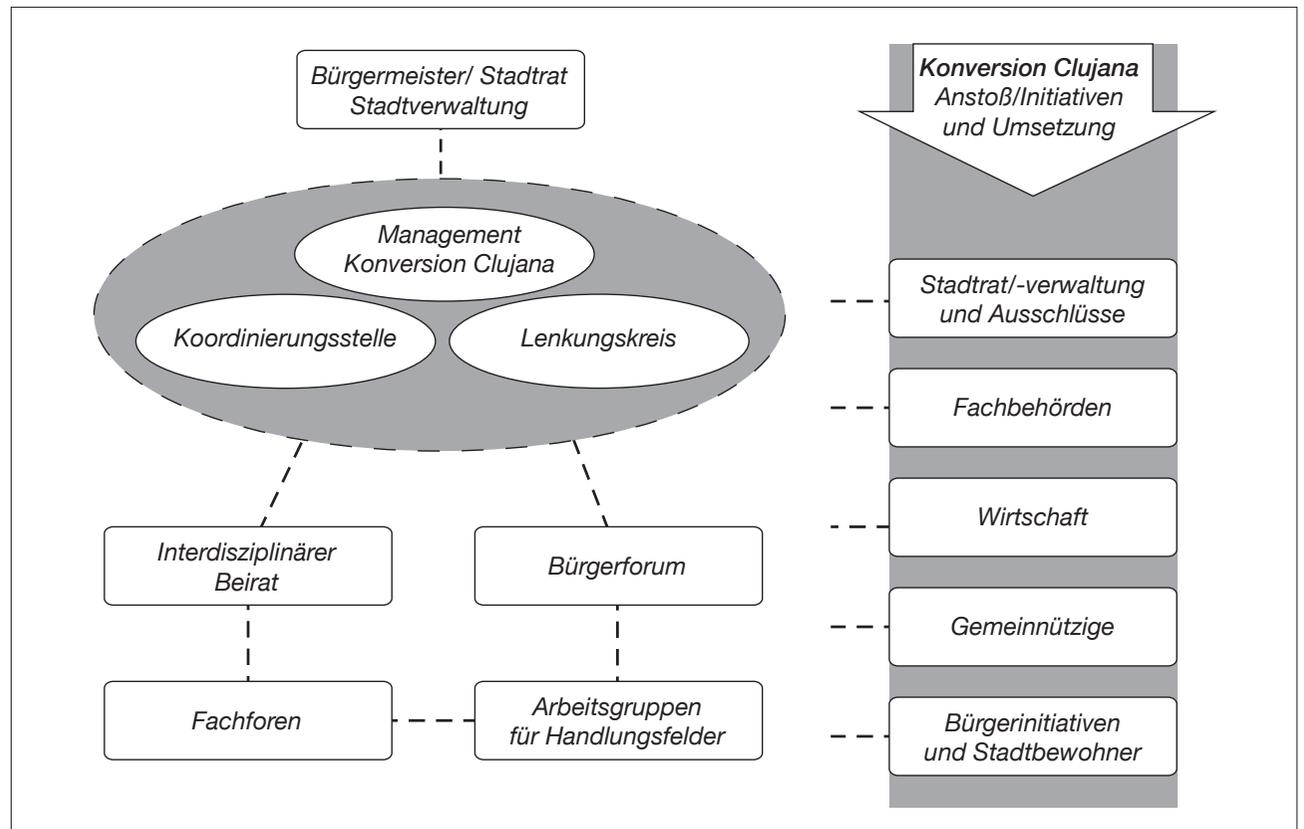


Abb. 8.-67. Organisationsmodell

8.1. Akteure

Fachplanung allein ist nicht ausreichend. Es sollten Instrumente und Verfahren entwickelt werden, welche die lokale Wirtschaft und soziale Projekte fördern, aber gleichzeitig auch zur Schaffung qualitätsvoller öffentlicher Räume und zur gestalterischen Verbesserung des

Bestandes beitragen oder derartige zumindest nicht behindern. Die enge Verflechtung der verschiedenen Funktionen der Stadt(teile) setzt den Einbezug und die Zusammenarbeit der Vertreter aus Regionalplanung, Kommunalpolitik und -verwaltung, Flächeneigentümern, externen Gutachtern, wissenschaftlicher Berater

8. Projektorganisation und ergänzende Maßnahmen zur Implementierung

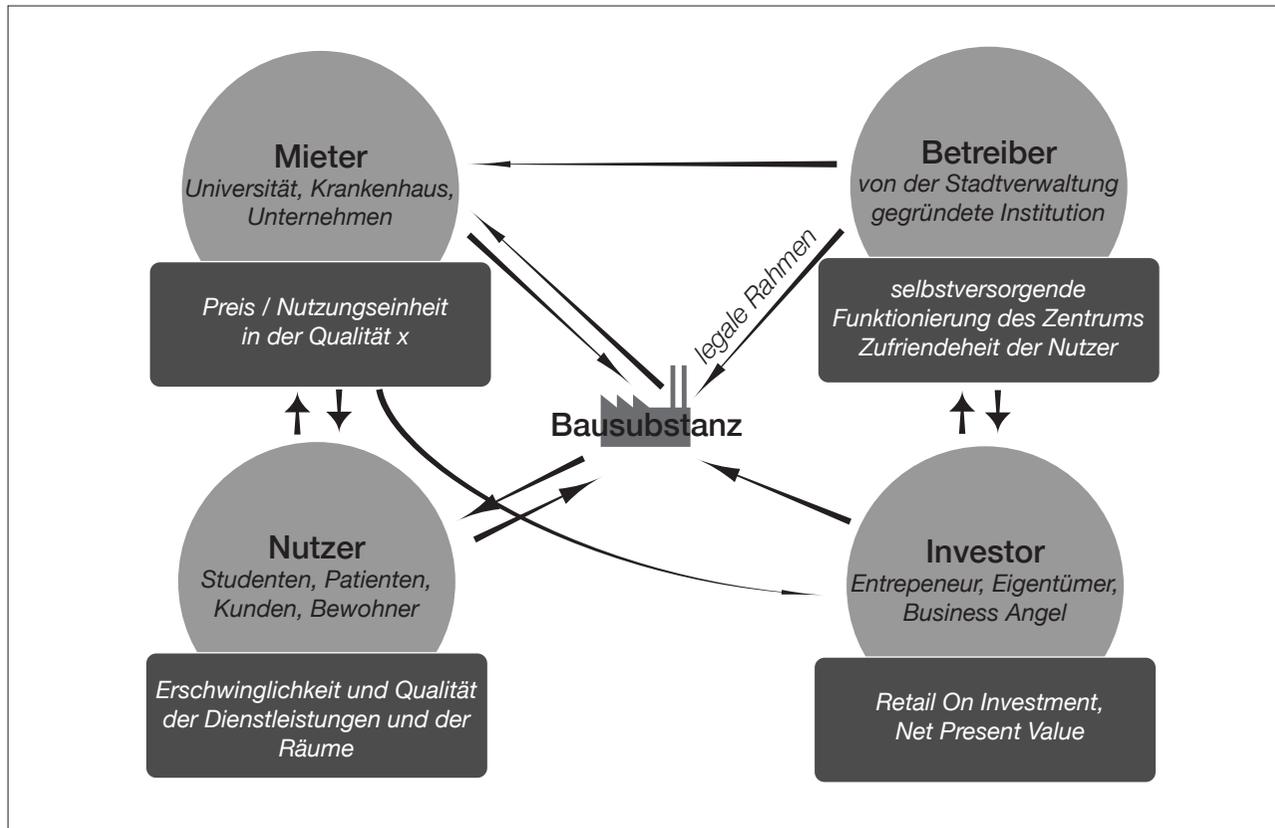


Abb. 8.-68. Modell Eigentümer, Betreiber, Mieter und Nutzer

sowie Verbänden und Bürgerinitiativen während des Entwicklungsprozesses voraus.⁴ Diese führt zu hohem Abstimmungsaufwand⁵ und verursacht zusätzliche Kosten in Vergleich zu rein fachlichen Planung.

⁴ Vgl. Kühn, Moss, 2001, S. 150

⁵ Vgl. Heinzl, 2001, S. 84

Die Motivation und die Kompetenzen der Teilnehmer sind sehr unterschiedlich und hängen stark von ihrer Position im Entwicklungsprozess ab: ob sie wie beispielsweise die Eigentümer direkt oder wie im Fall von wissenschaftlichem Beratern indirekt von den Ergebnis betroffen werden,

beziehungsweise welche Institution sie vertreten. Die privaten Akteure kooperieren nicht, sie denken in zeitlich kurzen Perspektiven und handeln nach ihren jeweils eigenen Interessen. Um durch die Zusammenarbeit eine Lösung erreichen zu können muss zwischen den Akteuren ein kooperatives Klima und Kompromissbereitschaft herrschen, es müssen gemeinsame Kooperationsfelder entwickelt werden sowie Gewinne und Lasten möglichst gleichmäßig verteilt werden. Deswegen ist die Prozesssteuerung wesentlich für die Gestaltung eines zusammenhängenden, einheitlichen und gut funktionierenden Stadtviertels. Die Rolle eines Vermittlers, vergleichbar mit einem Centermanagement bei Einkaufszentren, soll von der öffentlichen Hand oder einer von ihr beauftragten Institution übernommen werden. Diese muss das Modell der Eigentümer, Zwischenmieter und Nutzer verstehen und die systematischen Wirkungszusammenhänge erkennen können.

Die Vermittlerinstitution sollte sich aktiv an der Gestaltung der legalen Rahmenbedingungen und an der Ausarbeitung der baulichen Vorschriften (städtebaulicher Detailplan) beteiligen und Druck auf die Stadtverwaltung ausüben, um diesen Prozess zu beschleunigen.

8.2. Projektablauf

Der Reurbanisierungsprozess kann man als symbolische Triade verstehen: drei Gruppen (Laien, Experten und Verwaltung) erarbeiten in drei Stufen (Bürgerbefragung, Bürgerversammlung und Arbeitskreise) eine Problemlösung⁶ für die Konversion des Areals der ehemaligen Schuhfabrik.

In der *Vorverhandlungsphase* werden die Teilnehmer ausgewählt, die Verfahrensregeln festgelegt und die grundlegenden Analysen und Studien erstellt. Dazu gehören der genaue und aktuelle Überblick über die Eigentumsverhältnisse und den Zustand der Gebäude. Sie ist wesentlich für die Revitalisierung und bestimmt den Projektablauf. Man fängt mit der Wiederbelebung der Gebäude an, die im Besitz des Staates und der ursprünglichen Grundeigentümer sind und die umliegenden Grundstücke werden schrittweise erworben oder deren Eigentümer als Kooperationspartner in das Projekt einbezogen. Neben den Flächeneigentümern und der Stadtverwaltung ist der Einbezug der Bildungs- und Kulturinstitutionen sowie externer Gutachter

und wissenschaftlicher Berater notwendig. Die kulturellen Institutionen und Zivilorganisationen spielen eine wichtige Mediatorrolle zwischen der Bevölkerung und den Arbeitsgruppen. Durch ihre Erfahrung und bereits ausgearbeitete Formate (Veranstaltungsformen, Festivals und ähnliche) fördern sie die Kommunikation mit den Stadtbewohnern.

Ein Institut oder eine Abteilung der Stadtverwaltung für die Konversion der Schuhfabrik und allen damit verbundenen Aufgaben (Koordinierung der Verhandlungen, Mediatisierung, Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten) wird gegründet. Die Kooperation zwischen Stadtverwaltung, Universitäten und Firmen sollte initiiert werden und durch vertragliche Vereinbarungen oder durch institutionalisierte Partnerschaften formalisiert werden (joint ventures, public-private-partnerships).⁷ Die Verträge werden vorbereitet und alternative Standorte für die Produktion gesucht, damit die Unternehmen vom ehemaligen Fabriksgelände und aus der unmittelbaren Nähe (wie zum Beispiel „Carbochim“, der Schleifmaterialhersteller) umgesiedelt werden können.

Die institutionelle Organisation des medizintechnischen Forschungs- und Produktionszentrums sowie die baulichen Lösungen werden in der *Verhandlungsphase* erarbeitet. Die Symbiose von Bildung, Forschung, Implementierung und Vermarktung der Produkte sowie die begleitende internationale Vernetzung und der Austausch sollte inspirierend wirken und auch zu einem pulsierenden gesellschaftlichen und kulturellen Leben führen.

Parallel zu der Verhandlungen werden die wirtschaftlichen und sozialen Reintegrationsprozesse durch kulturelle Veranstaltungen, Workshops und öffentliche Diskussionen über die Zukunft des Fabriksgeländes eingeleitet. Die Stadtbewohner, Entrepreneure und Investoren werden mit der Bausubstanz wieder in Kontakt gesetzt und die Zone für das Forschungs- und Innovationszentrum vorbereitet. Die Studenten sind die wichtigste Zielgruppe, ihre Präsenz wird schnell das Interesse anderer sozialer Gruppen an der Gegend wecken.

Man sollte mit der Unterstützung der Pinsel- und anderer Kulturinstitutionen wie zum Beispiel dem Institut Cultural Français oder dem Goethe Institut vor Ort kulturelle und

⁶ Vgl. Heinzl, 2001, 95-97

⁷ Vgl. Jähnke, 2001, S. 185



Abb. 8.-69. Eigentumsverhältnisse und Zustand der Gebäuden, Maßstab 1:5000

gemeinschaftsbildende Veranstaltungen organisieren. Diese können von Filmvorführungen, Konzerten und Ausstellungen bis urbane Agrikultur reichen und sollten für verschiedenes Publikum, von Kindern bis Künstlern ein interessantes und sinnvolles Programm bieten. Die Bespielung der Räume mit Events kann auch durch Festivals (Transylvania International Film Festival, Tage der Architektur, Klausenburgische Ungarische Tage, usw.) geschehen.

Eine Reihe von offenen Workshops für Techniker und Entrepreneurre sollte gestartet und auch nach der Errichtung des Zentrums weiter organisiert werden. Diese werden den Austausch von Ideen und Fachkenntnissen fördern und die Zielgruppe des Forschungs- und Innovationszentrums auf den Ort aufmerksam machen. Die Tradition dieser Workshop- und Vortragsreihen wird eine zentrale Rolle bei der Verstärkung der existierenden und bei der Schaffung von neuen Vernetzungen mit der internationalen Wissenschaftsszene spielen. Neben den Workshops sollte vor Ort auch ein permanentes Beratungszentrum für Entrepreneurre und Leute mit Ideen und Leidenschaft entstehen, wie im Konzept des 'SprinLab' vorgeschlagen.

Hier sollte man Informationen über verfügbare Räume, Umbaubedingungen, Förderungen, Firmengründungen, Marketing, Buchhaltung und ähnliche Themen erhalten.

Die lokale und globale Visibilität ist wesentlich für die Integration und den Erfolg der neuen Nutzungen, daher ist die starke und effiziente Mediatisierung sowohl der kulturellen Veranstaltungen als auch der Fortschritte der Verhandlungen notwendig.

In der dritten Phase kommt es zu der eigentlichen *Implementierung* des Projektes. Das Zentrum wird gegründet und die Partizipation an Netzwerken und Kooperationen wie zum Beispiel dem „European Institute of Technology“ angestrebt. Die Universitäten werden die Studienpläne anpassen und das Angebot der englischsprachigen Lehrveranstaltungen erweitern.

Die detaillierten urbanen Regelungen und das Bebauungskonzept wird vom beauftragten Planer in Kooperation mit der Stadtverwaltung ausgearbeitet. Die Unternehmen, deren Tätigkeit die Gegend belastet (Carbochim) oder welche die Gebäude im Besitz des

Staates mieten (Jolidon, Antares, Deltapharm), werden umgesiedelt. Der Industriebestand wird schrittweise zurück- beziehungsweise umgebaut und die Schadstoffe im Boden beseitigt.

Der Ausbau des Medizintechnischen Forschungs- und Produktionszentrums beginnt mit der ehemaligen Feinlederfabrik. Diese befindet sich im Staatseigentum und in gutem Zustand, die Fassaden verleihen ihr Charakter und Struktur und ihre große Geschosshöhe Flexibilität. Das Gebäude wird den Funktionen der Bildung und Verwaltung angepasst. Die Präsenz der Studenten und Beamten gründet die Voraussetzungen für den Einzelhandel. Danach werden die südlichen Gebäude auf dem Grundstück für Forschungs-, Produktions- und eventuell für Ausstellungs- und Veranstaltungszwecke umgebaut.

Die Stadtverwaltung wird ein umfassendes Programm für die Förderung der Bildungsinstitutionen und jungen Unternehmen bieten. Diese sollte Subventionen und Steuererleichterungen für Firmen und Investoren enthalten, um Business Angels und Inkubatoren anzuziehen. Die investierten Profits sollten gar nicht oder nur geringfügig

8. Projektorganisation und ergänzende Maßnahmen zur Implementierung

besteuert werden. Statt finanzieller Belastungen kann man den Investoren sogenannte 'time-equity' vorschreiben. Jeder sollte eine bestimmte Anzahl von Stunden für Coaching und Mentoring der lokalen Unternehmen aufbringen. Dadurch kann man langfristige Ergebnisse erzielen — das Know-How bleibt auch nachdem die Investoren das Programm verlassen haben erhalten. Das wird sich positiv auf die lokale Wirtschaft auswirken. Man soll lokale Vorbilder und Erfolgsgeschichten der Gemeinschaft (besonders den jungen Firmen) vorstellen und in die Aktivitäten einbinden.

Die (Gast)Vortrags- und Workshopreihe sollte weiterhin organisiert werden um das Netzwerk von Investoren und Business Angels zu erhalten und weiter auszubauen, und StartUps⁸ sowie talentierten und kreativen Individuen die Kontaktaufnahme zu ermöglichen oder zu erleichtern. Man muss sich bewusst sein, dass diese globale Gesellschaft von Natur aus dynamisch ist. Wenige Personen werden vor Ort bleiben, weshalb es notwendig ist die Bindungen zu institutionalisieren, zum Beispiel durch Alumni-Netzwerke.

⁸ „Ein Unternehmen, das an Lösungen von Problemen arbeitet, welche nicht selbstverständlich sind und dessen Erfolg nicht garantiert ist“ Neil Blumenthal, Vgl. Robehmed, 2013

8.3. Ergänzende Maßnahmen

Der Erfolg der Reintegration des Fabrikgeländes der Clujana Schuhfabrik, auch wenn das Projekt für die Stadtentwicklung und das zukünftige Stadtimage richtungsgebend ist, hängt weiterhin vom städtischen Kontext ab. Die Maßnahmen und Projekte müssen mit der Entwicklung von anderen Stadtteilen abgestimmt werden. Die Neugestaltung der Verkehrsnetze und die Verbindung der Stadtgebiete, sowohl untereinander, als auch mit der Region bildet einen Eckpunkt für das Gelingen der Reurbanisierung der Industriezone. Bei der Organisation des Verkehrs muss man die Vielfalt der Transportmöglichkeiten und die Koordination der unterschiedlichen Ebenen fördern. Das bedeutet den Ausbau und die Erweiterung der vorhandenen Radwege und Radabstellanlagen, des öffentlichen Verkehrs sowie die Erstellung und Verteilung von Informationsmaterial wie Radkarten und Liniennetzdarstellungen.

Eine Folge der Globalisierung ist die immer größere Anziehungskraft der Städte. Das steigert die Bedeutung der Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Städte und der Funktionen der

Stadtzentren. Es wird eine stärkere Vernetzung der Städte auf europäischer Ebene erstrebt. Der Erfolg der Stadtentwicklungsprojekte ist deswegen direkt oder indirekt auch von einem regionalen Kontext beeinflusst.

Im Fall von Cluj-Napoca ist die Umwandlung der aktuellen Konkurrenz mit den anderen siebenbürgischen Städten in eine **regionale Kooperation** eine gute Möglichkeit für die Weiterentwicklung. Die Zusammenarbeit mit Timișoara (Temesvár, Temeschwar) könnte zur Verstärkung des IT Sektors führen, in welchem beide Städte stark sind. Ein solches Netzwerk könnte zur Verbesserung der Qualität und Quantität der Kompetenzen beitragen. Es könnte mehr in die Forschung und Innovation investiert werden, was wiederum zur Stärkung des IT Bereiches führt. Eine Partnerschaft mit Târgu Mureș (Marosvásárhely, Neumarkt am Mieresch) ist besonders aus der Perspektive des Transportes und der Infrastruktur vorteilhaft. Durch die Verbesserung der Erreichbarkeit der Flughäfen beider Städte und der Abstimmung der Flugpläne statt deren Konkurrenz kann das Angebot der Flugverbindungen erweitert werden. Dieser Schritt ist sinnvoll, da der Flughafen

von Cluj-Napoca wegen natürlicher Barrieren (Somesch Fluss) nicht unendlich erweiterbar ist und keine der beiden Städte eine größere Palette von Flügen führen kann. Von der Koordination des kulturellen Angebotes mit Sibiu (Nagyszeben, Hermannstadt) würden beide Städte profitieren. Man kann bereits einige Initiativen in diese Richtung erkennen, ein Beispiel ist das „Transylvania International Film Festival,, (TIFF): durch das Wachstum des Festivals werden immer mehr Standorte und Ortschaften bespielt. Es handelt sich aber um eine private Initiative die zwar von Stadtverwaltungen unterstützt wird, jedoch gibt es kein Bestreben seitens der Stadtvorsitzenden. Zusammenfassend kann man schlußfolgern, dass man bei der Revitalisierung verlassener Industriezonen schrittweise vorgehen sollte. Der Industriestreifen in Cluj-Napoca sollte in zehn Einheiten aufgeteilt und diese dann wiederum von Innen nach außen umgebaut und mit der Umgebung verbunden werden. Eine andere wichtige Konklusion ist, dass es keine Bedeutung hat, ob der Prozess der Reurbanisierung als vorgeschriebene Maßnahme der Stadtverwaltung (top-down) oder als Grassroot Projekt der Zivilorganisationen und Bewohner (bottom-up)

begonnen wird. Die andere Seite muss möglichst früh eingebunden werden. Für den Erfolg ist die Zusammenarbeit zwischen Bevölkerung und öffentlicher Hand wesentlich. Dafür ist die **Änderung der Plankultur** notwendig. Die lokale Politik und Verwaltung muss die Rolle des Akteurbezugs in der Stadtentwicklung erkennen, die Bedeutung der Fachplanungen zurücknehmen sowie die Rechts- und Finanzinstrumente in den Prozess integrieren. Die nachhaltige Entwicklung sollte als kein Endziel, sondern als eine regulative Idee betrachtet werden, wobei der Prozess der Konfliktregulation durch Konsensfindung zwischen den beteiligten Akteuren im Mittelpunkt steht.⁹ Die bisherige Initiativen für die Wiederbelebung der Industriezonen zeigen, dass die Planer ihre Rolle als Vermittler¹⁰ wahrgenommen und die ersten Schritte gemacht haben die Komplexität des Entwicklungskonzepts möglichst verständlich und bürgernah den Bewohnern zu kommunizieren. Die Einbeziehung der lokalen Politik und Stadtverwaltung ist noch erforderlich: sie sollten das Verfahren koordinieren und die notwendigen legalen und ökonomischen Rahmenbedingungen schaffen.

⁹ Vgl. Behr, 2001, S. 157

¹⁰ Vgl. Kühn, Moss, 2001, S. 31

9. Literaturverzeichnis

1. Einführung

Edward W. Soja, *Thirdspace: journeys to Los Angeles and other real-and-imagined places*, Cambridge / Massachusetts (Blackwell), 1996

2. Die Geschichte und Entwicklung von Cluj-Napoca

Lajos Asztalos: *Kolozsvár helynév és településtörténeti adattár*; Cluj-Napoca (Polis) 2004

Hermann Fabini: *Die Michaelskirche in Klausenburg*. Sibiu 2001

Horst Klusch: *Zur Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen*. Bukarest / Cluj-Napoca 2001

Makkai László: *Kolozsvár. Tausend Jahre einer ungarischen Stadt*. Budapest / Leipzig / Milano (Danubia Verlag) 1944

Harald Roth: *Kleine Geschichte Siebenbürgens*, 2., durchgesehene Auflage. Köln / Weimar / Wien 2003

Balázs Zágonyi (Hrsg.): *Kincses képeskönyv Kolozsvár; Cluj-Napoca (Koinóia) 2007*

Siebenbürgen, Wikipedia – aufgerufen am 09.11.2013 (URL <http://de.wikipedia.org/wiki/Siebenbürgen>)

Cluj-Napoca, Wikipedia – aufgerufen am 09.11.2013 (URL <http://de.wikipedia.org/wiki/Cluj-Napoca>)

3. Industrialisierung in Siebenbürgen und Cluj-Napoca

Johannes Jetschgo, Ferdinand Lacina, Michael Pammer, Roman Sandgruber: *Österreichische Industriegeschichte. (Band 2) 1848 bis 1955. Die Verpasste Chance*, Wien (Ueberreuter) 2004

Béla Köpeczi; László Makkai; András Mócsy; Zoltán Szász; Béla K. Király; László Veszprémy; Kenneth Murphy; Bennett Kovrig; *Colorado Boulder: History of Transylvania, Vol. 3. From 1830 to 1919; Social Science Monographs; Highland Lakes, N.J.; (Atlantic Research and Publ.) 2001-2002*

Elena Dragomir: *Development characteristics of interwar European periphery: the cases of Romania and Lithuania's agriculture; Revista Română pentru Studii Baltice și Nordice, Vol. 2, Issue 1, 2010*

Zsigmond Gaman: *A kolozsvári kereskedelmi és iparkamara jelentése kerülete gazdasági, kereskedelmi, ipari és forgalmi viszonyairól 1879-ben (Bericht der Klausenburger Handels- und Gewerbe-Kammer)*, Cluj-Napoca, 1879

Zsigmond Gaman: *A kolozsvári kereskedelmi és iparkamara adatai a magyar kereskedelmi és iparkamara monográfiájához 1851-1895 (Daten der Klausenburger Handels- und Gewerbe-Kammer)*, Cluj-Napoca, 1896

Roman Sandgruber: *Ökonomie und Politik: österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Wien (Buchgemeinschaft Donauland), 2005

Modern Architecture in Romania, 1920-1940; ICI -aufgerufen am 03.11.2013 (URL <http://www.romania.ici.ro/en/cultura/pagina.php?id=481>)

Joseph Monier; Wikipedia – aufgerufen am 08.11.2013 (URL http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Monier)

Economy of Romania; Wikipedia – aufgerufen am 08.11.2013 (URL http://en.wikipedia.org/wiki/Economy_of_Romania)

4. Der Clujana Schuhfabrik

Georg Grasser: *Führer durch die Gerbereipraxis. Hand- und Nachschlagebuch für alle Gebiete der Gerberei und Lederfabrikation zum Gebrauch in Praxis und Schule*. München / Leipzig, 1935

Georg Grasser: *Kurzes Lehrbuch der Chromgerbung*.

9. Literaturverzeichnis

Ein Leitfaden für Praktiker und Theoretiker. Stuttgart (Verlag von Ferdinand Enke) 1931

Mihai Prodan: Cum se inventează pantofii Clujana în atelierul unde munca se măsoară în decade; in Ziaua de Cluj 31.03.2012 – aufgerufen am 21.01.2014 (URL <http://ziuadeclj.realitatea.net/economie/cum-se-inventeaza-pantofii-clujana-in-atelierul-unde-munca-se-masoara-in-decade-foto--video--87538.html>)

Ördög I. Béla: Kolozsvári ipari jubileum: a Renner-vállalkozás; Szabadság 12.03.2011 – aufgerufen am 21.01.2014 (URL <http://www.szabadsag.ro/szabadsag/servlet/szabadsag/template/article,PArticleScreen.vm/id/55067>)

Krajnik-Nagy Károly: Tönkrement nagyüzemből ipari park felé in Erdélyi Napló, XXI/7 17.02.2011 – aufgerufen am 21.01.2014 (http://www.hhrf.org/erdelyinaplo/cikk_nyomtatasi.php?id_cikk=12441)

Vasile Magrudean: CLUJANA de la ghetele galbene – mândria fabricii la atragerea clienților prin rețele de socializare; in Mediafax 22.03.2013, aufgerufen am 07.02.2014 (URL <http://www.mediafax.ro/social/clujana-de-la-ghetele-galbene-mandria-fabricii-la-atragerea-clienților-prin-rețele-de-socializare-candva-cea-mai-mare-fabrica-de-incaltaminte-din-tara-cauta-acum-solutii-de-supravietuire-galerie-foto-10683761>)

Ramona Costea: Moștenitoarea „Imperiului” Clujana; in Citynews 18.02.2012. – aufgerufen am 23.03.2014 (URL <http://citynews.ro/eveniment-15/mostenitoarea-imperiului-clujana-217365>)

Volker Wollmann: Patrimoniul preindustrial și industrial în România, II. Band, Sibiu (Honterus), 2011, Seite 356-359

György Mészáros: Kolozsvári milliomosok – Roman, Budapest (Ulpius-ház), 2008

Gewährsperson Virgil Pop, 1958, Architekt und Sekretar des Denkmalamtes, Cluj-Kreis, Gespräch am 05.03.2014, Cluj-Napoca

Planwerk: SML PLANWERK Cluj, Broschüre Phase S und Phase M, Cluj-Napoca, 2002

5. Initiativen für Revitalisierung

Planwerk Umbau Cluj – aufgerufen am 26.04.2014 (URL <http://www.planwerkcluj.org/project.php?id=33>)

AREA³ „Picnic in concrete fields” - aufgerufen am 26.04.2014 (URL http://www.area3.ro/index_files/Page495_picnic.htm)

AREA³ „Scrap iron or places for a city” in Zeppelin, Nr.105, Juni 2012, S. 94-99

6. Referenzbeispiele

Fabrica de Pensule aufgerufen am 02.05.2014 (URL <http://www.fabricadepensule.ro>)

22@ Barcelona aufgerufen am 02.05.2014 (URL <http://www.22barcelona.com/content/blogcategory/49/280/lang/en/>)

7. Revitalisierung der Schuhfabrik

Márton Berki, „Post-1990 Urban Brownfield Regeneration in Central and Eastern Europe: A Theoretical Concept” in: Tamás CSAPÓ, András BALOGH (Hg.), Development of the Settlement Network in the Central European Countries; Past, Present and Future; Heidelberg Dordrecht London New York (Springer), 2012, S. 137-144

Petra Jähnke, Kooperation im Städtenetz - Regionale Entwicklungszentren in Brandenburg, in Manfred Kühn, Timothy Moss (Hrsg.), Plankultur und Nachhaltigkeit. Neue Steuerungs- und Planungsmodelle für eine nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung, Berlin (Verlag für Wissenschaft und Forschung), 2001

Henri Lefebvre – Wikipedia, aufgerufen am 03.05.2014 (URL http://fr.wikipedia.org/wiki/Henri_Lefebvre)

Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen

Stadt. Angenommenanlässlich des Informellen Ministertreffens zur Stadtentwicklung und zum territorialen Zusammenhalt in Leipzig am 24./25. Mai 2007 (URL http://www.oerok.gv.at/fileadmin/Bilder/2.Reiter-Raum_u._Region/4.Europ-Raumentwicklung/Leipzig-Charta-zur-nachhaltigen-europaeischen-Stadt-Angenommen-am-24.-Mai-2007-barrierefrei.pdf)

Harald Spehl, Nachhaltige Regionalentwicklung, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), Dauerhaft, umweltgerechte Raumentwicklung. Arbeitsmaterial 212, Hannover, 1994

Benjamin Taveau, Real Density Versus Experienced Density in Paris, aufgerufen am 22.06.2014 (URL <http://sustainablecitiescollective.com/global-site-plans-grid/249701/real-density-versus-experienced-density-paris-le-de-france-france>)

Dietmar Wiegand, „Volkswirtschaftliche In-Wert-Setzung historischer Objekte – Konzepte, Studien und Forschung“ Vortrag im Rahmen des Kongresses Die volkswirtschaftliche und bildungspolitische Bedeutung historischer Objekte, 10.-12. Mai 2012, Hofburg Wien aufgerufen am 04.02.2014 (URL http://publik.tuwien.ac.at/files/PubDat_210675.pdf)

Dietmar Wiegand, „Ortskernsanierung neu denken: Nutzungsmöglichkeiten, Finanzierungsmodelle, Steuerinstrumente“ im Rahmen des Experten-Workshops Weiterbauen an der Heimat – Machen Kulturwerte ländliche Räume stark?, 04. November 2013, Mainz

Thomas Weith, Svend Zimmermann, Umweltvorsorge in der Konversion, in Manfred Kühn, Timothy Moss (Hrsg.), Plankultur und Nachhaltigkeit. Neue Steuerungs- und Planungsmodelle für eine nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung, Berlin (Verlag für Wissenschaft und Forschung), 2001

8. Projektorganisation und ergänzende Maßnahmen zur Implementierung

Adalbert Behr, Neue Formen des „Städte-Managements“ auf Wegen zur Lokalen Agenda 21, in Manfred Kühn, Timothy Moss (Hrsg.), Plankultur und Nachhaltigkeit. Neue Steuerungs- und Planungsmodelle für eine nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung, Berlin (Verlag für Wissenschaft und Forschung), 2001

Walter Heinzl, Meditationsverfahren in der Stadt- und Regionalplanung, in Manfred Kühn, Timothy Moss (Hrsg.), Plankultur und Nachhaltigkeit. Neue Steuerungs- und Planungsmodelle für eine

nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung, Berlin (Verlag für Wissenschaft und Forschung), 2001

Manfred Kühn, Timothy Moss (Hrsg.), Plankultur und Nachhaltigkeit. Neue Steuerungs- und Planungsmodelle für eine nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung, Berlin (Verlag für Wissenschaft und Forschung), 2001

Natalie Robehmed, What Is a Startup?, in Forbes, 16.12.2013, aufgerufen am 26.06.2014 (URL <http://www.forbes.com/sites/natalierobehmed/2013/12/16/what-is-a-startup/>)

10. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1.-1. *Verlassene Kesselhaus der Schuhfabrik, eigene Aufnahme, 2013* 7
- Abb. 1.-2. *Die Industriezone im Stadtgewebe von Cluj-Napoca, Grundlage: Cluj-Napoca Schwarzplan, Quelle: <http://www.primariacujnapoca.ro/urbanism/regulament-PUG.html> (28.10.2013) und PLANWERK „Rezulatele fazei S“* 8
- Abb. 2.-3. *Klausenburg Stadtansicht (1823) Lithografie von Franz Jaschke. aus der „Sammlung von 20 interessanten Ansichten Ungarn's, Croatien's u. Siebenbürgen's. Nach der Natur gezeichnet und in Öhl coloriert von Franz Jaschke.“ Quelle: Bildarchiv Austria* 9
- Tab. 3.-1. *Die Aufteilung der Bevölkerung nach Beschäftigungsgruppen 1910, Quelle: „Magyar Statisztikai Közlemények. Új sorozat“ Band 56*
- Tab. 3.-2. *Gewerbegenossenschaften in Klausenburg 1881, Quelle: Zsigmond Gaman: A kolozsvári kereskedelmi és iparkamara jelentése kerülete gazdasági, kereskedelmi, ipari és forgalmi viszonyairól 1879-ben (Bereicht der Klausenburger Handels- und Gewerbe-Kammer), I. Band, Cluj-Napoca, 1879, S.85*
- Abb. 4.-4. *Johann Renner mit seinen Söhnen, Quelle: <http://www.szabadsag.ro/szabadsag/servlet/szabadsag/template/article,PArticleScreen.vm/id/55067> (21.01.2014)* 17
- Abb. 4.-5. *Alte Logo, Quelle: <http://www.szabadsag.ro/szabadsag/servlet/szabadsag/template/article,PArticleScreen.vm/id/55067> (21.01.2014)* 17
- Abb. 4.-6. *Neue Logo, Quelle: <http://business.ro/ro/clujana-va-exporta-pe-pietele-din-rusia-105753.html> (19.04.2014)* 17
- Abb. 4.-7. *Lageplan Clujana Fabriksgelände 1900, Grundlage Stadtplan 1900, Quelle: Archiv 'Direcția Județeană pentru Cultură și Patrimoniu Național Cluj' (Kultur- und Baudenkmalamt Cluj)* 18
- Abb. 4.-8. *Lageplan Clujana Fabriksgelände 1917, Grundlage Stadtplan von Gusztáv Csányi 1917, Quelle: Archiv 'Direcția Județeană pentru Cultură și Patrimoniu Național Cluj' (Kultur- und Baudenkmalamt Cluj)* 20
- Abb. 4.-9. *Ansicht der Fabrikanlage in der 1920er Jahren, Quelle: <http://www.szabadsag.ro/szabadsag/servlet/szabadsag/template/article,PArticleScreen.vm/id/55067> (21.04.2014)* 21
- Abb. 4.-10. *„Palast“ Verwaltungsgebäude (gebaut 1920), eigene Aufnahme, 2014* 21
- Abb. 4.-11. *Lageplan Clujana Fabriksgelände 1933, Grundlage Stadtplan 1933, Quelle: Archiv 'Direcția Județeană pentru Cultură și Patrimoniu Național Cluj' (Kultur- und Baudenkmalamt Cluj)* 22
- Abb. 4.-12. *Haupteingang - ca. 1925 Quelle: Volker Wollmann, Patrimoniu preindustrial și industrial în România, II. Band, Sibiu (Honterus), 2011, S. 357* 23
- Abb. 4.-13. *Haupteingang und Hauptgebäude - ca. 1925, Quelle: Volker Wollmann, Patrimoniu preindustrial și industrial în România, II. Band, Sibiu (Honterus), 2011, Seite 357* 23
- Abb. 4.-14. *Lageplan Clujana Fabriksgelände 1938, Grundlage Bebauungsplan Dermata Betriebe 1938, Quelle: Archiv 'Direcția Județeană pentru Cultură și Patrimoniu Național Cluj' (Kultur- und Baudenkmalamt Cluj)* 24

10. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 4.-15. Freiluftbad und Garderoben (gebaut 1945-49), Aufnahme: Virgil Pop, 2003 25
- Abb. 4.-16. Erste Obergeschoss Garderoben, Aufnahme: Virgil Pop, 2003 25
- Abb. 4.-17. Lageplan Clujana Fabriksgelände 1943, Grundlage Bebauungsplan Dermata Betriebe von József Frick 1943, Quelle: Archiv 'Direcția Județeană pentru Cultură și Patrimoniu Național Cluj' (Kultur- und Baudenkmalamt Cluj) 26
- Abb. 4.-18. Krippe (gebaut 1952), eigene Aufnahme, 2014 27
- Abb. 4.-19. Wohnblock - 'Tăbăcarilor' Straße 56-58, Aufnahme: Virgil Pop, 2003 27
- Abb. 4.-20. Lageplan Clujana Fabriksgelände 1993, Grundlage technologischer Lageplan Clujana 1993, Quelle: Wonderland Workshop Materialien 28
- Abb. 4.-21. Schichtende - 1980er Jahren, Quelle: www.clujana.com (09.02.2014) 29
- Abb. 4.-22. Weich- und Äscherfass, Quelle: Georg Grasser: Kurzes Lehrbuch der Chromgerbung. Ein Leitfaden für Praktiker und Theoretiker. Stuttgart (Verlag von Ferdinand Enke) 1931, S. 99 31
- Abb. 4.-23. Vertikale Reihentisch-Enthaarungsmaschine, Quelle: Georg Grasser: Kurzes Lehrbuch der Chromgerbung. Ein Leitfaden für Praktiker und Theoretiker. Stuttgart (Verlag von Ferdinand Enke) 1931, S. 111 32
- Abb. 4.-24. Drehfass, Quelle: Georg Grasser: Kurzes Lehrbuch der Chromgerbung. Ein Leitfaden für Praktiker und Theoretiker. Stuttgart (Verlag von Ferdinand Enke) 1931, S. 132 33
- Abb. 4.-25. Haspelanlage, Quelle: Georg Grasser: Kurzes Lehrbuch der Chromgerbung. Ein Leitfaden für Praktiker und Theoretiker. Stuttgart (Verlag von Ferdinand Enke) 1931, S. 133 33
- Abb. 4.-26. Falzmaschinen, Quelle: Georg Grasser: Kurzes Lehrbuch der Chromgerbung. Ein Leitfaden für Praktiker und Theoretiker. Stuttgart (Verlag von Ferdinand Enke) 1931, S. 47 34
- Abb. 4.-27. Stollmaschine in der ehem. Feinlederfabrik, eigene Aufnahme 2014 34
- Abb. 4.-28. Stollerein, Quelle: Georg Grasser: Kurzes Lehrbuch der Chromgerbung. Ein Leitfaden für Praktiker und Theoretiker. Stuttgart (Verlag von Ferdinand Enke) 1931, S. 163 35
- Abb. 4.-29. Glanzstoßmaschine in der ehem. Feinlederfabrik, eigene Aufnahme, 2014 35
- Abb. 4.-30. Lederflächen-Meßmaschine in der ehem. Feinlederfabrik, eigene Aufnahme, 2014 35
- Abb. 4.-31. Nählinie, Quelle: www.clujana.com (09.02.2014) 36
- Abb. 4.-32. Schuhlager in der 1980er Jahren, Quelle: www.clujana.com (09.02.2014) 37
- Abb. 4.-33. Lageplan Clujana Fabriksgelände 2014, Quelle: Stadtentwicklungsentwurf <http://www.primariaclujnapoca.ro/urbanism/regulament-PUG.html> (28.10.2013) 38
- Abb. 4.-34. Wasserturm - Zeichnung von József Frick, 1919 Quelle: Archiv 'Direcția Județeană pentru Cultură și Patrimoniu Național Cluj' (Kultur- und Baudenkmalamt Cluj) 39
- Abb. 4.-35. Wasserturm - Zustand 2013, eigene Aufnahmen, 2013 40
- Abb. 4.-36. Feinlederfabrik - Westfassade, eigene Aufnahmen, 2013 41
- Abb. 4.-37. Feinlederfabrik - Zeichnung von József

- Frick, 1928, Quelle: Archiv 'Direcția Județeană pentru Cultură și Patrimoniu Național Cluj' (Kultur- und Baudenkmalamt Cluj) 42
- Abb. 4.-38. Feinlederfabrik - Südfassade, eigene Aufnahme, 2013 43
- Abb. 4.-39. Die Feinlederfabrik vom Sportplatz gesehen, Aufnahme: Virgil Pop, 2003 43
- Abb. 4.-40. Transmissionswelle im Inneren der Feinlederfabrik, Aufnahme: Virgil Pop, 2003 43
- Abb. 4.-41. Ansicht der Fabrikanlage in der 1930er Jahren Quelle: <http://www.szabadsag.ro/szabadsag/servlet/szabadsag/template/article,PArticleScreen.vm/id/55067> (21.02.2014) 44
- Abb. 4.-42. Schnitt durch dem südlichen Flügel des Hauptgebäudes - Zeichnung von Architekt József Frick, Quelle: Archiv 'Direcția Județeană pentru Cultură și Patrimoniu Național Cluj' (Kultur- und Baudenkmalamt Cluj) 44
- Abb. 4.-43. Nordfassade des Produktionshauptgebäudes (2003), Aufnahme: Virgil Pop, 2003 44
- Abb. 4.-44. Nordfassade des Produktionsgebäudes (2013), eigene Aufnahme, 2013 45
- Abb. 4.-45. Südfassade des Produktionshauptgebäudes (2003), Aufnahme: Virgil Pop, 2003 45
- Abb. 4.-46. Südfassade des Produktionshauptgebäudes (2013), eigene Aufnahme, 2013 45
- Abb. 4.-47. Innenhof des Hauptgebäudes (2003), Aufnahme: Virgil Pop 46
- Abb. 4.-48. Blick von den Bahngleisen: Bürotrakt und Stanzerei mit dem Wasserturm im Hintergrund (2003), Aufnahme: Virgil Pop 46
- Abb. 4.-49. Südfassade des Schnitt durch die Gerberei Nr. I (Nordflügel des Hauptgebäudes) - Zeichnung von Architekt József Frick, Quelle: Archiv 'Direcția Județeană pentru Cultură și Patrimoniu Național Cluj' (Kultur- und Baudenkmalamt Cluj) Aufnahme, 2013 46
- Abb. 4.-50. Hauptgebäude - Mittelflügel (2013), eigene Aufnahme 47
- Abb. 4.-51. Bürogebäude zu 1. Mai-Platz (2003), Aufnahme: Virgil Pop 47
- Abb. 4.-52. Westfassade des Bürogebäudes (2014), eigene Aufnahme 47
- Abb. 4.-53. Designabteilung - Nordfassade (2003), Aufnahme: Virgil Pop 48
- Abb. 5.-54. Postkarten an Bürgermeister Quelle: www.wonderland.cx (24.03.2013) 50
- Abb. 5.-55. Postkarten an Bürgermeister Quelle: www.wonderland.cx (24.03.2013) 51
- Abb. 5.-56. Postkarten an Bürgermeister Quelle: www.wonderland.cx (24.03.2013) 51
- Abb. 6.-57. Die Pinselfabrik, Aufnahme: Dacian Groza, Quelle: www.fabricadepensule.ro (05.08.2014) 53
- Abb. 6.-58. Ausstellung in der Pinselfabrik Quelle: www.fabricadepensule.ro (05.08.2014) 54
- Abb. 6.-59. Die Baumwollspinnerei als Kulturquartier, Quelle: <http://fleursdumal.nl/mag/wp-content/uploads/spinn06.jpg> (05.08.2014) 54
- Abb. 6.-60. Barcelona - Übersicht mit hervorgehobenen ehemaligen Industriezone, Quelle: www.22barcelona.com (05.08.2014) 55
- Abb. 6.-61. 22@ - Umnutzung der Fabrikgebäuden und Neubau, Quelle: www.22barcelona.com (05.08.2014) 56
- Abb. 7.-62. Trialetic des Seins nach Edward W. Soja,

10. Abbildungsverzeichnis

- Thirdspace: journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*, Cambridge-Massachusetts (Blackwell), 1996, S. 71 61
- Abb. 7.-63. *Trialectic des Raumes nach Edward W. Soja*, *Thirdspace: journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*, Cambridge-Massachusetts (Blackwell), 1996, S. 74 61
- Abb. 7.-64. *Politisch-wirtschaftliche Transformation der Industriezonen auf Grund des Sojaschen Raum-Trialectic nach Márton Berki*, *Post-1990 Urban Brownfield Regeneration in Central and Eastern Europe: A Theoretical Concept*, 2012, S. 141 62
- Abb. 7.-65. *Vereinfachte und isolierte Regelkreise innerstädtlicher Immobilien nach Dietmar Wiegand*, „Volkswirtschaftliche In-Wert-Setzung historischer Objekte – Konzepte, Studien und Forschung“ Vortrag im Rahmen des Kongresses *Die volkswirtschaftliche und bildungspolitische Bedeutung historischer Objekte*, 10.-12. Mai 2012, Hofburg Wien, S 5. 63
- Tab. 7.-3. *Güterarten nach Ausschließbarkeit und Rivalität nach Online Verwaltungslexikon (<http://www.olev.de/g/gueter.htm>, 06.07.2014)*
- Abb. 7.-66. *Die Wirkung des Revitalisierungsprojektes auf die fünf Bereiche des Stadtlebens* 65
- Abb. 8.-67. *Organisationsmodell nach Manfred Kühn, Timothy Moss (Hrsg.), Planungskultur und Nachhaltigkeit. Neue Steuerungs- und Planungsmodelle für eine nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung*, Berlin (Verlag für Wissenschaft und Forschung), 2001, S. 166 67
- Abb. 8.-68. *Modell Eigentümer, Betreiber, Mieter und Nutzer* 68
- Abb. 8.-69. *Eigentumsverhältnisse und Zustand der Gebäuden, Grundlage: PLANWERK, Brochüre Phase M und technologischer Lageplan Clujana* 1993, Quelle: *Wonderland Workshop Materialien* 70